

LBS-Kinderbarometer Deutschland 2009 – Länderbericht *Brandenburg*

**Stimmungen, Meinungen, Trends
von den Kindern und Jugendlichen in
Brandenburg**

Ein Projekt der
LBS Ostdeutsche Landesbausparkasse AG

und der
**Bundesgeschäftsstelle der Landesbausparkassen
„LBS-Initiative Junge Familie“**

in Zusammenarbeit mit dem
Deutschen Kinderschutzbund (DKSB)

unter der Schirmherrschaft von
Bundesfamilienministerin Dr. Ursula von der Leyen

Durchführung:
ProKids-Institut der PROSOZ Hertent GmbH

Dezember 2009

LBS Ostdeutsche Landesbausparkasse AG

Thomas Thiet
Am Luftschiffhafen 1
14471 Potsdam
Telefon: 0331 / 969-2156
E-Mail: thomas.thiet@lbs-ost.de
Homepage: www.lbs.de/ost

LBS-Initiative Junge Familie

Bernd Pütz
Himmelreichallee 40
48130 Münster
Telefon: 0251 / 412-5360
E-Mail: bernd.puetz@lbswest.de
Homepage: www.lbs.de/west/junge-familie

PROSOZ Herten ProKids-Institut

Anja Beisenkamp
Ewaldstraße 261
45699 Herten

Wissenschaftliche Mitarbeit:

Christin Krajewski
Jürgen Weinmann

Telefon: 02366 / 188-423
E-Mail: a.beisenkamp@prosoz.de
Homepage: **www.kinderbarometer.de**

Inhaltsverzeichnis

1 Hintergrund	7
1.1 Die Studie.....	8
1.2 Das Erhebungsinstrument.....	9
2 Zusammenfassung	11
Lebensverhältnisse.....	11
Wohlbefinden	11
Krankheiten und Körperbild.....	11
Körperbewusstsein und Körperpflege.....	12
Ernährung.....	12
Familie	13
Überbehütung versus zu geringes Interesse der Eltern	13
Familienstreit	13
Taschengeld und Hinzuverdienst.....	15
Schule	15
Freundeskreis.....	16
Medien	16
Politik.....	17
Toleranz	17
3 Stichprobenbeschreibung	18
3.1 Geschlechterverteilung	18
3.2 Verteilung auf die Jahrgangsstufen	18
3.3 Altersverteilung	18
3.4 Schultypverteilung.....	19
3.5 Geschwisterzahl	19
3.6 Migrationshintergrund	19
3.7 Familienstatus.....	19
3.8 Arbeitslosigkeit der Eltern	20
4 Wohlbefinden	22
4.1 Allgemeines Wohlbefinden	22
4.2 Wohlbefinden in der Familie	22
4.3 Wohlbefinden in der Schule.....	23
4.4 Wohlbefinden bei Freunden.....	23
4.5 Einflüsse auf das allgemeine Wohlbefinden	23
5 Krankheiten und Körperbild.....	24
5.1 Krankheiten	24
5.2 Krank in die Schule?	24
5.3 Auswirkungen kranker Eltern.....	25
5.4 Körperbild.....	25

6 Körperbewusstsein und Körperpflege	26
6.1 <i>Psychisches Wohlbefinden</i>	26
Bewusstsein für Pausen	26
Kompetenz im Umgang mit psychischem Unwohlsein	26
6.2 <i>Sauberkeit und Körpergeruch</i>	27
Wichtigkeit der Sauberkeit Anderer	27
Wichtigkeit des eigenen Körpergeruchs.....	27
Körpergerüche in der Schule	27
6.3 <i>Nutzung von Produkten zur Körperpflege</i>	28
Nutzung von Haarstylingprodukten	28
Nutzung von Deodorants	28
Nutzung von Creme	29
7 Ernährung	30
7.1 <i>Ernährungsverhalten</i>	30
Frühstücken vor der Schule.....	30
Häufigkeit von Diäten	30
Mittagessen in der Schule	31
Kosten des Schulessens.....	31
Geschmack des Schulessens	32
Salat und Gemüse zum Mittagessen	32
Gesunde Ernährung als Thema in der Schule.....	32
7.2 <i>Motive für das Essen</i>	33
Essen nach dem Hunger- bzw. Sättigungsgefühl	33
Essen und Stimmungslagen.....	34
7.3 <i>Ernährung als Thema in der Familie</i>	36
Augenmerk der Eltern auf eine regelmäßige Ernährung.....	36
Augenmerk der Eltern auf eine gesunde Ernährung	36
Augenmerk der Eltern auf eine warme Mahlzeit am Tag	37
8 Familie	38
8.1 <i>Übermaß oder Mangel an Interesse und Engagement der Eltern</i>	38
Interesse der Mutter für Lebensbereiche der Kinder	38
Engagement der Mutter	40
Interesse des Vaters für Lebensbereiche der Kinder	41
Engagement des Vaters	42
8.2 <i>Gemeinsame Hobbys mit den Eltern</i>	43
8.3 <i>Streit mit den Eltern</i>	43
Streit über Sauberkeit und Hygiene in der Wohnung	44
Streit über das äußere Erscheinungsbild	45
Körperhygiene und Tagesstruktur	47
8.4 <i>Achtsamkeit der Eltern</i>	49
Sensibilität der Eltern	49
Achten der Eltern auf die Einhaltung von Regeln	52
Beziehungen zwischen dem Interesse und Engagement der Eltern und anderen relevanten Familienthemen	53
8.5 <i>Verlässlichkeit der Geschwister</i>	53

9 Taschengeld und Hinzuverdienst	55
9.1 Höhe des Taschengeldes pro Monat	55
9.2 Geld hinzuverdienen	55
9.3 Unterstützung im elterlichen Betrieb	56
9.4 Auswirkungen von Erwerbstätigkeit.....	57
9.5 Wer über das hinzuverdiente Geld bestimmt	58
10 Schule	59
10.1 Leistungsdruck	59
Subjektive Einschätzung der Schulkompetenz	59
Leistungserwartungen der LehrerInnen.....	60
Angst vor Klassenarbeiten.....	60
Angst davor, sitzen zu bleiben	60
Ärger wegen schlechter Noten	60
10.2 Unterstützung	60
Unterstützung durch die LehrerInnen	61
Stressfreie Lernatmosphäre.....	61
Bekanntheit von Hilfsangeboten.....	61
10.3 Klassenklima	61
Hänseleien wegen guter Noten	61
Angst vor Ärger mit anderen SchülerInnen.....	62
Angst vor Prügeleien durch MitschülerInnen	62
Verantwortungszuschreibung für das schulische Können	62
10.4 Zusammenhänge zwischen den Schulaspekten und dem Wohlbefinden der Kinder	62
10.5 Aufteilung der Klasse in Gruppen	63
11 Freundeskreis	64
11.1 Zusammensetzung des Freundeskreises	64
11.2 Homogenität des Freundeskreises.....	64
11.3 Freunde als Unterstützungsressource	65
12 Medien	66
12.1 Medienausstattung.....	66
12.2 Häufigkeit der Mediennutzung	66
12.3 Subjektive Auswirkungen von Computerspiel.....	67
Computerspiel als soziale Aktion	67
Computerspiel als Trost	67
Computerspiel als Quelle von Stolz.....	67
Computerspiel als Lernquelle.....	68
Computerspiel interferiert mit Hausaufgaben	68
Computerspiel und Wohlbefinden	68
12.4 Subjektive Auswirkungen von Fernsehen	68
Fernsehen als Lernquelle	68
Fernsehen als Lückenfüller	68
Fernsehen zur Entspannung	69
Fernsehen als Trost.....	69
Geplantes Fernsehen	69

Fernsehen als soziale Referenz	69
Brutale Sendungen	69
Unverständliche Sendungen	69
Langweilige Kindersendungen.....	70
Kindernachrichten	70
Fernsehen und Wohlbefinden.....	70
<i>12.5 Interaktion mit den Eltern bezogen auf Fernsehen</i>	<i>70</i>
Kommunikation über das Fernsehprogramm.....	70
Streit über den Fernsehkonsum	70
Gemeinsames Fernsehen von Kindern und Eltern	71
Kommunikation und Wohlbefinden	71
<i>12.6 Auswirkungen von Computern, Spielkonsolen und Fernsehern im Kinderzimmer 71</i>	
13 Politikthemen	72
14 Toleranz	75
14.1 Interesse für die Gefühle von Kindern aus anderen Ländern	75
14.2 Freundschaft mit Menschen aus anderen Ländern	75
14.3 Freundschaft mit Menschen, die eine Behinderung haben.....	75
14.4 Gefallen an Menschen, die nicht so sind wie alle anderen	76
14.5 Umgang mit Kindern anderer Meinung	76
14.6 Wichtigkeit, gemocht zu werden, auch wenn man anders ist	76
14.7 Zusammenhang der Toleranz-Aspekte untereinander	76
15 Beurteilung der Befragung	77

Das LBS-Kinderbarometer Deutschland 2009 basiert auf einer seit 1997 in Nordrhein-Westfalen durchgeführten Studie, die sich 2007 in der zehnten Erhebung befand. Das ProKids-Institut der PROSOZ Hertens GmbH wurde durch die finanzielle Förderung der LBS Initiative Junge Familie, eines groß angelegten Sozial-Sponsoring-Projektes, 1997 in die glückliche Lage versetzt, den in der Kindheitsforschung diskutierten Paradigmenwechsel, Kinder als Forschungsobjekte zu betrachten, konsequent umzusetzen. Im Verlauf der Geschichte wurden Kindern die unterschiedlichsten Stellungen und Funktionen in der Gesellschaft zugewiesen. Während Kinder im Mittelalter noch gar nicht als eigenständige Gruppe wahrgenommen wurden, erreichten sie im Zeitalter der Aufklärung zumindest den Status der „Vor-Erwachsenen“, um die es sich zu kümmern lohnt, da sie ihren Zweck für die Zukunft der Gesellschaft hatten (Fthenakis, 2002)¹. Kindheit wird mittlerweile als Lebensphase betrachtet, die sich klar von der Phase des Erwachsenseins und der des Alterns abhebt. Kinder werden somit als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft begriffen, die spezifische Interessen und Bedürfnisse haben (Kränzl-Nagel & Wilk, 2000)². In diesem Sinne definiert auch die UN-Kinderrechtskonvention Kinder und Kindheit und fordert im Artikel 3, dass bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, das Wohl der Kinder vorrangig zu berücksichtigen ist. Wer aber bestimmt das Wohl der Kinder und definiert somit, was eine gute Kindheit ist? Einerseits kann wiederum auf die UN-Kinderrechtskonvention Bezug genommen werden, die im Artikel 27 fordert: „Kinder haben ein Recht auf einen für ihre körperliche, geistige, seelische und soziale Entwicklung angemessenen Lebensstandard“. Andererseits lohnt sich der Gedanke, Kindheit als Prozess zu betrachten, deren Qualität immer wieder überprüft werden muss und diese Prüfung jenen zu überlassen, die es am ehesten betrifft. Somit werden Kinderantworten als Antworten von Experten und Expertinnen ihrer eigenen Lebenswelt anerkannt. Das LBS-Kinderbarometer hat sich zur Aufgabe gemacht, diese Antworten zu sammeln, zu bündeln und als eine wichtige ergänzende Perspektive an die entsprechenden Stellen weiterzuleiten, sei es in die Politik, in den Forschungsdiskurs, in die gesellschaftlichen Diskussionsforen der Verbände oder ganz einfach zurück in die Schulen und Elternhäuser. Mit dem LBS-Kinderbarometer Deutschland ist ein Instrument entwickelt worden, das diesem Anspruch im Jahr 2009 in allen 16 Bundesländern der Bundesrepublik, jeweils repräsentativ für jedes einzelne Bundesland, gerecht werden konnte. Die AutorInnen des Kinderbarometers vertreten die Auffassung, dass eine Kindheit nur dann gut sein bzw. werden kann, wenn Kinder sich ernst genommen fühlen, wenn Erwachsene Kindern zuhören und Kinderantworten als ernst zu nehmende Gedanken ansehen, die selbstverständlichen Eingang in die Planung der Erwachsenen finden.

¹ Fthenakis, Wassilio (2002): Kinder und Kindheit in Gesellschaft und in den Rechtsordnungen des 20. Jahrhunderts im Überblick. In: LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.): Kindheit 2001 – Das LBS-Kinderbarometer. Opladen

² Kränzl-Nagl, Renate & Wilk, Liselotte (2000): Möglichkeiten und Grenzen standardisierte Befragungen unter besonderer Berücksichtigung der Faktoren sozialer und personaler Wünschbarkeit. In: Heinzl, Friederike (Hrsg.) (2000): Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Weinheim/München. S. 59-75

Aus diesem Grunde wird nicht länger aus einer Fremdperspektive geforscht, in der Pädagogen oder Eltern Auskunft über ihre Kinder geben sollen, sondern Kinder werden selbst zu ihren Lebenslagen befragt. Sie werden als Ko-Forschende der erwachsenen Expertinnen und Experten verstanden und einbezogen (Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW, 2005)³. Mit diesem Perspektivenwechsel geht ein weiterer Paradigmenwechsel einher, indem der Fokus auf das „Well-Being“, also das aktuelle Wohlbefinden der Kinder, und nicht auf das zukünftige Wohlbefinden, d.h. das „Well-Becoming“ als Erwachsene gelegt wird. Kindheit wird somit nicht einfach nur als Übergangsstadium hin zum Erwachsenen gesehen und Kinder demzufolge nicht als „zukünftige Erwachsene“, sondern als „Seiende“. Kindheit wird als eigenständige Lebensphase betrachtet, in der die Kinder ein Anrecht darauf haben, dass es ihnen in dieser Zeit wohl ergeht. Das LBS-Kinderbarometer greift das von Lang⁴ bereits 1985 diskutierte Konzept der „Lebensqualität für Kinder“ auf und untersucht einerseits das allgemeine Wohlbefinden und andererseits das jeweilige Wohlbefinden in den einzelnen Lebensbereichen der Kinder. Es wird analysiert, welche Aspekte aus den Lebensbereichen das aktuelle Wohlbefinden von Kindern positiv oder negativ beeinflussen. Somit erhalten Erwachsene aller Institutionen, Verbände, aber auch Eltern und politische EntscheiderInnen eine solide Datengrundlage, wie sie das Wohlbefinden von Kindern verbessern oder bewahren können.

1.1 Die Studie

Mit dem LBS-Kinderbarometer ist eine Studie entwickelt worden, in der Kinder als Subjekte und somit kompetente InformantInnen selbst über ihre Lebenswelt Auskunft geben. Die Studie ist eine auf kontinuierliche Wiederholung angelegte Querschnittsstudie von Kindern im Alter zwischen 9 und 14 Jahren. Der Altersbereich 9 – 14 Jahre wurde gewählt, um das Feld der Jugenduntersuchungen, beispielsweise die Shell-Studien (vgl. 2006)⁵, um den darunter liegenden Altersbereich zu erweitern. Es ging darum, einer Generation eine Stimme zu geben, die bis zu diesem Zeitpunkt in der Forschung kaum Beachtung fand und sogar als unbefragbar galt. Wenn auch nicht immer vom eigenen Selbstverständnis her, so doch von der Gesetzgebung, dauert die Kindheit bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres (s. Stecher & Zinnecker, 1996)⁶. Dieser Altersbereich ist von wichtigen Umbrüchen im Leben der Kinder geprägt: Es steht der Wechsel zur weiterführenden Schule an und die Pubertät beginnt. Das Design der Studie als Fragebogenuntersuchung macht es notwendig, die untersuchte Altersgruppe nach unten zu begrenzen, da die Kinder in der Lage sein müssen, einen umfangreichen Fragebogen ohne aufwendige Unterstützung von Erwachsenen zu bewältigen.

³ Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (2005): Lernen, Bildung, Partizipation. Die Perspektive der Kinder und Jugendlichen. Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW

⁴ Lang, Sabine (1985): Lebensbedingungen und Lebensqualität von Kindern. Frankfurt am Main/New York

⁵ Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2006): Jugend 2006 – Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt am Main

⁶ Stecher, Ludwig & Zinnecker, Jürgen (1996): Kind oder Jugendlicher? Biografische Selbst- und Fremdwahrnehmung im Übergang. In: Zinnecker, Jürgen/Silbereisen, Rainer K. (1996). Kindheit in Deutschland. S. 175f. Weinheim/München

Seit 1997 wurden in jedem Jahr repräsentativ für das Land NRW rund 2.000 Kinder der 4. bis 7. Klasse über Schulen schriftlich befragt, so dass in 10 Jahren über 18.000 Kinder in NRW⁷ befragt worden sind. Im Jahr 2006/2007 wurde das „LBS-Kinderbarometer“ in weiteren sechs Bundesländern (insgesamt also in Bayern, Baden-Württemberg, Niedersachsen, Sachsen, Hessen, Bremen und Nordrhein-Westfalen) durchgeführt. In diesen sieben Bundesländern leben mehr als die Hälfte aller in der Bundesrepublik lebenden Kinder der entsprechenden Altersklasse. Im Winter 2008/2009 wurden erstmals für die gesamte Bundesrepublik Deutschland repräsentativ und für jedes einzelne Bundesland repräsentativ insgesamt über 10.000 Kinder befragt, so dass durchaus davon gesprochen werden kann, dass das LBS-Kinderbarometer eines der größten Beteiligungsprojekte der Bundesrepublik ist. Ein wichtiges Merkmal dabei ist, dass nicht nur privilegierte Gruppen von Kindern erreicht, sondern auch Kinder angesprochen werden, die zu anderen Partizipationsprojekten leider oftmals keinen Zugang finden (z.B. Kinder mit Migrationshintergrund). Durch diese erweiterte Fortführung kann das LBS-Kinderbarometer erstmals auch Veränderungen der kindlichen Lebenslagen und Meinungen (Veränderungsebene) aufgreifen. Darüber hinaus werden auf der Interventionsebene Aspekte identifiziert, die einen entscheidenden Einfluss auf das kindliche Wohlbefinden haben und somit Ansatzpunkte für kinderpolitisch aktive Menschen in Deutschland bieten.

1.2 Das Erhebungsinstrument

Die Stichprobe des LBS-Kinderbarometers Deutschland 2009 wurde für jedes einzelne der 16 Bundesländer als geschichtete Zufallsstichprobe gezogen. Der Schichtungsplan wurde so zusammengestellt, dass sowohl regionale Unterschiede als auch die repräsentative Verteilung der Schultypen unter den weiterführenden Schulen berücksichtigt wurden. Zusätzlich wurde eine Gleichverteilung der Jahrgangsstufen vier bis sieben angestrebt und die Schulen gemäß ihrer SchülerInnenzahlen gewichtet, um eine Überrepräsentation von Schulen mit geringer Schülerzahl zu vermeiden.

Die Kinder wurden mittels eines standardisierten, schriftlich zu bearbeitenden Fragebogens in der Schule im Klassenverband befragt. Für die Erhebung 2009 wurden im Herbst 2008 aus dem Schulverzeichnis insgesamt mehr als 2.251 Schulleitungen angeschrieben und um die Beteiligung an der Studie mit je einer Klasse gebeten. Insgesamt 611 Schulen sagten ihre Teilnahme zu. Da die individuelle Teilnahme der Kinder an der Studie selbstverständlich freiwillig war und der Erlaubnis der Eltern bedurfte, beteiligten sich nicht immer alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse. Die Befragung fand in den Klassen unter Aufsicht der Lehrpersonen statt, die mit einer standardisierten Instruktion über die Modalitäten der Durchführung informiert wurden.

Der Fragebogen bestand aus einem Set Items, die in der Regel mit der fünfstufigen, von Rohrmann 1978 getesteten Häufigkeits- oder Zustimmungseinschätzung in geschlossener Form abgefragt wurden (Rohrmann,

⁷ LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.) (2009): Wie denken unsere Kinder – Das LBS-Kinderbarometer NRW. Recklinghausen

1978)⁸. Der Fragebogen wurde durch offene Fragen ergänzt. Das Instrument wurde vor der Erhebung in zwei Durchgängen auf Verständlichkeit und Zeitbudget für das Ausfüllen getestet und modifiziert.

⁸ Rohrmann, Bernd (1978): Empirische Studien zur Entwicklung von Antwortskalen für die sozialwissenschaftliche Forschung. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 9. S. 222-245

Insgesamt wurden im bundesweiten LBS-Kinderbarometer im Winter 2008/2009 über 10.000 Kinder befragt. Für das Bundesland Brandenburg gaben uns repräsentativ 431 Kinder der Altersgruppe 9-14 Jahre Antworten auf unsere Fragen.

Lebensverhältnisse

15% der Kinder in Brandenburg wachsen ohne Geschwisterkinder auf, die Hälfte hat ein Geschwisterteil. 17% der Kinder leben bei einem allein erziehenden Elternteil, auch in Brandenburg sind das in erster Linie die Mütter. 9% aller Kinder haben einen Migrationshintergrund, über die Hälfte von diesen wurden im Ausland geboren. Kinder mit Migrationshintergrund sind in Brandenburg mehr als doppelt so häufig von Arbeitslosigkeit betroffen (49%) wie Kinder ohne Migrationshintergrund (20%). Insgesamt berichten 23% der befragten Kinder von Arbeitslosigkeit in der Familie. Sowohl bei der Arbeitslosigkeit mit, als auch bei Arbeitslosigkeit ohne Migrationshintergrund liegt Brandenburg weit über dem Bundesdurchschnitt.

Wohlbefinden

Die meisten Kinder in Brandenburg fühlen sich im Allgemeinen wohl, der Mittelwert des allgemeinen Wohlbefindens liegt zwischen „eher gut“ und „gut“. Allerdings findet sich eine Gruppe von 7% an Kindern, die sich in der Regel nicht gut fühlen. Noch etwas besser als im Allgemeinen fühlen sich die Kinder in ihren Familien, trotzdem findet sich auch hier eine Gruppe von 8%, die ihr Wohlbefinden im negativen Bereich ansiedeln. In der Schule sind es sogar 12% der Kinder, die sich dort nicht wohl fühlen. Im Freundeskreis ergeht es 62% der Kinder sehr gut und nur 2% fühlen sich im Freundeskreis schlecht. In Brandenburg wird das allgemeine Wohlbefinden am stärksten durch das Befinden in der Schule beeinflusst.

Krankheiten und Körperbild

45% der brandenburgischen Kinder fühlen sich zumindest manchmal krank. Je häufiger sich Kinder krank fühlen, umso geringer ist ihr Wohlbefinden in allen Bereichen. Auf Stress und Druck reagieren 46% der Kinder mit Kopfschmerzen, 19% bekommen in solchen Situationen Bauchschmerzen. Stresskopfschmerz wirkt sich vorwiegend auf das schulische Wohlbefinden negativ aus und wird von Mädchen häufiger erlitten als von Jungen. Stressschmerzen, unabhängig davon, ob es sich um Kopf- oder Bauchschmerzen handelt, zeigen zudem einen deutlichen Zusammenhang zur empfundenen Krankheitshäufigkeit. Es ist eher die Regel, dass Kinder, die sich krank fühlen, zur Schule gehen, nur 5% der Kinder unterlässt den Schulbesuch im Krankheitsfall immer. Brandenburg nimmt hier die Spitzenposition aller Bundesländer ein, unterscheidet sich aber nicht auffallend von diesen. Wenn Eltern krank sind, übernimmt etwa die Hälfte der Kinder elterliche Haushaltspflichten, 47% versuchen, Trost zu spenden, drei Viertel der Kinder lassen ihre Eltern dann in Ruhe.

Nur 69% der Kinder in Brandenburg sind mit ihrem Körpergewicht zufrieden, 24% fühlen sich zu dick. Kinder, die sich zu dick fühlen, geben ein deutlich schlechteres allgemeines Wohlbefinden an. Verhältnismäßig viele der brandenburgischen Kinder (77%) fühlen sich von ihrer Körpergröße her genau richtig.

Körperbewusstsein und Körperpflege

Fast ein Drittel der Kinder haben in der abgefragten Altersgruppe noch kein Gespür dafür, wann sie zuhause eine Pause benötigen. Das ändert sich auch nicht mit zunehmendem Alter. Ebenfalls verfügt ein Fünftel über keine bis geringe Kompetenzen im Umgang mit psychischem Unwohlsein. Dieser Aspekt steht im positiven Zusammenhang nicht nur mit dem allgemeinen, sondern auch mit dem schulischen Wohlbefinden.

Mehr als der Hälfte der Kinder ist die Sauberkeit anderer wichtig. Noch wichtiger ist es den Kindern, selbst gut zu riechen (76%). Dazu nutzen sie dann auch vermehrt Cremes, Deo und Haarstylingprodukte. Mit steigendem Alter tragen die Kinder deutlich häufiger ein Deo auf. Während in Brandenburg Deo und Cremes bevorzugt von Mädchen genutzt werden, bestehen bei Haarstylingprodukten keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Etwas über die Hälfte der Kinder (52%) verwendet häufig Cremes. Über die Hälfte der Kinder (56%) mögen in der Schule gar nicht neben Kindern sitzen, die stark riechen. 16% der Kinder geben an, dass MitschülerInnen wegen starken Körpergeruchs in der Schule gehänselt werden. Das passiert vor allem, wenn es in der Klasse zwei oder mehr Cliques gibt, die sich unsympathisch sind.

Ernährung

Knapp die Hälfte der Kinder frühstückt täglich vor der Schule, 12% tun dies jedoch nie. Die meisten Kinder hören auf zu essen, wenn sie satt sind, allerdings isst nur etwas über die Hälfte genau dann, wenn sie Hunger hat. 29% der Kinder bekommen regelmäßig ein schlechtes Gewissen, wenn sie zu viel essen. Das sind dann auch vermehrt die Mädchen. Dieses Verhalten zeigt einen negativen Zusammenhang zum allgemeinen, schulischen und familialen Wohlbefinden. Für ca. zwei Drittel der Kinder ist Essen weder Trost noch gut, um Langeweile zu vertreiben. Kinder Alleinerziehender essen allerdings häufiger auch aus Langeweile, aber nicht, um sich zu trösten. Insgesamt wird aber häufiger aus Langeweile und Lust gegessen, wenn das Essen gleichzeitig als Trost dienen kann. 8% der Kinder halten regelmäßig Diät, weil sie sich zu dick fühlen, was negativ mit dem allgemeinen, schulischen und familialen Wohlbefinden zusammenhängt. Achten Eltern auf die regelmäßige Ernährung ihrer Kinder, halten diese seltener eine Diät.

Knapp zwei Drittel der Eltern achten auf die regelmäßige und knapp drei Viertel auf eine gesunde Ernährung ihrer Kinder, beide Aspekte zeigen einen hohen Zusammenhang untereinander und dazu, dass die Kinder regelmäßig frühstücken. 78% der Kinder bescheinigen den Eltern eine hohe Achtsamkeit darauf, dass die Kinder täglich eine warme Mahlzeit bekommen. Die Achtsamkeit der Eltern im Hinblick auf die Ernährung der Kinder zeigt positive Zusammenhänge zum familialen Wohlbefinden. Je mehr die Eltern darauf achten, dass die Kinder regelmäßig mindestens einmal täglich warm und gesund essen,

umso sensibler werden Eltern eingeschätzt, wenn es darum geht, den Kindern anzusehen, dass es diesen nicht gut geht, dass diese eine Pause brauchen, dass die Kinder nicht zu lange Hausaufgaben machen, aber genug für die Schule lernen.

59% der Kinder essen an der Schule Mittag. Brandenburg nimmt bei diesem Aspekt die Spitzenposition beim Bundesländervergleich ein. Kinder, deren Eltern von Arbeitslosigkeit betroffen sind, tun dies seltener. Für die meisten ist das Schulessen durchaus gut erschwänglich. Der Hälfte der Kinder schmeckt das Mittagessen an der Schule gut, was interessanterweise mit dem familialen Wohlbefinden positiv im Zusammenhang steht. Nur ein Drittel der Kinder finden häufig Salat und Gemüse auf dem Teller, wenn sie in der Schule essen. Und nur ein Fünftel der Kinder gibt an, dass gesunde Ernährung Thema bei ihnen im Unterricht ist und das vor allem in der vierten Klasse.

Familie

Überbehütung versus zu geringes Interesse der Eltern

In der Regel zeigen die Mütter ein richtiges Maß an Interesse für die Belange ihrer Kinder, das mit einem verbesserten familialen Wohlbefinden einhergeht. Vor allem das Interesse an den FreundInnen scheint aber aus Sicht der Kinder am häufigsten nicht zu stimmen. Stimmt das Maß des Interesses allerdings nicht, so geht es dann für alle abgefragten Aspekte in die gleiche Richtung, entweder ist das Interesse insgesamt zu groß oder zu gering.

Das Engagement der Mutter für schulische Belange und im Hinblick auf die Fürsorge der Mutter wird überwiegend als genau richtig von den Kindern bewertet. Je mehr die Kinder das Gefühl haben, die Mutter passe im richtigen Maß auf sie auf, umso wohler fühlen sie sich in der Familie. Interessanterweise gibt es 9% Kinder, die sich von ihrer Mutter ein größeres Engagement im Hinblick auf die Ermunterung zum Lernen vorstellen könnten. Haben die Kinder diesen Eindruck, so berichten sie von einem schlechteren Wohlbefinden in der Familie.

Der Anteil der Väter mit dem richtigen Interesse und richtigen Engagement an den Belangen ihrer Kinder liegt deutlich unter dem Anteil der Mütter mit richtigem Gespür. Viele Kinder wünschen sich mehr Engagement und Interesse des Vaters, insbesondere bei getrennt lebenden Eltern.

Die Kinder haben wesentlich häufiger ein gemeinsames Hobby mit dem Vater als mit der Mutter, dies gilt insbesondere für Jungen.

Familienstreit

Über die Säuberung des Kinderzimmers streiten ca. ein Fünftel der Kinder aus Brandenburg nie mit ihren Eltern, aber 16% tun dies sehr oft. Fast die Hälfte der Kinder gibt an, sich nie über das Liegenlassen von Müll und Essensresten in der Wohnung mit den Eltern zu streiten.

Streit über verschiedene Themen des äußeren Erscheinungsbildes gibt es zwar insgesamt selten, aber wenn, dann beeinflussen sie sich gegenseitig.

Streit über die Wohnungshygiene zeigt Zusammenhänge zu den Streitthemen, die die Kleidung der Kinder betreffen.

Interessiert sich die Mutter zu viel für FreundInnen ihrer Kinder, gibt es häufiger Streit über den Stil der Kleidung. Je größer jedoch die Sensibilität der Eltern für den Gemütszustand und das Pausenbedürfnis ihrer Kinder, desto geringer ist die Streithäufigkeit in diesem Aspekt. Das Material der Kleidung oder die Kleidermarke ist vor allem in Familien ein Streitthema, in denen das Interesse der Eltern an den Schulleistungen und Problemen der Kinder von diesen als zu gering angesehen wird.

9% der Kinder berichten vom häufigen Streit wegen des Zähneputzens und 6% wegen des Duschens. Über das Tragen schmutziger Kleider streitet sich etwa jedes zehnte Kind mit ihren Eltern. Nur 8% berichten von häufigem Streit über die Essenszeiten. Sind Eltern sensibel bezüglich des Gemütszustandes der Kinder, gibt es über die Essenszeiten seltener Streit.

13 % der Kinder meinen, dass ihre Eltern es ihnen nicht oder zumindest selten ansehen, wenn es ihnen nicht gut geht. Eltern werden von ihren Kindern als unsensibler gegenüber ihrer Gemütsverfassung erlebt, wenn gleichzeitig das Interesse der Eltern an Problemen oder ihren Schulleistungen für zu gering oder das Interesse für FreundInnen für zu hoch gehalten wird. Aber auch, wenn die Kinder den Eindruck haben, die Mutter passe zu wenig auf sie auf, versuche zu wenig, den Kindern etwas beizubringen oder zum Lernen zu ermuntern, empfinden die Kinder ihre Mutter als unsensibler gegenüber ihrer Gemütsverfassung.

Eltern, die es häufiger direkt merken, wenn es ihren Kindern nicht gut geht, merken es auch eher, wenn die Kinder eine Pause brauchen. Diese Eltern achten ebenso vermehrt darauf, dass ihre Kinder nicht zu lange an den Hausaufgaben sitzen, aber dennoch genügend lernen und gut in der Schule zurechtkommen.

15% der Kinder reagieren auf die Nachfragen der Eltern nach ihrem Befinden genervt, ältere Kinder sind davon häufiger genervt als jüngere. Wenn Kinder das Gefühl haben, die Eltern interessieren sich zu viel für ihre FreundInnen, steht das oft in engem Zusammenhang mit genervten Reaktionen.

Nach Ansicht der Kinder merken weniger als die Hälfte der Eltern oft oder immer, wenn diese eine Pause von der Arbeit brauchen. Ein gemeinsames Hobby hängt mit dieser Sensibilität positiv zusammen. Aus Sicht der Kinder achtet nur knapp ein Drittel der Eltern darauf, dass die Kinder nicht zu lange an den Hausaufgaben sitzen.

Insgesamt achten 72% der Eltern darauf, dass die Kinder genug für die Schule lernen. Auf das Händewaschen vor dem Essen legen mehr als die Hälfte der Eltern in Brandenburg großen Wert. 72% der Eltern achten auf eine regelmäßige Schlafensgezeit ihrer Kinder.

Taschengeld und Hinzuverdienst

Die Kinder in Brandenburg erhalten im Durchschnitt 14,36 Euro Taschengeld. Mehr als die Hälfte der Kinder verdient sich noch Geld dazu. Dies geschieht in diesem Alter noch unregelmäßig. Das meiste Geld erhalten die Kinder für gute Noten in der Schule, aber auch für Aushilfstätigkeiten im elterlichen Haushalt. Knapp ein Drittel verdient sich Geld mit der Versorgung von Tieren dazu.

23% der Kinder sagen, dass ihre Eltern einen Betrieb haben, in dem sie gelegentlich mithelfen. Knapp ein Viertel dieser Kinder tut dies häufig. Eine Entlohnung dafür erhalten 23% der Kinder, die in Betrieben helfen, oft oder immer.

Die meisten Kinder erleben Stolz und viele werden von den Eltern gelobt, wenn sie sich etwas hinzuverdienen. Knapp die Hälfte der Kinder ist wegen des Hinzuverdienstes gut gelaunt und knapp die Hälfte meint, dabei etwas Interessantes zu lernen. 19% der Kinder verbleibt wegen der Arbeit häufig zu wenig Zeit für FreundInnen, 11% haben deswegen häufig zu wenig Zeit für Hausaufgaben, weitere 14% bekommen schlechte Laune. 9% aller Kinder haben wegen des Hinzuverdienstes häufig Streit mit den Eltern. In etwa der Hälfte der befragten Familien entscheiden dann Eltern und Kinder gemeinsam darüber, wofür das verdiente Geld ausgegeben wird.

Schule

4% der befragten Kinder in Brandenburg kommen in der Schule nicht gut zurecht. 13% fühlen sich von den Erwartungen ihrer LehrerInnen überfordert. 24% der SchülerInnen haben Angst vor Klassenarbeiten und 23% davor, sitzenzubleiben. Regelmäßig Ärger wegen schlechter Noten bekommen in Brandenburg 25% der Kinder.

15% der Kinder erhalten keine Unterstützung durch die LehrerInnen, wenn sie in der Schule nicht zurechtkommen. 26% der Kinder geben an, keine stressfreie Lernatmosphäre vorzufinden. 15% der Kinder kennen sich mit Hilfsangeboten in der Schule kaum aus.

4% der Kinder geben an, wegen guter Noten in der Klasse gehänselt zu werden. 11% haben Angst vor Ärger und 4% Angst vor Prügeleien an der Schule, die Jungen fürchten Prügeleien häufiger als die Mädchen.

Sowohl das allgemeine als auch das familiäre Wohlbefinden wird von den meisten genannten Aspekten beeinflusst, der Leistungsdruck und ein schlechtes Klassenklima wirken sich negativ, Unterstützung positiv auf beide Bereiche des Wohlbefindens aus.

Ein Drittel der Kinder glaubt, selbst dafür verantwortlich zu sein, wenn sie in der Schule etwas nicht können. Diese Kinder empfinden mehr Druck von Seiten der LehrerInnen und haben mehr Furcht davor, von MitschülerInnen geärgert zu werden.

Die Kinder kommen umso schlechter in der Schule zurecht, je mehr sie den Eindruck haben, dass LehrerInnen zu viel von ihnen erwarten, je größer die Angst ist, sitzenzubleiben und je geringer die erlebte Unterstützung in der Schule ist.

Freundeskreis

Die meisten Kinder haben FreundInnen im gleichen Alter und mit gleichem Geschlecht. 16% aller befragten Kinder haben ältere FreundInnen.

Die Mehrheit der Kinder gibt an, dass es unterschiedliche Kleidungs- und Frisurstile im Freundeskreis gibt. Ähnlicher sind hingegen Musikgeschmack, Hobbys und Dinge, die den Kindern wichtig sind. Kinder mit Migrationshintergrund haben einen bedeutend heterogeneren Freundeskreis in Bezug auf Herkunftsländer.

Über die Hälfte der Kinder hat den Eindruck, sich bei Problemen mit Schule und Eltern auf die FreundInnen verlassen zu können, bei Problemen mit Geschwistern haben nur 38% dieses gute Gefühl. Mädchen erleben häufiger Unterstützung bei Problemen mit den Eltern, der Schule oder Geschwistern.

Medien

Computer und Fernseher stehen in nahezu jedem Haushalt in Brandenburg. Oftmals haben die Kinder als AlleinbesitzerInnen uneingeschränkten Zugriff auf diese Geräte. Dies gilt in Brandenburg in besonderem Maße für den Fernseher. Vier Fünftel (80%) der Kinder haben einen Internetzugang. SiebtklässlerInnen haben häufiger einen Internetzugang. 82% der Kinder geben an, eine Spielkonsole zu besitzen, meistens für sich allein, in der Regel sind es mehr Jungen als Mädchen.

Mehr als ein Drittel der Kinder (42%) spielt häufig am Computer, die Jungen mehr als die Mädchen. In der Regel spielen Kinder allein am Computer, nur für 23% der Kinder ist dies ein soziales Event. Trostcharakter hat das Computerspielen für 14% der Kinder häufig, und 44% sind stolz auf ihre Leistungen beim Spielen, 21% meinen, das Spielen sei lehrreich. VielspielerInnen haben häufiger Probleme mit den Hausaufgaben wegen ihres Computerspiels (insgesamt 5% der Kinder). Wenn Kinder sich in der Familie und auch Schule nicht wohl fühlen, trösten sie sich umso öfter mit dem Computerspielen.

Etwas über die Hälfte (54%) sieht häufig fern, Jungen wiederum mehr als Mädchen. 31% der Kinder glauben, beim Fernsehen häufig etwas Interessantes zu lernen. Mehr als ein Drittel (36%) der Kinder schauen Fernsehen, wenn sie nichts Besseres zu tun haben und 37% nutzen den Fernseher zur Entspannung. Dieser Aspekt hängt ebenso mit der Häufigkeit des Fernsehens zusammen wie der Aspekt, sich mit Fernsehen trösten zu können, was 9% der Kinder häufig gelingt. Interessanterweise planen gerade die Kinder, die häufig fernsehen, öfter ihr Programm. 10% schauen bestimmte Sendungen nur, um am nächsten Tag mitreden zu können. 11% meinen, dass die Sendungen, die sie schauen, häufig zu brutal sind und 8% sehen häufig Sendungen, die sie nicht verstehen. Ein Drittel der Kinder finden Kindersendungen in der Regel langweilig und 49% bescheinigen speziellen Kindernachrichten, dass diese uninteressant seien. 18% der Kinder besprechen mit ihren Eltern regelmäßig das Gesehene, es besteht allerdings ein positiver Zusammenhang zwischen der Kommunikation über das Fernsehprogramm und dem Streit über den Inhalt des Fernsehkonsums. 39% schauen mit den Eltern gemeinsam. Je 8% streiten sich regelmäßig mit den Eltern über Quantität und Qualität ihres Fernsehkonsums. Das familiäre Wohlbefinden wird durch den Streit über Fernsehinhalte getrübt.

Politik

Wenn die Kinder in Brandenburg in der Position von PolitikerInnen wären, würden sie an erster Stelle (15% aller Kinder) die Bildungspolitik verändern, indem sie beispielsweise die Bildungssituation durch inhaltliche und finanzielle Verbesserung verändern würden. 14% der Kinder würden sich vornehmlich um das Preisniveau kümmern wollen und 13% würden nichts verändern. GymnasiastInnen würden sich im Vergleich zu GrundschülerInnen eher für Frieden und niedrigere Steuern einsetzen. GesamtschülerInnen ist die Verkürzung der Schulzeit besonders wichtig. SchülerInnen der Oberschule ist ein höheres Lohnniveau ein besonderes Anliegen.

Toleranz

Ein Viertel der Kinder interessiert sich nicht für die Gefühle von Menschen aus anderen Ländern. Fast die Hälfte der Kinder (48%) hat keine freundschaftlichen Beziehungen zu Migranten. Kinder mit eigener Migrationsgeschichte haben häufiger Freundschaften mit Menschen aus anderen Ländern. Vier Fünftel der Kinder pflegt auch keine Freundschaften mit Menschen, die eine Behinderung haben. Allerdings stimmen 53% der Kinder der Aussage zu, dass sie es gut finden, wenn es Menschen gibt, die nicht so sind wie alle anderen. 59% möchten auch gemocht werden, wenn sie selbst einmal „anders“ sind. Ein Drittel der Kinder hat Probleme, damit umzugehen, dass andere Kinder eine andere Meinung haben als sie selbst.

Das LBS-Kinderbarometer Deutschland 2008/2009 wurde im Herbst/Winter 2008/2009 in allen sechzehn Bundesländern durchgeführt. In diesem Kurzbericht werden ausschließlich die Ergebnisse für das Bundesland Brandenburg aufbereitet. Für bundesweite Ergebnisse wird auf den entsprechenden im Buchhandel erhältlichen Endbericht verwiesen. Die Befragung erfolgte als schriftliche Befragung mit einem Fragebogen in je einer Klasse an Schulen (Jahrgangsstufe 4-7), die in nach Schulformen und Regionalverteilung geschichteten Zufallsstichproben ausgewählt wurden. Die Schulen wurden während der Stichprobenziehung anhand ihrer Schülerzahl in der entsprechenden Altersgruppe gewichtet, um eine Überrepräsentation von SchülerInnen aus Schulen mit geringer Schülerzahl zu vermeiden.

In Brandenburg wurden insgesamt 431 Kinder befragt. Um die unterschiedlichen Rückläufe auszugleichen, wurden kleinere Unterschiede in den Rückläufen aus einzelnen Schulformen und Jahrgangsstufen korrigiert, um eine Repräsentativität der Ergebnisse sicherzustellen.

3.1 Geschlechterverteilung

Jeweils ca. die Hälfte der analysierten Fragebögen wurden von Jungen bzw. Mädchen beantwortet (51% männlich, 49% weiblich⁹). Somit entspricht die Verteilung der Geschlechter in der Stichprobe der tatsächlichen Verteilung in der untersuchten Altersgruppe.¹⁰

3.2 Verteilung auf die Jahrgangsstufen

Angestrebt war eine Gleichverteilung der vier Jahrgangsstufen (4. – 7. Klasse) in der Stichprobe, die erreicht werden konnte. Alle Jahrgangsstufen machen 25% der Stichprobe aus.

3.3 Altersverteilung

Durch die Befragung der vierten bis siebten Klassen in den Schulen ist der Hauptanteil der befragten Kinder 9-14 Jahre alt. Jünger als 9 Jahre sind weniger als 1% der Kinder. Damit fallen 99% der Stichprobe in die angestrebte Altersgruppe der 9-14-Jährigen. Die jüngeren Kinder wurden nicht aus der Stichprobe entfernt. 17% der Kinder sind neun Jahre alt, 22% zehn Jahre, 29% elf Jahre, 19% zwölf Jahre, 12% dreizehn Jahre und unter 1% vierzehn Jahre alt.

⁹ In diesem Bericht kann es vorkommen, dass die angegebenen Prozentwerte sich nicht zu 100% aufaddieren. Diese Abweichung der Summe von 100% resultiert aus der kaufmännischen Rundung der Ergebnisse. In diesem Bericht wird stets kaufmännisch gerundet.

¹⁰ Alle in diesem Kapitel genutzten Referenzdaten stammen vom Bundesamt für Statistik, GENESIS-Online-Datenbank, <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/logon> (Abruf: 3. März 2008).

3.4 Schultypverteilung

75% der Stichprobe bilden GrundschülerInnen, 13% besuchen das Gymnasium, 4% die integrierte Gesamtschule und 8% die Oberschule. Die Schülerzahlen auf den weiterführenden Schulformen werden in Brandenburg also in der Stichprobe abgebildet.

3.5 Geschwisterzahl

Der überwiegende Teil der befragten Kinder hat mindestens ein Geschwisterkind. 15% der befragten Kinder sind Einzelkinder, 51% haben ein Geschwisterkind, 20% zwei Geschwister, 8% drei Geschwister und 6% mehr als drei Geschwister. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt ist der Anteil an Einzelkindern sowie Kindern mit nur einem Geschwisterkind in Brandenburg geringfügig höher.

3.6 Migrationshintergrund

Nach der in dieser Studie verwendeten Definition liegt ein Migrationshintergrund vor, wenn das Kind selbst, der Vater bzw. die Mutter oder beide nicht in Deutschland geboren wurden. Das Geburtsland der Kinder und Eltern wurde aus Gründen des Datenschutzes nicht detailliert erfragt, sondern lediglich „Deutschland“ mit „einem anderen Land“ kontrastiert. Die formale Staatsangehörigkeit des Kindes oder der Eltern spielt keine Rolle. Der Vorteil dieser Art der Erfassung des Migrationshintergrundes liegt darin, dass beispielsweise Kinder von Spätaussiedlern in ihrer Migrationsgeschichte mit erfasst werden, die über eine Erfassung der Nationalität keine Berücksichtigung fänden. In diesem Sinne haben 9% der Kinder in Brandenburg einen Migrationshintergrund. Damit liegt Brandenburg auf dem Niveau der anderen ostdeutschen Bundesländer, aber deutlich unter dem Niveau der westdeutschen Bundesländer. Von diesen Kindern wurde über die Hälfte (56%) auch im Ausland geboren, das bedeutet, sie sind somit Einwanderer erster Generation. Einwanderer zweiter Generation, d.h. selbst schon in Deutschland geboren, sind nur 44% der Kinder mit Migrationshintergrund.

Von 57% der Kinder mit Migrationshintergrund sind beide Elternteile im Ausland geboren, 41% haben ein deutsch-ausländisches Elternpaar.

3.7 Familienstatus

29% der befragten Kinder haben Eltern, die getrennt oder in Scheidung leben. Im Vergleich der Bundesländer liegt Brandenburg dabei im oberen Bereich, unterscheidet sich aber nicht im statistischen Sinne von den anderen Bundesländern.

Bei insgesamt 4% der Kinder ist mindestens ein Elternteil verstorben.

Zur Klärung des genaueren Familienstatus wurden die Kinder gefragt, mit wem sie zusammen in einer Wohnung leben. Knapp zwei Drittel der Kinder leben bei ihrem leiblichen Vater und ihrer leiblichen Mutter (s. Tab. 3.1). Allein erziehende Mütter bilden die zweithäufigste Familienform; Mütter, die in neuer Partnerschaft zusammen mit ihren Kindern leben, sind die dritte größere Gruppe. Alle anderen

Konstellationen – auch allein erziehende Väter oder Väter in neuer Partnerschaft – sind Kleingruppen, die nur wenige Kinder betreffen.

Tab. 3.1: Familienstatus

	Anteil der Kinder
leibl. Vater + leibl. Mutter	63%
allein erziehende Mutter	13%
allein erziehender Vater	2%
leibl. Mutter + neuer Partner	10%
leibl. Vater + neue Partnerin	2%
Heim oder Pflegefamilie	2%
nur ehemalige Partner leiblicher Eltern	<1%
keine Angabe	7%

In dieser Studie wird im Folgenden zwischen Kindern unterschieden, die bei Alleinerziehenden (Vater oder Mutter) leben und Kindern, die in Zweielternfamilien (d.h. entweder beide leibliche Eltern oder ein leiblicher Elternteil in neuer Partnerschaft) leben. Der Anteil bei Alleinerziehenden lebender Kinder liegt bei insgesamt 17%.¹¹

3.8 Arbeitslosigkeit der Eltern

Die Kinder wurden gefragt, ob ihr Vater bzw. ihre Mutter arbeitslos seien. 10% der Kinder bezeichneten ihren Vater als arbeitslos, 18% ihre Mutter.¹² In dieser Studie werden die Kinder als „von Arbeitslosigkeit der Eltern betroffen“ definiert, bei denen entweder der Vater oder die Mutter oder beide von den Kindern als arbeitslos bezeichnet werden. 23% der Kinder sind in diesem Sinne von Arbeitslosigkeit betroffen. Obwohl die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit zwischen den Bundesländern stark variiert, sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern nicht groß genug, um von statistisch abgesicherten Unterschieden zu sprechen.

Wie auch in der bundesweiten Auswertung findet sich in Brandenburg ein Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und Arbeitslosigkeit. Kinder mit Migrationshintergrund sind mehr als doppelt so häufig von Arbeitslosigkeit betroffen (49%) wie Kinder ohne Migrationshintergrund (20%). In Brandenburg liegt sowohl die Arbeitslosigkeit von Kindern mit Migrationshintergrund als auch die von Kindern ohne Migrationshintergrund dabei weit über dem Bundesdurchschnitt.

¹¹ Abweichungen von der Summe der in Tabelle 3.1 dargestellten Prozentwerte sind Rundungsfehler der kaufmännischen Rundung.

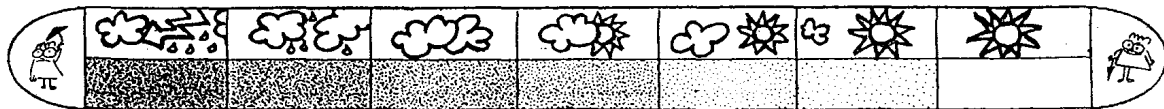
¹² Bei der Mutter ist der Wert höher als in vergangenen LBS-Kinderbarometerstudien, die detaillierter die Erwerbstätigkeit der Eltern abgefragt haben und auch die Kategorie „Hausmann/frau“ vorgaben. Es ist also wahrscheinlich, dass zumindest ein Teil der Kinder, die in dieser Studie ihre Mutter als arbeitslos bezeichnen, in den vergangenen Studien die Bezeichnung „Hausfrau“ gewählt haben.

Es besteht hingegen weder ein Zusammenhang zwischen Alleinerziehenden oder dem besuchten Schultyp und Arbeitslosigkeit.

Das Wohlbefinden der Kinder ist die zentrale Variable der LBS-Kinderbarometer Studien. Es geht darum herauszufinden, welche Aspekte der kindlichen Lebenswelt sowohl das allgemeine wie auch das Wohlbefinden bezogen auf die einzelnen Lebensbereiche der Kinder positiv oder negativ beeinflussen.

Das Wohlbefinden der Kinder wird im LBS-Kinderbarometer über eine eigens entwickelte und seit Jahren etablierte Barometerskala (s. Abb. 4.1) erhoben. Die verschiedenen Wohlbefindenszustände sind über Wetterphänomene visualisiert, das Gewitter steht dabei für ein „sehr schlechtes“ Wohlbefinden, der wolkenlose Sonnenhimmel für ein „sehr gutes“ Wohlbefinden. Das schlechteste Wohlbefinden wird für die Auswertung mit dem Zahlenwert „1“ erfasst, das beste mit dem Zahlenwert „7“.

Abb. 4.1: Die verwendete Barometerskala



4.1 Allgemeines Wohlbefinden

Das allgemeine Wohlbefinden der Kinder in Brandenburg liegt mit einem Mittelwert von $M=5,4$ zwischen „eher gut“ und „gut“ auf der positiven Seite der Antwortskala. Grundsätzlich fühlen sich über die Hälfte der befragten Kinder „sehr gut“ oder „gut“ (56%), „eher gut“ geht es 25%. 12% der Kinder kreuzen ihr allgemeines Wohlbefinden im mittleren Bereich an und insgesamt 7% berichten über ein Wohlbefinden im negativen Bereich der Antwortskala.

Im allgemeinen Wohlbefinden gibt es keine statistisch bedeutsamen Unterschiede zwischen den Kindern in den untersuchten Bundesländern. Aber auch die anderen Untersuchungsgruppen zeigen keine auffällig unterschiedlichen Werte.

4.2 Wohlbefinden in der Familie

Das Wohlbefinden in der Familie ist mit einem Mittelwert von $M=5,8$ etwas besser als das allgemeine Wohlbefinden. 67% der Kinder fühlen sich in der eigenen Familie „gut“ oder „sehr gut“, weiteren 18% geht es dort „eher gut“ und 7% geben ihr Votum im mittleren Bereich an. Insgesamt 8% fühlen sich in ihrer Familie nicht gut.

Im familialen Wohlbefinden unterscheiden sich die Kinder aus den verschiedenen Bundesländern nicht. Auch Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder, die von Arbeitslosigkeit in der Familie betroffen sind, zeigen kein abweichendes Wohlbefinden in der Familie. Weiterhin lassen sich im statistischen Sinne weder Unterschiede nach Alter oder Schulform noch nach Familienstatus finden.

4.3 Wohlbefinden in der Schule

Die Schule ist der Lebensbereich der Kinder, der mit $M=5,2$ den durchschnittlich niedrigsten Wohlbefindenswert erreicht, ohne dass dieser Wert jedoch auch nur annähernd in den negativen Bereich wandert. Etwas mehr als die Hälfte der Kinder fühlt sich auch in der Schule „gut“ oder „sehr gut“ (52%), weitere 20% fühlen sich dort immerhin noch „eher gut“ und 16% „mittelmäßig“. 12% haben allerdings in der Schule ein negatives Wohlbefinden.

Wie bei allgemeinem und familialem Wohlbefinden ist auch das schulische Wohlbefinden bei Kindern aus den untersuchten Bundesländern zu ähnlich, um im statistischen Sinne von Unterschieden sprechen zu können.

4.4 Wohlbefinden bei Freunden

Das Wohlbefinden im Freundeskreis ist im Vergleich mit dem Wohlbefinden in den anderen Lebensbereichen wie in den anderen Kinderbarometeruntersuchungen das beste: Mit einem Mittelwert von $M=6,4$ liegt der Durchschnittswert zwischen „gut“ und „sehr gut“, 62% der Kinder fühlen sich „sehr gut“. 27% fühlen sich „gut“ im Freundeskreis, 6% „eher gut“. Nur 2% haben hier ein negatives Wohlbefinden und 3% geben ein Wohlbefinden im mittleren Bereich an. Die Ergebnisse lassen vermuten, dass der Freundeskreis der Lebensbereich ist, den die Kinder am stärksten selbst steuern können und somit auch Veränderungen vornehmen können, wenn es zu Problemen kommt. Im Freundeskreis gibt es keine Unterschiede im statistischen Sinne zwischen den untersuchten Subgruppen.

4.5 Einflüsse auf das allgemeine Wohlbefinden

Das allgemeine Wohlbefinden der in Brandenburg befragten Kinder wird am stärksten durch das schulische Wohlbefinden beeinflusst ($r = .54$), gefolgt vom familialen ($r = .40$), dies steht im Gegensatz zum Bundesdurchschnitt, bei welchem das Wohlbefinden in der Familie das größte Gewicht beim allgemeinen Wohlbefinden besitzt. Allerdings zeigen diese beiden Wohlbefinden einen Zusammenhang ($r = .30$), d.h. dass ein negatives Wohlbefinden in der Schule auch häufig mit einem negativen Wohlbefinden in der Familie einhergeht bzw. umgekehrt. Kinder, die sich in der Familie oder in der Schule schlecht fühlen, haben in der Regel auch ein schlechtes allgemeines Wohlbefinden, da es ihnen schwer fällt, das negative Wohlbefinden in den anderen Bereichen zu kompensieren.

In diesem Kapitel werden vier Aspekte analysiert: Wie häufig fühlen sich die Kinder krank und welche Krankheiten haben sie? Wie häufig besuchen die Kinder die Schule, obwohl sie krank sind? Was passiert, wenn die Eltern der Kinder krank sind? Wie empfinden die Kinder ihre Körpergröße und ihr Körpergewicht?

5.1 Krankheiten

55% der Kinder fühlen sich nie (4%) oder selten (51%) krank, über ein Drittel befällt manchmal (38%) Unwohlsein und 7% geben an, sich oft krank zu fühlen. Es bestehen keine Unterschiede in der subjektiven Krankheitshäufigkeit nach Bundesländern. Auch nach Geschlecht und Alter der Kinder, Migrationshintergrund, Familiensituation, Arbeitslosigkeit der Eltern sowie besuchter Schulform lassen sich keine Unterschiede finden.

Je häufiger sich die Kinder krank fühlen, desto geringer ist ihr Wohlbefinden im Allgemeinen und in allen Lebensbereichen.

33% der Kinder leiden unter Allergien, 10% unter Heuschnupfen, der gesondert erfasst wurde, da Vortests ergaben, dass Kinder Heuschnupfen nicht als Allergie betrachten. 12% der Kinder haben andere Krankheiten, von denen akute Krankheiten wie Erkältung (37% der anderen Krankheiten) am häufigsten genannt wurden, gefolgt von nicht einzeln erfassten chronischen Krankheiten (29%). 14% nennen Asthma als andere Krankheit, 11% Neurodermitis und 4% Aufmerksamkeitsstörungen oder Lernschwächen.

46% der Kinder sagen, dass sie mit Kopfschmerzen auf Situationen reagieren, in denen sie Stress haben oder unter Druck stehen. Fast ein Fünftel (19%) reagiert darauf mit Bauchschmerzen. Da einige Kinder beide Symptome in Stresssituationen zeigen, sind die Prozentwerte nicht einfach addierbar. Insgesamt 58% der Kinder reagieren mit Bauch- und/oder Kopfschmerzen auf Druck. Mädchen leiden dabei häufiger unter Kopfschmerzen, als Jungen. Die in Brandenburg befragten Kinder berichten von einem schlechteren schulischen Wohlbefinden, wenn sie unter Stresskopfschmerzen leiden; bei Stressbauchschmerzen ist das allgemeine Wohlbefinden beeinträchtigt. Stressschmerzen, unabhängig davon ob es sich um Kopf- oder Bauchschmerzen handelt, zeigen zudem einen deutlichen Zusammenhang zur empfundenen Krankheitshäufigkeit.

5.2 Krank in die Schule?

Nur 5% der Kinder gehen nie zur Schule, wenn sie sich krank fühlen, d.h. 95% der Kinder gehen zumindest ab und zu in die Schule, obwohl sie sich krank fühlen, bei 53% ist dies sogar oft (38%) oder immer (15%) der Fall, weitere 24% tun dies manchmal. Über die Hälfte der Kinder geht also meistens in die Schule, obwohl sie eigentlich ihre Krankheit auskurieren sollten. Es zeigen sich auch hier keine signifikanten Unterschiede zwischen den Bundesländern, allerdings nimmt Brandenburg die Spitzenposition ein.

Es zeigt sich ferner keine Differenz zwischen den Subgruppen. Weiterhin zeigen sich keine Zusammenhänge zwischen dem Aspekt, krank in die Schule zu gehen, und der subjektiven Krankheitshäufigkeit.

5.3 Auswirkungen kranker Eltern

Wenn die Eltern krank sind, ändert sich aus Sicht der Kinder in den meisten Fällen einiges in der Familie: Etwa die Hälfte übernimmt Teile der elterlichen Haushaltspflichten (oft: 35%; sehr oft: 16%). 35% der Kinder übernehmen manchmal Teile der Hausarbeit, 10% ergreifen eher selten und weitere 4% nie die Initiative, Haushaltspflichten der Eltern zu übernehmen, wenn diese krank sind. Drei Viertel (oft: 45%; sehr oft: 30%) der Kinder versuchen meistens, ihre Eltern in Ruhe zu lassen. 13% neigen manchmal zu diesem Verhalten. 8% lassen die Eltern dann selten in Ruhe und weitere 5% tun das nie. Knapp die Hälfte der Kinder versucht häufig, die Eltern zu trösten (oft: 25%; sehr oft: 22%). 25% geben den Eltern manchmal Trost und 15% selten. 13% der Kinder verhalten sich nie so. Trost wird also von allen drei abgefragten Verhaltensweisen am seltensten gezeigt. Erwartungsgemäß sind diese Verhaltensweisen unabhängig davon, aus welchem Bundesland die Kinder stammen. In Brandenburg zeigen sich jedoch in allen Fragen keine Gruppenunterschiede, im Gegensatz zu den Ergebnissen der bundesweiten Auswertung.

Alle drei Verhaltensweisen zeigen untereinander einen Zusammenhang, der größte besteht zwischen der Übernahme von Haushaltspflichten und dem Trostspenden.

Zwischen den untersuchten Auswirkungen elterlicher Krankheiten und dem Wohlbefinden der Kinder gibt es keinen Zusammenhang.

5.4 Körperbild

69% der Kinder sind mit ihrem Körpergewicht zufrieden, 8% fühlen sich zu dünn. Mit knapp einem Viertel der Kinder, welche sich zu dick fühlen (24%), nimmt Brandenburg bei dieser Frage eine der Spitzenpositionen ein. Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen sind in Brandenburg, entgegen des bundesweiten Vergleichs, nicht auszumachen. Kinder, die sich zu dick fühlen, haben ein deutlich negativeres allgemeines Wohlbefinden als Kinder, welche ihr Körpergewicht als genau richtig empfinden.

Ungefähr drei Viertel der Kinder sind mit ihrer Körpergröße zufrieden (77%), 19% finden sich zu klein, 5% zu groß. Hier ist der Unterschied im Wohlbefinden in allen Bereichen statistisch nicht bedeutsam.

In diesem Kapitel werden verschiedene Facetten der Körperpflege und des Körperbewusstseins der Kinder beschrieben und in Zusammenhang mit ihrem Wohlbefinden gebracht. Dabei geht es zum einen darum, inwieweit Kinder ein Bewusstsein für Erschöpfung haben sowie Strategien kennen, für ihr psychisches Wohlbefinden zu sorgen. Zum anderen wird beleuchtet, wie wichtig den Kindern Sauberkeit bzw. Körpergerüche bei ihnen selbst und anderen sind. Darüber hinaus wird dargestellt, wie häufig Körperpflegemittel von den Kindern genutzt werden.

6.1 Psychisches Wohlbefinden

In diesem ersten Teilkapitel wird näher untersucht, wie stark im häuslichen Umfeld das Bewusstsein der Kinder für ihr eigenes Befinden ausgeprägt ist und inwieweit sie auf Kompetenzen zurückgreifen können, für sich selbst zu sorgen, wenn es ihnen nicht gut geht.

Bewusstsein für Pausen

Fast ein Drittel der Kinder sagt von sich selbst, nie (6%) oder selten (26%) zu merken, wenn sie zuhause eine Pause benötigen. 41% haben dafür manchmal ein Bewusstsein. Oft merken 19% der befragten Kinder, wann sie eine Pause brauchen und 7% merken dies sehr oft.

Es bestehen keine Unterschiede in dem Bewusstsein für Erschöpfung nach Bundesländern. Auch nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Arbeitslosigkeit der Eltern, Schulform sowie Alter der Kinder lassen sich keine Unterschiede finden. Ebenfalls bestehen keine Zusammenhänge mit den Bereichen des Wohlbefindens.

Kompetenz im Umgang mit psychischem Unwohlsein

Ein Fünftel der Kinder verfügt über keine (3%) oder geringe (17%) Strategien, psychischem Unwohlsein aus eigener Kraft etwas entgegenzusetzen. Einem Drittel (34%) gelingt dies manchmal. 45% der Kinder schätzen ihre eigene Kompetenz, mit psychischem Unwohlsein umgehen zu können, hoch (33%) oder sehr hoch (12%) ein. Auch hier zeigen sich in den Antworten der Kinder keine Unterschiede sowohl zwischen den Bundesländern als auch in den Subgruppen.

Wenn die Kinder wissen, was sie tun können, wenn es ihnen nicht gut geht, steigert sich nicht nur ihr allgemeines ($r=.22$), sondern auch das schulische ($r=.22$) Wohlbefinden, je zu gleichen Teilen.

Kinder, deren Eltern es ihnen ansehen, wenn es ihnen nicht gut geht und wann sie eine Pause brauchen, wissen häufiger selbst, was sie tun können, damit es ihnen besser geht. Ferner bestehen positive Zusammenhänge zwischen der Achtsamkeit der Elternbezogen auf eine warme Mahlzeit am Tag und darauf, dass die Kinder genug für die Schule lernen.

6.2 Sauberkeit und Körpergeruch

In weiteren vier Statements wurden Themen aufgegriffen, in denen es sowohl um die Wichtigkeit der Sauberkeit Anderer und des eigenen Körpergeruches als auch um Körpergeruch von MitschülerInnen geht.

Wichtigkeit der Sauberkeit Anderer

Für über die Hälfte der Kinder (56%) besitzt die Sauberkeit Anderer einen hohen Stellenwert (völlig: 24%; ziemlich: 32%). Während dagegen fast ein Drittel (31%) in dieser Frage unentschieden ist, ist die Sauberkeit anderer Menschen für 8% der Kinder wenig und für 6% nicht wichtig.

In der Analyse der Antworten nach Gruppen ergeben sich keine signifikanten Unterschiede.

Bei Kindern aus Brandenburg zeigt sich in dieser Frage tendenziell ein Zusammenhang zum Wohlbefinden im Freundeskreis ($r=.14$).

Wichtigkeit des eigenen Körpergeruchs

Die Kinder schätzen die Wichtigkeit, selbst gut zu riechen, hoch ein. Über drei Viertel der Kinder (76%) wählen die beiden obersten Antwortkategorien (völlig: 47%; ziemlich: 29%), während 12% angeben, dass es ihnen nur zum Teil wichtig ist, sagen 8%, dass es ihnen wenig und weitere 4%, dass es nicht wichtig ist.

Erneut sind die Antworten der Kinder sowohl in den verschiedenen Bundesländern als auch in den anderen Subgruppen ähnlich. In Brandenburg zeigt sich ebenso keine Differenzierung nach den verschiedenen Jahrgangsstufen oder Schultypen, das bedeutet, dass Körpergeruch jüngeren sowie älteren Kindern gleich wichtig ist.

Je wichtiger es den Kindern ist, gut zu riechen, umso wichtiger ist ihnen nicht nur die Sauberkeit Anderer, sondern desto häufiger nutzen die Kinder auch Pflegeprodukte wie Mittel zum Frisieren, Deo und Creme.

Im statistischen Sinne zeigen sich weder Zusammenhänge zum Wohlbefinden noch zur subjektiven Wahrnehmung des eigenen Körperbildes.

Körpergerüche in der Schule

In zwei weiteren geschlossenen Fragen ging es um Körpergerüche in der Schule. 71% ist es nicht (56%) oder wenig (15%) egal, in der Schule neben Kindern zu sitzen, die stark riechen. Lediglich 6% sind gegenüber Körpergerüchen ihrer Banknachbarn völlig gleichgültig, weiteren 7% ist der Körpergeruch ziemlich egal und 16% der Kinder antworten mit „teils/teils“.

16% der Kinder gibt an, dass in ihrer Klasse Kinder wegen starken Körpergeruchs häufig gehänselt oder geärgert werden. Der größte Teil der Kinder gibt dagegen an, dass dies nicht (49%) oder wenig (20%) vorkommt. Zum Teil erleben dies 15% der Kinder.

Beide Aspekte sind sowohl unabhängig vom Bundesland als auch von der untersuchten Gruppe.

Kinder, die stark riechen, werden vor allem in Klassen geärgert oder gehänselt, in denen zwei oder mehr separate Gruppen, die nichts miteinander zu tun haben wollen, existieren.

Des Weiteren verwenden Kinder umso häufiger selber Deo, wenn MitschülerInnen, welche stark riechen, gehänselt werden.

6.3 Nutzung von Produkten zur Körperpflege

Wie häufig wird in der untersuchten Altersgruppe zu typischen Produkten zum Haarstyling und zur Körperpflege gegriffen?

Nutzung von Haarstylingprodukten

Wie häufig nutzen die Kinder Mittel, um ihre Haare zu stylen (z.B. Haargel, Haarspray, Haarschaum oder Haarfestiger)? Über die Hälfte der Kinder greift nie (26%) oder selten (28%) auf diese Produkte zurück, ein Fünftel (20%) manchmal. 26% nutzen oft (14%) oder sehr oft (12%) bestimmte Produkte, um die eigenen Haare zu frisieren.

Die Nutzungshäufigkeit von Mitteln zum Haarstyling ist in allen Bundesländern ähnlich. In Brandenburg lassen sich weiterhin keine Unterschiede in den Subgruppen ausmachen.

Die Häufigkeit, mit der die Kinder Haarstylingprodukte benutzen, hängt sowohl mit der Deo- und Cremennutzung positiv zusammen als auch der Wichtigkeit des eigenen guten Körpergeruchs sowie der Sauberkeit bei anderen Menschen.

Auf das Wohlbefinden der Kinder hat die Häufigkeit der Nutzung von Haarstylingprodukten keinen Einfluss.

Nutzung von Deodorants

Während 25% der Kinder nie und 16% selten ein Deo nutzen, sind es fast genauso viele Kinder, die oft (20%) oder sehr oft (19%) zu einem Deo greifen. 19% wenden dagegen manchmal ein Deo an.

Die Kinder der verschiedenen Bundesländer unterscheiden sich in der Häufigkeit der Deo-Nutzung nicht. Jungen hingegen nutzen aber deutlich seltener ein Deo als Mädchen. Mit steigendem Alter tragen die Kinder deutlich häufiger ein Deo auf, so dass sich auch der Effekt erklärt, dass GrundschülerInnen deutlich seltener Deodorants nutzen als SchülerInnen des Gymnasiums, der Oberschule und der integrierten Gesamtschule, deren SchülerInnen am häufigsten ein Deodorant verwenden.

Je häufiger die Kinder Deodorants verwenden, desto häufiger nutzen sie auch Creme zur Körperpflege sowie Haarstylingprodukte und desto wichtiger ist ihnen ihr eigener Körpergeruch und die Sauberkeit von Anderen.

Nutzung von Creme

12% aller befragten Kinder benutzen nach eigenen Angaben nie Creme (für Gesicht oder Körper). Weitere 17% tun dies selten. Manchmal cremt sich ein Fünftel aller Kinder ein (20%) und häufig nutzen diese Art von Körperpflege insgesamt 52% der Kinder (oft: 26%; sehr oft: 26%). Das Bundesland liegt damit auf der zweiten Spitzenposition bei der Verwendung von Cremes, wobei brandenburgische Kinder Cremes auch häufiger benutzen als Haarstylingprodukte oder Deodorant.

Wie bei der Nutzung von Haarstylingprodukten und Deodorants sind die Antworten der Kinder in den verschiedenen Bundesländern und den anderen untersuchten Subgruppen mit Ausnahme des Geschlechtes sehr ähnlich. Erwartungsgemäß wenden Mädchen häufiger Creme für die Gesichts- oder Körperpflege an als Jungen.

Auch die Häufigkeit, mit der die Kinder Creme für das Gesicht oder den Körper benutzen, hängt mit anderen Aspekten aus diesem Themenbereich zusammen. Je häufiger die Kinder Creme zur Körperpflege benutzen, desto häufiger haben sie auch Haarstylingprodukte und Deos in Gebrauch und desto wichtiger ist ihnen, sowohl selbst gut zu riechen als auch Sauberkeit bei Anderen.

Wie bei der Häufigkeit von Haarstylingprodukten hängt auch die Nutzung von Cremes nicht mit dem Wohlbefinden der Kinder zusammen.

Verschiedene Aspekte rund um den Themenbereich Ernährung werden in diesem Kapitel analysiert. Dabei geht es zum einen um die Ernährungsgewohnheiten der Kinder, auch im Zusammenhang mit verschiedenen Stimmungslagen. Zum anderen werden die Ernährungsgewohnheiten in der Familie beleuchtet, d.h. inwieweit Eltern darauf achten, dass die Kinder regelmäßig und gesund essen. Schließlich wird in diesem Kapitel ebenfalls dargestellt, wie mit dem Thema Ernährung in der Schule umgegangen wird und wie die Kinder das Mittagessen in der Schule bewerten.

7.1 Ernährungsverhalten

In diesem Fragenblock werden das Ernährungsverhalten und die Ernährungsgewohnheiten der Kinder beleuchtet.

Frühstücken vor der Schule

Mit der Frage danach, wie häufig die Kinder vor der Schule frühstücken, wurden die Fragen rund um die Ernährung der Kinder eingeleitet. Knapp zwei Drittel der Kinder frühstücken immer (48%) bzw. oft (15%) vor der Schule. Andererseits gehen 12% der Kinder immer ohne Frühstück aus dem Haus, weitere 14% nehmen diese Mahlzeit nur selten und 10% manchmal ein.

Der durchschnittliche Wert aus Brandenburg findet sich im Vergleich der Bundesländer im Mittelfeld; messbare Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Bundesländern zeigen sich nicht.

In der Analyse der Antworten nach Gruppen ergeben sich, im Gegensatz zur bundesweiten Auswertung, keine signifikanten Unterschiede.

In Brandenburg steht die Häufigkeit des Frühstückens vor der Schule in keinem statistisch bedeutsamen Zusammenhang dazu, ob die Eltern auf eine regelmäßige und gesunde Ernährung ihrer Kinder achten. Allerdings zeigt sich ein positiver Zusammenhang mit der Achtsamkeit der Eltern im Hinblick auf die Schlafensgezeit der Kinder.

Weiterhin zeigen sich keine Zusammenhänge zwischen dem Frühstück vor der Schule und den einzelnen Bereichen des Wohlbefindens.

Häufigkeit von Diäten

Wie häufig haben die Kinder dieser Altersgruppe bereits eine Diät gemacht, weil sie sich zu dick fühlten? Dies war eine weitere Frage an die Kinder in diesem Themenbereich. Aus der Verteilung der Antworten wird deutlich, dass etwa zwei Drittel der Kinder (68%) noch nie eine Diät gemacht haben, weil sie sich zu dick fühlten und weitere 13% selten. Allerdings haben bereits 12% manchmal eine Diät gehalten, 7% sogar schon oft. Das heißt, (fast) jedes dritte Kind (32%) hat bereits mindestens einmal Diät gehalten. Ein Prozent der Kinder ist der Meinung, immer Diät zu halten. Insgesamt zeichnet sich also das Bild ab, dass zwar für die

Mehrheit der Kinder von 9 bis 14 Jahren Diäten (noch) kein Thema sind – für ein Drittel der Kinder allerdings sehr wohl.

In der Häufigkeit des Diäthaltens unterscheiden sich die Angaben der Kinder bezogen auf die verschiedenen Bundesländer nicht auffällig, der Mittelwert aus Brandenburg findet sich jedoch im oberen Drittel.

Wie auch bei der subjektiven Wahrnehmung des eigenen Körperbildes bezüglich Körpergröße und -gewicht zeigen sich auch in der Häufigkeit des Diäthaltens keine signifikanten Differenzen zwischen brandenburgischen Jungen und Mädchen. Auch weitere Gruppenunterschiede bestehen hier nicht.

Es findet sich jedoch der Zusammenhang, dass Kinder, welche von der Aufmerksamkeit der Eltern genervt sind, häufiger Diät halten. Darüber hinaus lässt sich der weitere Effekt finden, dass sich die von den Kindern als übertrieben empfundene Fürsorge der Eltern in vermehrtem Streit darüber, wann die Kinder essen sollen, auswirkt.

Außerdem zeigen sich zwei weniger überraschende Ergebnisse: Zum einen haben Kinder, die sich zu dick fühlen, bereits deutlich häufiger eine Diät gemacht als diejenigen, die ihr Gewicht für zu gering oder für genau richtig halten. Zum anderen halten Kinder, deren Eltern darauf achten, dass diese regelmäßig etwas essen, seltener Diät.

Bezüglich der Essensmotive zeigen sich ebenfalls eher Erwartetes. Kinder, welche häufiger Diät gehalten haben, neigen dazu, zu essen, auch wenn sie keinen Hunger haben und weiter zu essen, selbst wenn sie bereits satt sind. Hinzu kommt, dass diese Kinder auch häufiger ein schlechtes Gewissen haben, wenn sie zuviel gegessen haben.

Kinder, welche bereits häufiger Diät gehalten haben, besitzen sowohl ein vermindertes familiales ($r=-.13$) und schulisches ($r=-.17$) Wohlbefinden als auch ein geringeres allgemeines Wohlbefinden ($r=-.16$).

Mittagessen in der Schule

Die Antworten auf die Frage „Isst du in der Schule Mittagessen?“ verdeutlichen, dass die Mehrheit der Kinder in der Schule mit Mittagessen versorgt wird: 59% der Kinder essen in der Schule Mittag.

Im Vergleich zu den anderen Bundesländern nehmen in Brandenburg die meisten Kinder in der Schule ihr Mittagessen ein, in Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz und Niedersachsen sind es mit je etwa einem Viertel aller Kinder die wenigsten.

Kinder, deren Familie von Arbeitslosigkeit betroffen ist, erhalten seltener Mittagessen an der Schule.

Kosten des Schulessens

Von den Kindern, die an der Schule Mittag essen, lehnen 89% die Aussage, dass das Schulessen so teuer sei, dass sie es nicht bezahlen können, ab (stimmt nicht: 69%; stimmt wenig: 20%). Für 6% ist es teilweise zu teuer. Für eine

Minderheit (5%) ist das Schulessen allerdings so teuer, dass sie es sich nicht oder kaum leisten können.

Der Wert für Brandenburg findet sich im Mittelfeld und unterscheidet sich nicht auffallend im statistischen Sinne von den anderen Bundesländern.

Es zeigen sich keine Gruppenunterschiede, jedoch besteht ein tendenziell negativer Zusammenhang zum schulischen Wohlbefinden. Demzufolge fühlen sich Kinder, welche das Schulessen als zu teuer empfinden, in der Schule nicht so wohl wie andere.

Geschmack des Schulessens

Die Hälfte der Kinder findet den Geschmack des Schulessens ziemlich (31%) oder sehr (19%) gut. Somit schmeckt es den Kindern besser als gemeinhin erwartet. Über ein Drittel (36%) ist in der Frage des Geschmacks allerdings unentschieden. 6% der Kinder schmeckt das Essen in der Schule nicht und 8% nur wenig.

Der Mittelwert für Brandenburg findet sich im mittleren Bereich, unterscheidet sich also nicht deutlich von anderen Bundesländern.

Unterschiede zwischen den untersuchten Gruppen lassen sich nicht finden. Es zeigt sich aber ein Zusammenhang zum familialen Wohlbefinden, unerwarteterweise trägt in Brandenburg guter Geschmack des Schulessens nicht zum Wohlbefinden in der Schule selbst bei.

Salat und Gemüse zum Mittagessen

Um noch besser erfassen zu können, wie die Kinder die Qualität des Schulessens einschätzen, sollten sie angeben, inwieweit das Statement „Es gibt immer auch Salat oder Gemüse zum Mittagessen in der Schule“ auf sie zutrifft. Über ein Drittel der Kinder (36%) hat den Eindruck, dass höchstens teilweise Salat oder Gemüse zum Mittagessen in der Schule gehört. 14% machen allerdings die Erfahrung, dass mittags in der Schule immer auch Salat oder Gemüse auf dem Teller liegt, weitere 19% stimmen dem ziemlich zu. Von 10% wird diese Aussage abgelehnt und 22% sagen, dass es wenig zutrifft, dass Salat oder Gemüse den Mittagstisch bereichern.

Der Mittelwert aus Brandenburg findet sich im Vergleich der Bundesländer an vorletzter Stelle, unterscheidet sich aber nicht im statistischen Sinne von den anderen Bundesländern.

Weitere nachweisbare Gruppenunterschiede oder Zusammenhänge zum Wohlbefinden der Kinder zeigen sich nicht.

Gesunde Ernährung als Thema in der Schule

20% der Kinder erfahren sehr oft (8%) oder oft (12%) etwas im Schulunterricht zum Thema „gesunde Ernährung“. Fast die Hälfte der Kinder hat dagegen den Eindruck, dass dieses Thema nie (11%) oder höchstens selten (33%) in der

Schule aufgegriffen wird. Mehr als ein Drittel (36%) gibt an, dass gesunde Ernährung manchmal im Unterricht thematisiert wird.

Im bundesweiten Vergleich liegt der Mittelwert für Brandenburg an erster Stelle, unterscheidet sich von den anderen Bundesländern aber nicht in auffälliger Weise.

In der vierten Klasse ist das Thema „gesunde Ernährung“ häufiger Unterrichtsstoff als in den Jahrgängen 6 und 7.

Aus Sicht der Kinder, legen Eltern vermehrt Augenmerk auf eine regelmäßige und gesunde Ernährung ihrer Kinder, wenn „gesunde Ernährung“ als Thema im Unterricht auftaucht.

7.2 Motive für das Essen

Essen nach dem Hunger- bzw. Sättigungsgefühl

Zwei Fragen beschäftigten sich damit, inwieweit das Essverhalten der Kinder mit ihrem Hunger- bzw. Sättigungsgefühl übereinstimmt. Zum einen sollten die Kinder angeben, inwieweit sie dann essen, wenn sie Hunger haben und zum anderen, inwieweit sie aufhören zu essen, wenn sie satt sind. Beide Motive des Essens zeigen keine Zusammenhänge untereinander.

Über die Hälfte der Kinder (55%) hat von sich selbst das Bild, genau dann zu essen, wenn ein Hungergefühl aufkommt (27% „stimmt ziemlich“, 28% „stimmt völlig“). Während 29% der Kinder in dieser Frage unentschieden sind, meinen 5% nicht und weitere 12% nur wenig nach Hungergefühl zu essen.

Im Vergleich der Bundesländer findet sich der brandenburgische Mittelwert zu dieser Frage im mittleren Bereich, unterscheidet sich aber nicht signifikant von anderen Ländern.

Kinder, welche auch essen, wenn sie kein Hungergefühl verspüren, haben schon häufiger Diät gehalten, weil sie sich zu dick fühlten. Demgegenüber merken Kinder, welche überwiegend nur dann essen, wenn ein Hungergefühl aufkommt, auch eher, wann sie eine Pause brauchen. Diesen Kindern schmeckt das Schulessen auch besser.

Kinder, die meist dann essen, wann sie Hunger haben, haben seltener ein schlechtes Gewissen, wenn sie zuviel gegessen haben. Diese Kinder essen aber auch öfter, wenn sie Langeweile haben und Essen tröstet sie, wenn sie traurig sind, eher.

Zwischen dem Essen nach dem Hungergefühl und dem Wohlbefinden der Kinder gibt es keine bedeutsamen Zusammenhänge.

Die Zustimmung der Kinder zu dem Statement „Ich höre auf zu essen, wenn ich satt bin“, ist im Durchschnitt sehr hoch. Dies spiegelt auch die Verteilung der Antworten wider. Über vier Fünftel der Kinder (83%) meinen, dass sie sehr (63%) oder ziemlich (20%) in Übereinstimmung mit ihrem Sättigungsgefühl

essen. Lediglich 6% geben an, dass dies nicht (2%) oder wenig (4%) der Fall ist. 11% hören nur teilweise auf, wenn sie satt sind.

Zu diesem Aspekt zeigen sich keine nachweisbaren Unterschiede nach Bundesländern und der Mittelwert für Brandenburg findet sich im mittleren Bereich aller Bundesländer.

Auch hier zeigt sich ein positiver Zusammenhang zum Diäthalten; Kinder, welche weiter essen, selbst wenn sie satt sind, haben auch bereits häufiger Diät gehalten.

Die Fürsorge der Eltern zeigt einen positiven Zusammenhang zum kindlichen Verhalten, auf ihr Sättigungsgefühl zu achten. Beispielsweise hören die Kinder eher auf ihr Sättigungsgefühl, wenn Eltern darauf achten, dass ihre Kinder in angemessenem Ausmaß für die Schule arbeiten..

Nach Gruppen hingegen lassen sich keine Unterschiede finden.

Demgegenüber steht das Essen nach dem Sättigungsgefühl in einem positiven Zusammenhang mit dem familialen, schulischen und auch allgemeinen Wohlbefinden.

Essen und Stimmungslagen

Deutlich mehr als die Hälfte der Kinder haben kein (38%) oder nur in geringem Maße (16%) ein schlechtes Gewissen, wenn sie zu viel essen. Im Gegensatz dazu löst es bei über einem Viertel (29%) durchaus dieses Gefühl aus (14% ziemlich und 15% sehr). 17% berichten davon, teilweise ein schlechtes Gewissen bei übermäßiger Nahrungsaufnahme zu haben.

Der Mittelwert in Brandenburg findet sich im oberen Bereich, wenn die Bundesländer in eine Rangreihe gebracht werden, ohne sich allerdings in auffallender Weise von den anderen Ländern zu unterscheiden.

In Brandenburg fühlen sich Mädchen schlechter als Jungen, wenn sie zu viel gegessen haben. Des Weiteren haben Kinder, welche häufiger mit schlechtem Gewissen zu viel essen, bereits häufiger Diät gehalten, frühstücken seltener vor der Schule und fühlen sich häufiger zu dick. Ferner nervt sie die Fürsorge der Eltern. Möglicherweise versuchen Kinder, welche sich für zu dick empfinden, durch Auslassen des Frühstücks Diät zu halten, um so ihr Gewicht zu reduzieren. Wenn sie dann ihrer Meinung nach zu viel essen und somit ihre Diät nicht einhalten, überkommt sie schlechtes Gewissen.

In dieser Frage zeigen sich negative Zusammenhänge zum familialen, schulischen und auch allgemeinen Wohlbefinden der brandenburgischen Kinder.

Knapp drei Viertel der Kinder essen kaum aus dem Motiv heraus, dass sie Lust darauf haben, auch wenn sie nicht hungrig sind (wenig: 23%; nicht: 51%). Lediglich 5% isst nach dem Lustprinzip, auch wenn kein Hunger vorhanden ist. Weitere 7% stimmen dieser Aussage ziemlich und 14% teilweise zu.

Im Vergleich der Bundesländer steht Brandenburg im Mittelfeld, allerdings bestehen keine signifikanten Unterschiede zu den anderen Bundesländern.

Gruppenunterschiede zeigen sich nicht. Kinder, die vermehrt aus Lust ohne Hungergefühl essen, haben häufiger Eltern, die wenig darauf achten, dass die Kinder täglich eine warme Mahlzeit bekommen.

Kinder, die häufiger nur aus Lust essen, haben ein schlechteres schulisches Wohlbefinden.

Wie ist es um die Motive bestellt, aus Langeweile zu essen oder um sich zu trösten? Über zwei Drittel der Kinder sagen von sich selber, dass sie nicht (46%) oder wenig (23%) aus dem Grund essen, sich trösten zu wollen, wenn sie traurig sind. Für 16% der Kinder ist dies allerdings durchaus teilweise eine Motivation zur Nahrungsaufnahme. Und 15% stimmen der Aussage zu, dass sie essen, um sich zu trösten (ziemlich: 8%; sehr: 7%).

Der Mittelwert der brandenburgischen Kinder findet sich im Vergleich der Bundesländer an zweiter Position, ohne sich jedoch von den anderen Bundesländern signifikant zu unterscheiden.

Kinder, die sich mit Essen trösten können, fühlen sich eher genervt, wenn die Eltern fragen, ob es ihnen nicht gut geht, diese führen auch häufiger Streit darüber, wie oft sie ihre Zähne putzen sollen.

Aus Langeweile essen fast zwei Drittel der Kinder kaum (nicht: 36%, wenig: 27%). 16% der Kinder essen allerdings manchmal aus Langeweile, bei 21% der Kinder trifft dieses Ernährungsverhalten ziemlich (14%) oder sehr (7%) zu.

Im bundesweiten Vergleich findet sich der Mittelwert Brandenburgs auf der Spitzenposition, hier essen demnach die meisten Kinder aus Langeweile. Die Bundesländer unterscheiden sich aber nicht signifikant voneinander.

Gruppenunterschiede zeigen sich bezüglich der Familiensituation: Kinder, die bei Alleinerziehenden leben, essen häufiger aus Langeweile als Kinder in Zweielternfamilien.

Das Langeweileessen zeigt einen positiven Zusammenhang zur Streithäufigkeit über das Zähneputzen.

Allerdings hängt das Verhalten, aus Langeweile zu essen, mit einem verminderten schulisches Wohlbefinden zusammen.

Kinder, die vermehrt essen, um sich zu trösten, essen auch häufiger nur aus Lust. Essen aus Langeweile steht in einem positiven Zusammenhang mit Essen zum Trost, ebenso hängen Lust- und Langeweileessen zusammen.

7.3 Ernährung als Thema in der Familie

Mit drei weiteren Statements sollten die Kinder einschätzen, in welchem Ausmaß ihre Eltern auf die Ernährung ihrer Kinder achten. Dabei ging es neben einer regelmäßigen und gesunden Ernährung auch darum, inwieweit die Kinder täglich eine warme Mahlzeit erhalten. Alle drei abgefragten Verhaltensweisen der Eltern im Hinblick auf das Ernährungsverhalten ihrer Kinder stehen miteinander in einem positiven Zusammenhang.

Augenmerk der Eltern auf eine regelmäßige Ernährung

Über ein Drittel der Kinder (39%) stimmt der Aussage „Meine Eltern achten darauf, dass ich regelmäßig etwas esse“, sehr zu, 25% wählte mit „ziemlich“ die zweithöchste Stufe. Knapp zwei Drittel der Kinder haben also den Eindruck, dass ihre Eltern hohen Wert auf eine regelmäßige Ernährung ihrer Kinder legen. Allerdings meinen immerhin 17%, dass ihre Eltern nicht (10%) oder wenig (7%) auf die Regelmäßigkeit der Mahlzeiten achten und weitere 20% der Eltern achten teilweise darauf.

Weder zwischen den Bundesländern (der Mittelwert Brandenburgs findet sich im mittleren Bereich der Rangreihe der Bundesländer) noch in Bezug auf andere untersuchte Subgruppen treten in dieser Frage signifikante Unterschiede auf.

Je stärker die Eltern auf eine regelmäßige Ernährung ihrer Kinder achten, desto mehr unterstützen sie sie auch in Schulfragen und achten darauf, dass ihre Kinder genug für die Schule tun, sich dabei aber nicht überanstrengen. Das bedeutet, dass die Achtsamkeit bezüglich des regelmäßigen Essens mit Fürsorge in anderen Bereichen einhergeht. Dazu zählt beispielsweise auch das elterliche Interesse an den Problemen der Kinder oder die Ermunterung zum Lernen von Seiten der Mutter.

Die Achtsamkeit der Eltern im Hinblick auf regelmäßige Mahlzeiten ihrer Kinder weist positive Zusammenhänge zum Wohlbefinden der Kinder in der Familie und im Allgemeinen auf.

Augenmerk der Eltern auf eine gesunde Ernährung

Im Anschluss ging es darum einzuschätzen, inwieweit die Eltern der Kinder darauf achten, dass diese gesunde Lebensmittel essen. Die Antworten auf diese Frage ähneln den Antworten auf die Frage nach der regelmäßigen Ernährung, liegen jedoch etwas darüber. Fast drei Viertel der Kinder bescheinigen ihren Eltern ein hohes Ausmaß an Achtsamkeit in Bezug auf eine gesunde Ernährung (sehr: 42%; ziemlich: 32%). Je 4% glauben allerdings, dass die Eltern nicht oder wenig darauf achten, dass sie gesunde Dinge essen und weitere 19% bescheinigen den Eltern dies nur teilweise.

Der Mittelwert der Kinder aus Brandenburg ist im Vergleich zu den anderen Bundesländern wiederum unauffällig und findet sich im mittleren Bereich.

In der differenzierten Betrachtung nach verschiedenen Subgruppen zeigen sich erneut keine Unterschiede.

Je mehr die Eltern darauf achten, dass die Kinder gesunde Dinge essen, umso mehr sorgen sie sich auch in anderen Bereichen, beispielsweise achten sie darauf, dass ihre Kinder gut in der Schule zurechtkommen, sich aber auch genügend erholen, dass ihre Kinder rechtzeitig schlafen gehen und sich die Hände vor dem Essen waschen. Je mehr Eltern auf eine gesunde Ernährung achten, desto seltener gibt es allerdings Streit über das Zähneputzen.

Die Mütter interessieren sich häufiger in genau dem richtigen Maß für Probleme ihrer Kinder und zum einen interessieren sich die Väter im richtigen Maß für die Schulleistungen, zum anderen versuchen diese, ihren Kindern in optimalem oder auch leicht übersteigertem Umfang etwas beizubringen.

Auch die Achtsamkeit der Eltern im Hinblick auf gesunde Nahrungsmittel zeigt positive Zusammenhänge zum Wohlbefinden der Kinder in der Familie.

Augenmerk der Eltern auf eine warme Mahlzeit am Tag

Inwieweit achten die Eltern darauf, dass ihre Kinder täglich eine warme Mahlzeit bekommen? Über drei Viertel der Kinder haben den Eindruck, dass ihre Eltern in hohem Maße auf eine tägliche warme Mahlzeit achten (sehr: 53%; ziemlich: 25%). Auf der anderen Seite geben 3% an, dass dies bei den Eltern nicht und weitere 5% nur selten der Fall ist. 14% der Eltern achten teilweise darauf, dass die Kinder mindestens eine warme Mahlzeit am Tag erhalten.

Auch bei diesem Aspekt zeigt sich der Mittelwert aus Brandenburg unauffällig im Vergleich der Bundesländer und findet sich im mittleren Bereich.

Es bestehen weder Unterschiede nach Geschlecht, noch Migrationshintergrund, Familiensituation, Arbeitslosigkeit der Eltern, Schulform oder dem Alter der Kinder.

Der Blick auf das Wohlbefinden der Kinder macht deutlich, dass sich Kinder in der Familie tendenziell wohler fühlen, wenn ihre Eltern darauf achten, dass sie täglich eine warme Mahlzeit bekommen.

Zu allen drei Aspekten zeigt sich folgender Zusammenhang: Je mehr die Eltern auf eine regelmäßige und gesunde Ernährung ihrer Kinder sowie auf eine warme Mahlzeit am Tag achten, umso sensibler werden diese Eltern auch eingeschätzt, wenn es darum geht, den Kindern anzusehen, dass es diesen nicht gut geht, dass sie eine Arbeitspause brauchen, dass die Kinder nicht zu lange Hausaufgaben machen, aber genug für die Schule lernen. Diese Eltern achten auch vermehrt auf das Händewaschen.

Das Kapitel Familie beschäftigt sich zunächst mit den Ursachen für Streit zwischen Eltern und Kindern. Des Weiteren geht es um die Aufmerksamkeit und Achtsamkeit von Eltern, darum, ob Kinder und Eltern gemeinsame Hobbys teilen und um die Verlässlichkeit von Geschwistern bei Problemen mit Eltern, FreundInnen oder in der Schule. Ein zentraler Gegenstand dieses Themenbereiches ist weiterhin die Einschätzung der Kinder dazu, inwiefern ihre Eltern zu wenig, genau richtig oder zu viel Interesse und Engagement für die Belange der Kinder haben.

8.1 Übermaß oder Mangel an Interesse und Engagement der Eltern

In diesem Abschnitt wird dargestellt, inwieweit die Kinder das Gefühl haben, dass sich Mutter oder Vater zu viel, zu wenig oder genau richtig für bestimmte Bereiche aus dem Leben der Kinder interessieren und einsetzen.

Interesse der Mutter für Lebensbereiche der Kinder

Um das Maß des Interesses der Mutter an den Belangen der Kinder zu erfassen, haben diese jeweils angegeben, ob sie das Gefühl haben, dass die Mutter zu viel, genau richtig oder zu wenig Interesse zeigt. Die Mehrheit der Kinder bewertet das Interesse, das ihre Mutter zeigt, als genau richtig. Wenn überhaupt, dann wünschen sich die Kinder mehr Interesse von der Mutter für FreundInnen, Probleme und Hobbys.

79% der Kinder bewerten das Interesse ihrer Mutter an ihren Schulleistungen als genau richtig. Allerdings ist andersherum auch mehr als jedes fünfte Kind unzufrieden, da 19% angeben, dass die Mutter sich zu viel interessiert und 3%, dass das Interesse zu gering sei.

Der Wert der Mütter, die sich in richtiger Weise für die Schulleistung ihrer Kinder interessieren, liegt in Brandenburg im mittleren Bereich, unterscheidet sich aber nicht auffallend von anderen Bundesländern. Nach den unterschiedlichen Subgruppen differenziert, zeigen sich keine Unterschiede.

Kinder, die das Interesse ihrer Mutter für ihre schulischen Leistungen als genau richtig empfinden, verfügen über ein höheres familiales Wohlbefinden gegenüber Kindern, deren Mütter sich zu wenig für ihre Schulleistungen interessieren.

Bezogen auf das Interesse für die Probleme des Kindes liegt der Anteil der Kinder, die dies als genau richtig einschätzen, bei knapp drei Vierteln (73%). Allerdings ist bei den Unzufriedenen dieses Mal der Anteil der Kinder, die meinen, ihre Mutter kümmere sich zu wenig um ihre Probleme, mit 11% deutlich höher als bei dem vorhergehenden Thema. 16% geben dagegen an, dass die Mutter sich zu viel für die Probleme des Kindes interessiert.

Der Wert der Mütter, die ein richtig bemessenes Interesse an den Problemen ihrer Kinder zeigen, liegt im Vergleich der Bundesländer in Brandenburg an

zweitletzter Stelle und unterscheidet sich damit auch signifikant von den anderen Ländern. Der brandenburgische Wert, der ein zu großes Interesse der Mütter an den kindlichen Problemen zeigt, liegt auf der Spitzenposition.

Auch hier lassen sich keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen finden.

Kinder, die das Interesse ihrer Mutter an ihren Problemen für genau richtig halten, fühlen sich in der Familie besser.

Das Interesse der Mutter an den Freundinnen und Freunden des Kindes bewerten 65% der Kinder als genau richtig. Dementsprechend ist aber auch jedes dritte Kind unzufrieden mit dem Maß, in dem sich die Mutter für den Freundeskreis interessiert. 20% der Kinder meinen, dass die Mutter zu viel und 16%, dass sie zu wenig Interesse zeige.

Der Anteil der Mütter, die ein richtiges Interesse an den Freundschaften ihrer Kinder zeigen, liegt im Vergleich der Bundesländer wiederum an vorletzter Stelle, vor Mecklenburg-Vorpommern. Der Wert für Brandenburg ist im Vergleich zu den anderen Bundesländern statistisch bedeutsam.

Kinder mit Migrationshintergrund empfinden es bedeutend seltener, dass ihre Mutter sich „genau richtig“ für ihre FreundInnen interessiert. Wesentlich häufiger sind sie der Meinung, dass ihre Mutter sich zu wenig für ihre FreundInnen interessiert.

Ein zu großes Interesse der Mutter an den Freundschaften der Kinder wirkt sich negativ auf das familiäre Wohlbefinden aus.

73% der Kinder bescheinigen den Müttern das richtige Maß an Interesse an ihren Hobbys. Mehr als ein Viertel ist damit unzufrieden, 10% geben ein zu großes, 17% ein zu geringes Interesse der Mutter für ihre Hobbys an.

Im Vergleich der Bundesländer nimmt der Wert in Brandenburg für das genau richtige Interesse der Mutter an den Hobbys der Kinder wieder den zweitletzten Platz ein, dieses Mal vor Bremen. Die Unterschiede sind hier jedoch nicht statistisch bedeutsam.

Auch bezogen auf das Interesse der Mutter für die Hobbys des Kindes zeigen sich keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen.

Bewerten die Kinder das Interesse der Mutter für einen Aspekt z.B. ihre Probleme als genau richtig, so geht auch die Bewertung der anderen Aspekte z.B. des Interesses für FreundInnen, Schule und Hobbys in diese Richtung. Genauso verhält es sich, wenn der Mutter in einem Aspekt ein zu großes Interesse bescheinigt wird. Hat die Mutter hingegen zu wenig Interesse an den Problemen der Kinder, so empfinden diese auch einen Mangel in den anderen Aspekten. Außerdem hängen ein mangelndes Interesse an FreundInnen und Hobbys zusammen.

Engagement der Mutter

Bezogen auf das Engagement der Mutter zu bestimmten Verhaltensweisen sollten die Kinder auch hier einschätzen, ob sie dies für zu viel, genau richtig oder zu wenig halten. Die meisten Kinder schätzen das Engagement der Mutter in den Bereichen Fürsorge und Lernen als genau richtig ein, ein Teil wünscht sich allerdings mehr oder weniger Engagement der Mutter. Dies ist in allen untersuchten Untergruppen und in allen Bundesländern identisch.

Mehr als acht von zehn Kindern empfinden das Maß, in dem die Mutter auf sie aufpasst (Fürsorge), als genau richtig (82%). Demgegenüber meinen 14%, dass ihre Mutter zu viel auf sie aufpasse, sie sich also mehr Unabhängigkeit wünschten, und 4% wünschten sich, dass ihre Mutter mehr auf sie aufpassen möge. Möglicherweise fühlen sich diese Kinder teilweise durch die Mutter vernachlässigt.

Der Wert zum richtigen Maß in Brandenburg findet sich im mittleren Bereich im bundesweiten Vergleich. Es lassen sich auch bezogen auf das Aufpassen durch die Mutter keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen (Geschlecht, Migrationshintergrund, Familienkonstellation, Arbeitslosigkeit, Schulform und Jahrgangsstufe) nachweisen.

Die zu geringe Fürsorge der Mutter hängt mit einem geringeren Wohlbefinden in der Familie zusammen.

Acht von zehn Kindern finden es genau richtig, wie viel ihre Mütter ihnen versuchen beizubringen (81%). 11% der Kinder denken allerdings, dass die Mutter ihnen zu viel beizubringen versucht und 9% meinen, sie könnte sich in diesem Bereich mehr engagieren.

Der Wert zum richtigen Maß des Engagements findet sich in Brandenburg im mittleren Bereich, unterscheidet sich aber nicht auffallend von anderen Bundesländern. Inwiefern die Mutter versucht, dem Kind etwas beizubringen, ist in den untersuchten Subgruppen identisch.

Ein Zusammenhang zwischen dem Engagement der Mutter in diesem Aspekt und den einzelnen Bereichen des Wohlbefindens zeigt sich in Brandenburg nicht.

Mehr als drei Viertel aller befragten Kinder (77%) finden es genau richtig, wie sie von ihrer Mutter zum Lernen ermuntert werden. Interessanterweise halten 9% das Engagement ihrer Mutter für zu gering, sie würden gern mehr zum Lernen angehalten werden, 14% der Kinder meinen, dass die Mutter sich diesbezüglich mehr zurückhalten sollte.

Der brandenburgische Mittelwert zum richtigen Engagement findet sich im Vergleich aller Bundesländer im Mittelfeld. Auch hier lassen sich keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen nachweisen.

Kinder, die die Ermunterung zum Lernen von ihren Müttern als genau richtig empfinden, fühlen sich in der Familie wohler als Kinder, welche ihrer Meinung nach zu wenig zum Lernen ermuntert werden.

Interesse des Vaters für Lebensbereiche der Kinder

In welchem Maße sich der Vater für die verschiedenen Lebensbereiche (Schulleistungen, Probleme, Freundinnen und Freunde, Hobbys) des Kindes interessiert, wird in diesem Teilkapitel dargestellt. Insgesamt ist die Zufriedenheit der Kinder mit dem Interesse ihres Vaters an verschiedenen Aspekten ihres Lebens niedriger als die Zufriedenheit mit der Mutter. Zwischen den Bundesländern gibt es bezogen auf diesen Bereich keine signifikanten Unterschiede.

68% der Kinder schätzen es als genau richtig ein, wie groß das Interesse ihres Vaters für die Schulleistungen ist. Allerdings ist andersherum auch jedes dritte Kind unzufrieden, da 15% angeben, dass der Vater sich zu viel interessiert und 18%, dass das Interesse zu gering sei.

Kinder, die das Interesse ihres Vaters für ihre schulischen Leistungen für zu gering halten, verfügen über ein schlechteres Wohlbefinden in der Familie.

Bezogen auf das Interesse des Vaters für die Probleme des Kindes liegt der Anteil der Kinder, die dies als genau richtig einschätzen, bei 69%. Allerdings ist bei den Unzufriedenen dieses Mal der Anteil der Kinder, die meinen, ihr Vater kümmere sich zu wenig um ihre Probleme, mit 25% deutlich höher als beim vorherigen Aspekt. 5% der Kinder geben an, dass der Vater sich zu viel für ihre Probleme interessiert.

Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Kinder zeigen sich bezüglich des väterlichen Interesses an den Problemen seiner Kinder nicht.

Bei dem Interesse des Vaters für die Freunde und Freundinnen des Kindes zeigt sich, dass nur etwas mehr als die Hälfte der Kinder dies als genau richtig einstuft (55%). 7% der Kinder meinen, dass der Vater sich zu viel und 38%, dass er sich zu wenig für die Freundschaften interessiert.

70% der Kinder sind der Meinung, dass sich ihr Vater im genau richtigen Maße für ihre Hobbys interessiert. Fast ein Drittel ist damit allerdings unzufrieden, 9% geben ein zu großes und 21% ein zu geringes Interesse des Vaters für ihre Hobbys an.

Alleinerziehende Väter interessieren sich nach Meinung der Kinder seltener für die Hobbies ihrer Kinder als Väter aus Zweielternfamilien.

In Brandenburg bestehen zwischen allen Aspekten des väterlichen Interesses positive Zusammenhänge, das bedeutet, wenn die Kinder das Interesse ihres Vaters in einem Bereich als genau richtig bewerten, so geht auch die Bewertung eines anderen Interesses in diese Richtung. Ebenso verhält es sich, wenn die Einschätzung der Kinder bezüglich den genannten Aspekten in Richtung zu wenig oder zu viel geht.

Engagement des Vaters

Die Anteile der Kinder, die mit dem Engagement des Vaters zufrieden sind, liegen unter denen für die Mütter, allerdings ist auffällig, dass die unzufriedenen Kinder sich viel häufiger in der Gruppe der Kinder finden, die sich mehr Engagement des Vaters wünschen.

79% der Kinder empfinden das Maß, in dem der Vater auf sie aufpasst, als genau richtig. 10% geben an, dass ihr Vater zu viel auf sie aufpasst, sie wünschen sich also mehr Unabhängigkeit, und 11% wünschen mehr Fürsorge von Seiten des Vaters.

Die Bundesländer unterscheiden sich nicht auffällig im Hinblick auf das richtige Maß des Vaters, der Wert aus Brandenburg liegt im Mittelfeld.

Kinder von Alleinerziehenden sind deutlich häufiger der Meinung, dass ihr Vater zu wenig auf sie aufpasse als Kinder aus Zweielternfamilien.

Nachweisbare Zusammenhänge zum Wohlbefinden zeigen sich nicht.

Fast drei Viertel (72%) der befragten Kinder finden es genau richtig, in welchem Maß die Väter versuchen, den Kindern etwas beizubringen. 11% meinen, dass der Vater zu viel in diesem Bereich tue, 17% meinen, dass es zu wenig sei.

Im Vergleich der Bundesländer nimmt der Anteil der zufriedenen Kinder in Brandenburg die letzte Position ein, liegt damit aber nur etwas unter dem Gesamtdurchschnitt.

Kinder der sechsten Klasse sind im Vergleich zu den anderen Jahrgängen am seltensten damit zufrieden, wie ihre Väter versuchen, ihren Kindern etwas beizubringen. Deutlich mehr Kinder in der sechsten Klasse als in den anderen Jahrgangsstufen wünschen sich mehr, aber auch weniger Engagement ihres Vaters.

Fast jedes dritte Kind alleinerziehender Väter hat das Gefühl, dass ihre Väter ihnen zu selten etwas beibringen. Bei Kindern aus Zweielternfamilien ist dies weit seltener der Fall.

Ähnlich verhält es sich bei Kindern, bei denen mindestens ein Elternteil arbeitslos ist. Dazu kommt im Vergleich zu Kindern, deren Eltern beide berufstätig sind, dass von Arbeitslosigkeit betroffene Kinder es häufiger als zu viel einschätzen, was der Vater ihnen beibringen will. Insgesamt ist bei Kindern, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind nur etwa jedes zweite Kind mit dem Maß zufrieden, mit dem Väter ihnen was beibringen wollen.

67% aller befragten Kinder finden es genau richtig, wie sie von ihrem Vater zum Lernen ermuntert werden. 10% würden gerne weniger zum Lernen angehalten werden, 24% der Kinder meinen, dass der Vater sich diesbezüglich mehr kümmern könnte.

Länderunterschiede im statistischen Sinne zeigen sich nicht, der Wert für das richtige Maß liegt in Brandenburg im mittleren Bereich.

Besonders Kinder der vierten und der sechsten Klasse wünschen sich, dass ihr Vater sie mehr zum Lernen ermuntern könnte.

Weitere Unterschiede zwischen den Gruppen zeigen sich in Brandenburg nicht. Auch gibt es keine Zusammenhänge zwischen dem Engagement des Vaters und dem Wohlbefinden der Kinder.

8.2 Gemeinsame Hobbys mit den Eltern

Die Kinder wurden gefragt, ob sie mit der Mutter ein Hobby gemeinsam haben. Mehr als die Hälfte der Kinder (55%) gibt an, ein gemeinsames Hobby mit der Mutter zu haben.

Nach Bundesländern getrennt betrachtet, findet sich der Mittelwert aus Brandenburg im oberen Bereich, unterscheidet sich aber nicht wesentlich von den anderen Bundesländern.

Deutlich mehr Mädchen als Jungen teilen ein Hobby mit der Mutter. Nach Migrationshintergrund, Familienkonstellation, Arbeitslosigkeit, Schulform und Jahrgangsstufe differenziert, gibt es keine Unterschiede darin, ob die Kinder ein gemeinsames Hobby mit der Mutter haben oder nicht.

Ein gemeinsames Hobby der Kinder mit der Mutter zeigt keine Auswirkungen auf die Bereiche des Wohlbefindens.

64% aller befragten Kinder teilen ein Hobby mit ihrem Vater. Hobbys mit dem Vater zu teilen kommt also deutlich häufiger vor, als dies mit der Mutter der Fall ist. Möglicherweise spiegelt sich hier die Rollenverteilung in der Familie wider, möglicherweise auch eine stärkere Verbreitung von Hobbys bei Vätern im Vergleich zu Müttern.

Nach Bundesländern getrennt betrachtet zeigen sich keine Unterschiede im statistischen Sinne und der Wert aus Brandenburg findet sich im mittleren Bereich.

Nach Gruppen differenziert lassen sich bezogen auf diesen Aspekt keine Unterschiede finden. Mädchen teilen also genauso häufig ein Hobby mit dem Vater wie Jungen, aber Jungen seltener ein Hobby mit der Mutter (s.o.).

Das gemeinsame Hobby mit dem Vater zeigt ebenfalls keine Zusammenhänge zum Wohlbefinden.

8.3 Streit mit den Eltern

Die Kinder wurden gebeten anzugeben, wie häufig sie sich mit ihren Eltern wegen der Sauberkeit und Hygiene in der Wohnung, wegen des äußeren Erscheinungsbildes der Kinder und der Körperhygiene im weitesten Sinne streiten. Dies ist keine umfassende Auswahl von möglichen Streitthemen, vielmehr wurde ein Schwerpunkt auf das Thema „Aussehen, Sauberkeit und Hygiene“ gelegt. Die Häufigkeit von Streit über andere Dinge wie beispielsweise Schule wurde in früheren LBS-Kinderbarometern erfragt (s. LBS-Kinderbarometer NRW 2002, www.kinderbarometer.de).

Um einen Überblick zu erhalten, wie häufig und über welche Themen sich die Kinder mit ihren Eltern streiten, gibt Tabelle 8.1 die abgefragten Anlässe für Streit in der Reihenfolge der Häufigkeiten wieder. Nach Angaben der Kinder ist also das Sauberhalten des Zimmers mit großem Abstand unter den abgefragten Aspekten der Hauptanlass dafür, dass sich Kinder mit ihren Eltern streiten. Danach folgt als Streitthema das Herumliegenlassen von Müll oder Essensresten. Somit handelt es sich bei den häufigsten Streitanslässen um Themen, welche die Sauberkeit und Hygiene in der Wohnung betreffen. Hier scheinen die Ansprüche der Eltern und die der Kinder auseinander zu gehen. Insgesamt streiten die Kinder aber eher selten mit den Eltern und am wenigsten über das Material, aus dem die Kleidung hergestellt ist. Zumindest im Alter von 9 bis 14 Jahren scheinen also Streitigkeiten über Aussehen und Körperhygiene eher selten zu sein, wohingegen Streit über Ordnung und Sauberkeit in der Wohnung durchaus ein Thema ist.

Tab. 8.1: Rangreihenfolge von Anlässen für Streit mit den Eltern

(Die Werte können zwischen 1=nie und 5=sehr oft liegen)

Anlass für Streit	M
Sauberhalten des Zimmers	2,9
Herumliegen von Müll und Essensresten	2,1
Art von Kleidung	2,0
Tragen schmutziger Kleidung	1,8
Häufigkeit des Zähneputzens	1,7
Essenszeiten	1,7
Kleidermarken	1,7
Frisur	1,6
Häufigkeit des Duschens	1,6
Material der Kleidung	1,4

Streit über Sauberkeit und Hygiene in der Wohnung

Als die häufigsten Anlässe für Streit mit ihren Eltern geben die Kinder Sauberkeit und Hygiene in der Wohnung an. Dies betrifft zunächst das Aufräumen des Kinderzimmers und im Weiteren das Herumliegenlassen von Müll und Essensresten.

18% der Kinder streiten nie und weitere 22% selten mit ihren Eltern darüber, dass sie ihr Zimmer sauber machen müssen. Mehr als ein Drittel der Kinder streitet sich dagegen oft (18%) oder sogar sehr oft (16%) mit den Eltern über dieses Thema, auf etwa ein Viertel der Kinder trifft dies manchmal (26%) zu.

Obwohl der Mittelwert der Kinder aus Brandenburg an erster Stelle steht, zeigen sich bezogen auf die Bundesländer keine Unterschiede im statistischen Sinne. Bezüglich der Subgruppen zeigen sich keine Unterschiede.

Wenn sich die Mutter in genau richtiger Weise für die Probleme des Kindes interessiert, dann gibt es seltener Streit über das Zimmersäubern.

Der Streit über dieses Thema hängt negativ mit dem allgemeinen, dem schulischen und dem familialen Wohlbefinden zusammen.

Wie oft streiten sich die Kinder mit ihren Eltern darüber, dass sie Müll und Essensreste nicht herumliegen lassen sollen? Für über zwei Drittel der Kinder ist der Streit darüber kaum ein Thema (nie:43%; selten: 27%). 13% der Kinder streiten sich manchmal, weitere 9% oft und 8% sehr oft mit ihren Eltern über liegen gelassenen Müll. Es handelt sich dennoch um das Thema aus dem abgefragten Spektrum, über das in den Familien am zweithäufigsten gestritten wird.

Auch wenn der Mittelwert der Kinder aus Brandenburg wieder an der Spitzenposition liegt, unterscheiden sich die Bundesländer nicht auffallend voneinander. Weitere Gruppenunterschiede gibt es nicht.

Bei diesem Streitthema zeigen sich negative Zusammenhänge ausschließlich zum familialen Wohlbefinden.

Je häufiger es in der Familie Streit um die Sauberkeit im Kinderzimmer gibt, desto häufiger wird auch über liegen gelassenen Müll gestritten.

Streit über das äußere Erscheinungsbild

Bezogen auf ihr äußeres Erscheinungsbild gaben die Kinder an, wie häufig sie sich mit ihren Eltern über ihre Frisur, die Art von Kleidung, die gewünschten Kleidermarken und das Material der Kleidung streiten. Über alle Bereiche hinweg ist dies eher selten der Fall. Alle vier Aspekte hängen stark miteinander zusammen. Je häufiger also über einen Aspekt der äußeren Erscheinung mit den Eltern gestritten wird, desto häufiger gibt es auch Streit wegen weiterer Aspekte des Erscheinungsbildes. Alle vier Aspekte des äußeren Erscheinungsbildes hängen mit dem Streitauslöser „Zimmer sauber machen“ zusammen. Die Art der Kleidung und die Kleidermarke zeigen darüber hinaus auch Zusammenhänge zum Streiten über das Herumliegenlassen von Essensresten und Müll.

Für nahezu drei Viertel der Kinder gehört Streit über die Art von Kleidung, die von den Kindern getragen wird, kaum zum Alltag. 42% der Kinder streiten hierüber nie und weitere 32% höchstens selten. 16% streiten manchmal mit den Eltern über die Art ihrer Kleidung. Für 6% der Kinder ist dies oft ein Streitthema und für 5% sehr oft. Unter den Streitanslässen aus dem Bereich des Erscheinungsbildes ist die Art der Kleidung der häufigste Grund.

Der Wert der Kinder aus Brandenburg liegt bei diesem Aspekt auf der zweiten Position hinter Mecklenburg-Vorpommern, unterscheidet sich aber nicht im statistischen Sinne von den anderen Bundesländern. Bezogen auf den Streit mit den Eltern über die Art von Kleidung, die die Kinder anziehen, lassen sich keine auffälligen Gruppenunterschiede finden.

Interessiert sich die Mutter zu viel für FreundInnen ihrer Kinder, gibt es häufiger Streit über den Stil der Kleidung.

Je häufiger die Kleiderart ein Streitthema ist, desto häufiger sind die Kinder auch genervt, wenn die Eltern sie darauf ansprechen, ob es ihnen nicht gut geht (oder

umgekehrt). Je größer jedoch die Sensibilität der Eltern für den Gemütszustand und das Pausenbedürfnis ihrer Kinder ist, desto geringer ist die Streithäufigkeit in diesem Aspekt.

Wenn es häufig Streit über die Art der getragenen Kleidung gibt, trübt dies das familiäre, das schulische und das allgemeine Wohlbefinden.

Über die Kleidermarken, die sie haben möchten, streiten sich acht von zehn Kindern kaum, für 65% der Kinder ist dies nie und für 15%, wenn überhaupt, dann selten ein Thema. 9% haben das Thema „Markenkleidung“ allerdings oft oder sogar sehr oft als Streithintergrund. Manchmal ist die Marke der Kleidung für 11% der Kinder Auslöser für Streit mit den Eltern. In der hier untersuchten Altersgruppe und aus Kindersicht findet sich also keine Bestätigung für das oft zitierte Vorurteil über häufigen Streit in der Familie wegen „Markenkleidung“.

Die Streithäufigkeit der Kinder aus Brandenburg zum Thema Markenkleidung liegt im oberen Bereich und unterscheidet sich nicht auffällig von den anderen Bundesländern. Es zeigen sich auch keine deutlichen Unterschiede bezüglich der verschiedenen Untersuchungsgruppen.

Zu wenig Interesse der Mutter für die Schulleistungen ihrer Kinder hängt genauso mit einer vermehrten Streithäufigkeit über Kleidermarken zusammen, wie ein zu großes Interesse für die FreundInnen.

Ebenso gibt es häufiger Streit über Kleidermarken, wenn die Kinder davon genervt sind, wenn die Eltern sie fragen, ob es ihnen gut geht. Eltern, welche sensibler gegenüber der Gemütsverfassung und dem Pausenbedürfnis ihrer Kinder sind sowie darauf achten, ob die Kinder in der Schule zurechtkommen, streiten weniger häufig mit ihren Kindern über Kleidermarken.

Die Häufigkeit, mit der Kinder und Eltern über die gewünschten Kleidermarken der Kinder streiten, korreliert negativ mit dem familialen und allgemeinen Wohlbefinden der Kinder.

Neun von zehn Kindern streiten sich nicht mit ihren Eltern über das Material der zu kaufenden Kinderkleidung (nie: 77%; selten: 13%). Manchmal ist es bei 6% der Kinder Thema mit den Eltern. Oft ist es für 2% der Kinder Ursache für Streit mit den Eltern und für 3% sehr oft. Von allen abgefragten Streitthemen spielt der Streit über das Material der Kleidung die geringste Rolle.

Der Mittelwert von Brandenburg findet sich im oberen Viertel der Bundesländer, er unterscheidet sich aber nicht auffällig von anderen Bundesländern. Gruppenunterschiede gibt es bei diesem Streitthema nicht.

Interessiert sich die Mutter zu wenig für die Schulleistungen der Kinder, dann streiten sie sich mit den Eltern auch häufiger über das Kleidermaterial, ebenso bei zu wenig Interesse für die kindlichen Probleme. Je eher die Eltern es den Kindern ansehen, wenn es ihnen nicht gut geht, umso weniger ist das Material der zu kaufenden Kleidung ein Streitthema.

Häufiger Streit über das Material der Kleidung geht mit niedrigerem Wohlbefinden in der Familie und im Allgemeinen einher.

Für über acht von zehn Kindern ist die Frisur kein Streitthema (selten: 14%; nie: 70%). Dagegen streiten sich je 4% oft oder sehr oft mit den Eltern über die Frisur und 9% der Kinder tun dies manchmal.

Der Mittelwert aus Brandenburg liegt im oberen Viertel, aber es zeigen sich keine statistisch auffälligen Unterschiede nach Bundesländern.

Bei zu großem Interesse der Mutter für die FreundInnen und Hobbys des Kindes steigt die Streithäufigkeit zum Thema „Frisur“.

Wieder verringert sich das Streiten über die Frisur bei sensibleren Eltern, welche darauf achten, dass die Kinder in der Schule zurechtkommen. Häufiger Streit über die Frisur hängt ebenfalls mit dem Aspekt zusammen, dass die Kinder genervt sind, wenn die Eltern sie fragen, ob es ihnen nicht gut geht.

Es zeigen sich negative Zusammenhänge zum familialen, schulischen und allgemeinen Wohlbefinden.

Körperhygiene und Tagesstruktur

Inwieweit der Streit mit den Eltern über die Körperhygiene und Strukturiertheit des Tagesablaufs im weitesten Sinne ein Thema ist, wurde mit Fragen zum Zähneputzen, Duschen, zum Tragen schmutziger Kleidung und zu den Essenszeiten abgefragt. Alle vier abgefragten Aspekte hängen untereinander mittelmäßig zusammen und zeigen überwiegend einen deutlicheren Zusammenhang zur Hygiene in der Wohnung. Wenn es Streit mit den Eltern bezüglich der Essenszeiten und des Zähneputzens gibt, betrifft dies häufig auch das gesamte Erscheinungsbild des Kindes. Wenn darüber gestritten wird, wie oft das Kind duschen soll, gibt es ebenfalls vermehrt Streit über die Art der Kleidung, die das Kind trägt.

79% der Kindern streiten sich kaum mit den Eltern über die Häufigkeit des Zähneputzens (nie: 59%; selten: 20%). 13% der Kinder in Brandenburg streiten sich manchmal über diesen Aspekt mit ihren Eltern. Oft gibt es deswegen bei 6% und sehr oft bei 3% Streit.

Im Vergleich der Bundesländer findet sich der Mittelwert der Kinder aus Brandenburg im mittleren Bereich. Es zeigen sich keine auffallenden Unterschiede nach Bundesländern. Auch finden sich keine anderen Gruppenunterschiede.

Wenn sich die Eltern mehr um ihre Kinder sorgen, das heißt sensibler gegenüber dem Gemütszustand ihrer Kinder sind, merken, wenn diese eine Pause brauchen und auch auf eine gesunde Ernährung achten, gibt es weniger Streit über die Häufigkeit des Zähneputzens.

Streit über das Zähneputzen hängt leicht negativ mit dem schulischen und allgemeinen Wohlbefinden zusammen. Eine etwas stärker negative Korrelation zeigt sich zum Wohlbefinden in der Familie.

Die Häufigkeit des Duschens ist kaum ein Thema, über das in den Familien gestritten wird. Acht von zehn Kindern berichten, dass sie sich selten (17%) oder

nie (65%) mit ihren Eltern darüber streiten. Jeweils 3% erleben diesen Streit oft oder sehr oft, 12% berichten von manchmal.

Der Mittelwert in Brandenburg liegt im Vergleich der Bundesländer im mittleren Bereich, und unterscheidet sich nicht auffällig von diesen. Andere Gruppenunterschiede zeigen sich nicht.

Die Streithäufigkeit über das Duschen verringert sich, wenn die Eltern darauf achten, dass ihre Kinder sich gesund ernähren, gut in der Schule zurechtkommen und auch genug für die Schule tun.

Streit über die Häufigkeit des Duschens hängt leicht negativ mit dem familialen und schulischen Wohlbefinden der Kinder zusammen.

77% der Kinder machen selten Erfahrung damit, sich über das Tragen von schmutziger Kleidung mit den Eltern zu streiten (nie: 58%; selten: 19%). Etwa jedes zehnte Kind dagegen streitet sich häufig (oft: 5%; sehr oft: 6%) mit seinen Eltern darüber, dass es schmutzige Kleidung trägt, und 12% tun dies manchmal.

Der Mittelwert für die Kinder aus Brandenburg liegt im Vergleich der Bundesländer auf dem Spitzenplatz, aber es zeigen sich trotzdem keine auffallenden Unterschiede im statistischen Sinne.

Sowohl Gruppenunterschiede, als auch Zusammenhänge zu anderen Themen aus dem Familienbereich zeigen sich hier nicht.

Die Häufigkeit des Streitens über das Tragen schmutziger Kleidung hängt leicht negativ mit dem schulischen, familialen und auch allgemeinen Wohlbefinden zusammen.

Für 81% der Kinder ist das Thema, wann sie essen müssen, kein Streitauslöser (selten: 23%; nie: 58%). 5% der Kinder streiten sich dagegen oft und 3% sehr oft mit den Eltern über die Essenszeiten, 11% tun dies manchmal.

Über die Essenszeiten wird in Brandenburg im Vergleich der Bundesländer relativ häufig gestritten, Brandenburg findet sich hier im oberen Drittel, trotzdem zeigen sich keine auffallenden Unterschiede im statistischen Sinne.

Es zeigen sich keine Gruppenunterschiede.

Je häufiger die Kinder davon berichten, genervt zu sein, wenn Eltern sie darauf ansprechen, ob es ihnen nicht gut geht, umso häufiger berichten sie auch über Streit wegen Essenszeiten. Sind die Eltern jedoch sensibel bezüglich des Gemütszustandes des Kindes, verringert sich die Streithäufigkeit in diesem Aspekt.

Allerdings werden sowohl das allgemeine Wohlbefinden als auch das in der Familie und in der Schule durch Streitigkeiten über Essenszeiten beeinträchtigt.

8.4 Achtsamkeit der Eltern

Dieser Fragenblock beschäftigt sich einerseits mit dem Umgang der Eltern mit Gemütszuständen der Kinder sowie der Achtsamkeit der Eltern auf das Einhalten von Regeln. Vor allem Eltern, die es ihren Kindern sofort ansehen, wenn es diesen nicht gut geht, achten vermehrt auf das Einhalten von Regeln wie beispielsweise Hände waschen vor dem Essen, aber auch auf regelmäßiges gesundes Essen und darauf, dass die Kinder regelmäßige Pausen machen.

Sensibilität der Eltern

70% der Kinder haben den Eindruck, dass ihre Eltern sehr sensibel für ihren Gemütszustand sind. 37% aller Kinder machen oft und 33% immer diese Erfahrung. Bei mehr als jedem zehnten Kind ist dies nur selten (9%) oder nie (4%) der Fall. 18% erleben dies manchmal. Die Eltern haben also aus Sicht der Kinder insgesamt ein gutes Gespür dafür, wie es ihren Kindern geht. In dieser Hinsicht sind Eltern in allen Bundesländern sehr ähnlich, wobei Eltern in Brandenburg im unteren Viertel anzusiedeln sind.

Gruppenunterschiede zeigen sich nicht.

Müttern, denen Kinder ein zu geringes Interesse an ihren Problemen oder ihren Schulleistungen bescheinigen oder ein zu hohes Interesse für die Freunde der Kinder, werden auch für unsensibler gegenüber ihrer Gemütsverfassung gehalten. Aber auch, wenn die Kinder den Eindruck haben, die Mutter passe zu wenig auf sie auf, versuche zu wenig, den Kindern etwas beizubringen oder zum Lernen zu ermuntern, empfinden die Kinder ihre Mutter für unsensibler gegenüber ihrer Gemütsverfassung.

Zusammenhänge zum väterlichen Verhalten zeigen sich in Brandenburg nicht.

Eltern, die es häufiger direkt merken, wenn es ihren Kindern nicht gut geht, merken es auch eher, wenn die Kinder eine Pause brauchen. Sie achten mehr darauf, dass die Kinder sich vor dem Essen die Hände waschen, dass sie regelmäßig und gesund essen, täglich eine warme Mahlzeit erhalten und rechtzeitig schlafen gehen. Diese Eltern achten ebenso vermehrt darauf, dass ihre Kinder nicht zu lange an den Hausaufgaben sitzen, aber dennoch genügend lernen und gut in der Schule zurechtkommen.

Je häufiger es die Eltern merken, wenn es den Kindern nicht gut geht, desto höher ist das familiäre, schulische und das allgemeine Wohlbefinden. Auf das Wohlbefinden im Freundeskreis hat dieser Aspekt keinen Einfluss.

Den meisten Kindern macht es nichts aus, wenn sie von ihren Eltern darauf angesprochen werden, ob es ihnen nicht gut geht. 42% der Kinder sind nie und weitere 23% sind selten deswegen genervt. 15% reagieren allerdings genervt (oft: 9%; immer: 6%), wenn sie von den Eltern auf den Gemütszustand angesprochen werden, für 20% trifft dies manchmal zu. Kinder, deren Eltern eine besonders hohe Sensibilität für ihren Gemütszustand haben, zeigen sich hier nicht genervter als die anderen Kinder.

Im Vergleich der Bundesländer finden sich die Kinder aus Brandenburg auf der Spitzenposition, unterscheiden sich aber nicht statistisch auffallend von den

anderen Bundesländern. Kinder der siebten Klasse sind häufiger von den Nachfragen ihrer Eltern genervt als ViertklässlerInnen. Dies spiegelt sich auch bei den Schulformen wider: GrundschülerInnen fühlen sich weitaus weniger genervt, wenn ihre Eltern sie auf ihren Gemütszustand ansprechen als SchülerInnen der integrierten Gesamtschule.

Die Kinder sind häufiger von den Nachfragen ihrer Eltern genervt, wenn die Kinder den Eindruck haben, ihre Mutter interessiere sich zu viel für ihre FreundInnen.

Der Aspekt, dass die Kinder genervt sind, wenn sie von ihren Eltern darauf angesprochen werden, ob es ihnen nicht gut geht, zeigt einen negativen Zusammenhang zum allgemeinen, familialen und schulischen Wohlbefinden.

Jedes dritte Kind erlebt es kaum (selten: 19%; nie: 13%), dass Eltern es merken, wenn es eine Pause vom Arbeiten braucht, sei es nun Hausaufgaben oder Haushaltspflichten. Bei 44% der Kinder sind die Eltern sensibel für das Bedürfnis nach Pausen der Kinder (oft: 25%; immer: 19%), bei einem Viertel (25%) ist dies manchmal der Fall. Betrachtet man alle Bundesländer, findet sich der Wert für Brandenburg im mittleren Bereich und unterscheidet sich nicht auffällig von anderen Ländern.

Gruppenunterscheide bezüglich dieses Aspekts zeigen sich in Brandenburg nicht.

Wenn sich die Mutter zu wenig für die Probleme und Hobbys ihrer Kinder interessiert, zu wenig auf sie aufpasst und nicht genug zum Lernen ermuntert, merkt sie auch seltener, wenn diese eine Pause brauchen.

Zu wenig väterliches Interesse für die FreundInnen seiner Kinder und zu wenig Ermunterung zum Lernen, geht einher mit einer geringeren Sensibilität für das Pausenbedürfnis seiner Kinder.

Ein gemeinsames Hobby mit Vater oder Mutter geht mit einer höheren Sensibilität der Eltern für das Pausenbedürfnis der Kinder einher.

Es zeigen sich etwa die gleichen hohen Zusammenhänge zur Achtsamkeit der Eltern im Hinblick auf die Ernährung und die Schulangelegenheiten der Kinder wie zu der Frage nach der Sensibilität der Eltern zur Gemütsverfassung der Kinder.

Es zeigt sich kein Zusammenhang zwischen der Sensibilität der Eltern für die Pausen des Kindes und der Einschätzung der Kinder, ob sie es selbst merken, wenn sie eine Pause brauchen. Somit lässt sich beispielsweise nicht bestätigen, dass Eltern sensibler sind, wenn die Kinder selbst nicht so sensibel sind und umgekehrt. Allerdings haben Kinder, deren Eltern sensibel für das Bedürfnis nach Pausen sind, eine tendenziell höhere Kompetenz im Umgang mit dem eigenen psychischen Unwohlsein.

Je häufiger die Eltern das Pausenbedürfnis ihrer Kinder erkennen, umso höher ist das Wohlbefinden in der Familie und im Allgemeinen.

Fast ein Drittel der Kinder gibt an, dass ihre Eltern ziemlich (16%) und sehr (15%) darauf achten, dass sie nicht zu lange Hausaufgaben machen, 26%

stimmen der Aussage teilweise zu. Fast die Hälfte der Kinder stimmt der Aussage allerdings nicht (30%) oder wenig (14%) zu.

Der Mittelwert aus Brandenburg liegt im Vergleich der Bundesländer im unteren Viertel, unterscheidet sich aber nicht im statistischen Sinne von den anderen Ländern. Nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Familienkonstellation und Arbeitslosigkeit, Alter und Schulform differenziert, gibt es bezogen auf die Aufmerksamkeit der Eltern für die Dauer der Hausaufgaben keine Unterschiede.

Wenn sich die Mutter, aus Sicht ihrer Kinder, zu wenig für ihre Probleme und Hobbys interessiert, schätzen diese auch die Achtsamkeit darauf, ob die Kinder zu lange Hausaufgaben machen, als zu gering ein.

In Familien, in denen Väter zu viel zum Lernen ermuntern, achten diese auch verstärkt darauf, dass die Kinder nicht zu lange Hausaufgaben machen.

Auch hier zeigen sich positive Zusammenhänge zur Achtsamkeit der Eltern im Hinblick auf die Ernährung und die Schulangelegenheiten der Kinder.

Je stärker die Eltern darauf achten, dass die Kinder nicht zu lange Hausaufgaben machen, desto höher ist das familiäre Wohlbefinden der Kinder.

Fast drei Viertel der Kinder geben an, dass ihre Eltern ziemlich (26%) und sehr (46%) darauf achten, dass sie genug für die Schule lernen, 16% berichten, dass dies teilweise der Fall ist. Bei mehr als jedem zehnten Kind achten die Eltern nicht (5%) oder wenig (7%) darauf.

Im Vergleich der Bundesländer erreicht der Mittelwert aus Brandenburg den drittletzten Platz, unterscheidet sich aber in keiner auffälligen Weise von anderen Bundesländern. In der differenzierten Analyse nach den untersuchten Gruppen zeigen sich ebenfalls keine Unterschiede.

In Familien, in denen die Kinder das Gefühl haben, dass die Mutter sich zu wenig für die Schulleistungen und Probleme interessiert, und auch zu wenig auf sie aufpasst, achtet diese auch weniger darauf, dass ihre Kinder genug für die Schule lernen.

Wieder zeigen sich positive Zusammenhänge zur Achtsamkeit der Eltern im Hinblick auf die Ernährung und die Schulangelegenheiten der Kinder.

Eine erhöhte Aufmerksamkeit der Eltern für das Lernen der Kinder wirkt sich auf das familiäre, das schulische und auch das allgemeine Wohlbefinden der Kinder positiv aus.

Mehr als acht von zehn Kindern meinen, dass ihre Eltern ziemlich (28%) und sogar sehr (54%) darauf achten, dass die Kinder in der Schule zurechtkommen, 11% geben an, dass die Eltern teilweise ihre Aufmerksamkeit darauf legen. Je 4% der Kinder geben an, dass die Eltern nicht oder nur wenig darauf achten, ob sie in der Schule zurechtkommen.

Der Mittelwert dieses Aspekts der elterlichen Achtsamkeit findet sich im Vergleich der Bundesländer für Brandenburg im unteren Drittel, allerdings unterscheidet es sich von keinem anderen Bundesland auffallend.

Nach den verschiedenen Subgruppen differenziert, zeigen sich auch hier keine Unterschiede.

Mütter, die sich zu wenig für die Probleme ihrer Kinder interessieren oder zu wenig zum Lernen ermuntern, achten auch weniger darauf, ob ihre Kinder in der Schule zurechtkommen. Wenn die Mutter sich zu wenig, aber auch, wenn sie sich zu viel für die FreundInnen ihrer Kinder interessiert, beurteilen diese die Achtsamkeit der Eltern im Hinblick auf das Zurechtkommen in der Schule negativer.

Bei diesem Aspekt der Achtsamkeit zeigen sich ebenfalls positive Zusammenhänge zur Achtsamkeit der Eltern im Hinblick auf die Ernährung und die Schulangelegenheiten der Kinder.

Außerdem hängt die Achtsamkeit der Eltern, ob ihre Kinder in der Schule zurechtkommen, mit dem Wohlbefinden in der Familie, der Schule und auch im Allgemeinen positiv zusammen.

Achten der Eltern auf die Einhaltung von Regeln

26% der Kinder erleben nie (12%) oder selten (14%), dass ihre Eltern darauf achten, dass sie sich vor dem Essen die Hände waschen. Bei mehr als der Hälfte der Kinder achten die Eltern dagegen oft (26%) oder immer (28%) darauf, 20% der Kinder erleben dies manchmal.

Im Bundesvergleich findet sich der Wert aus Brandenburg im mittleren Bereich, unterscheidet sich aber nicht im auffälligen Sinne von den anderen Bundesländern. Andere Gruppenunterschiede lassen sich auch nicht nachweisen.

Wenn die Aufmerksamkeit der Eltern für das Händewaschen vor dem Essen erhöht ist, geben die Kinder ein besseres schulisches, familiales und allgemeines Wohlbefinden an.

14% der Kinder geben an, dass die Eltern nicht darauf achten, dass die Kinder zu einer bestimmten Uhrzeit schlafen gehen (nicht: 6%; wenig: 8%). Fast drei Viertel meinen wiederum, dass ihre Eltern ziemlich (22%; sehr: 50%) auf eine bestimmte Zubettgehzeit achten, 13% der Kinder sagen, dass ihre Eltern teilweise darauf achten.

Eltern, die auf das Händewaschen vor dem Essen Wert legen, achten auch vermehrt auf das Einhalten der Schlafensgehzeit.

Der Wert aus Brandenburg liegt im Vergleich der Bundesländer im mittleren Bereich, unterscheidet sich aber nicht auffallend von diesen. Es zeigt sich, dass Eltern von Viert- und FünftklässlerInnen vermehrt darauf achten, dass ihre Kinder pünktlich schlafen gehen, als Eltern von Kindern der siebten Klasse. Ebenso achten Eltern von OberschülerInnen weitaus weniger auf eine bestimmte Zubettgehzeit als Eltern von GrundschülerInnen.

Es zeigt sich ein positiver Zusammenhang zum allgemeinen und auch zum familialen Wohlbefinden.

Beziehungen zwischen dem Interesse und Engagement der Eltern und anderen relevanten Familienthemen

Werden alle Aspekte zum Streit zusammengefasst, so dass sich eine mittlere Streithäufigkeit¹³ mit den Eltern ergibt, so zeigt sich, dass bezüglich der Schulleistungen der Kinder zu wenig Interesse der Mutter in diesem Aspekt zu vermehrter Streithäufigkeit führt. Sowohl zu wenig, als auch zu viel Interesse der Mutter für die Probleme der Kinder lässt die Streithäufigkeit ebenso ansteigen, wie ein zu großes Interesse an den FreundInnen und an den Hobbys. Außerdem kann ein genau richtiges Maß der Ermunterung zum Lernen die Streithäufigkeit verringern.

Ein gemeinsames Hobby mit Mutter oder Vater verändert die Streithäufigkeit nicht.

8.5 Verlässlichkeit der Geschwister

In diesem Teilkapitel geht es darum, inwiefern die Kinder sich auf ihre Geschwister – so sie denn welche haben - bei Problemen in der Schule, mit Freundinnen und Freunden und ihren Eltern verlassen können. Dabei muss allerdings beachtet werden, dass nicht gefragt worden ist, ob die Geschwister jünger sind.

Alle drei Aspekte hängen sehr stark zusammen, d.h. je mehr die Kinder z.B. das Gefühl haben, sich auf die Geschwister bei Problemen in der Schule verlassen zu können, umso mehr haben sie auch das Gefühl, sich bei Problemen mit Eltern und FreundInnen auf diese verlassen zu können (und umgekehrt).

Fast die Hälfte der Kinder kann nur selten (15%) oder nie (29%) bei schulischen Problemen auf die Hilfe ihrer Geschwister hoffen. Ein weiteres Drittel kann sich dagegen oft (17%) oder immer (22%) in solchen Fällen auf die Geschwister verlassen, 17% erleben diese Unterstützung manchmal.

Im Vergleich der Bundesländer liegt der Wert aus Brandenburg im mittleren Bereich und unterscheidet sich aber nicht von den anderen Bundesländern.

Nach den verschiedenen untersuchten Untergruppen differenziert, gibt es bezogen auf die Verlässlichkeit der Geschwister bei schulischen Problemen keine Unterschiede.

Die Verlässlichkeit der Geschwister bei schulischen Problemen zeigt einen positiven Zusammenhang zum familialen Wohlbefinden.

Immerhin 29% der Kinder können sich oft (14%) oder sogar immer (15%) auf ihre Geschwister verlassen, wenn sie Probleme mit ihren FreundInnen haben, 13% manchmal. Mehr als die Hälfte der Kinder kann sich aber nur selten (20%) oder nie (38%) in diesen Fällen auf die Geschwister verlassen.

Der Wert von Brandenburg findet sich im mittleren Bereich im Vergleich der Bundesländer und unterscheidet sich nicht auffallend von diesen.

Es zeigen sich keine nachweisbaren Gruppenunterschiede.

¹³ Hier wurde zur weiteren Betrachtung der Mittelwert über alle zehn Streithäufigkeiten gebildet.

Wenn Kinder sich auf ihre Geschwister bei Problemen im Freundeskreis verlassen können, wirkt das positiv auf ihr allgemeines Wohlbefinden.

45% der Kinder können sich bei Problemen mit den Eltern nie (32%) oder selten (13%) auf die Geschwister verlassen. Weitaus weniger brandenburgische Kinder können sich wiederum oft (14%) oder immer (22%) auf ihre Geschwister verlassen und weitere 18% können sich manchmal auf diese verlassen.

Im Vergleich der Bundesländer findet sich der Mittelwert von Brandenburg im unteren Bereich, unterscheidet sich aber nicht signifikant von den anderen Bundesländern.

Auch bei diesem Aspekt zeigen sich keine Gruppenunterschiede. Hier bestehen außerdem keine Zusammenhänge zum Wohlbefinden.

Die Unterstützung durch die FreundInnen ist bei Problemen mit den Eltern oder Geschwistern höher als die durch Geschwister.

In einem weiteren Themenblock wurden die Kinder danach gefragt, wie viel Geld sie im Monat bekommen, ob sie sich Geld zum Taschengeld hinzu verdienen, ob sie gegebenenfalls im Betrieb der Eltern helfen, wie sich diese Tätigkeiten auf die Kinder auswirken und wer über die Verwendung des Geldes der Kinder entscheidet.

9.1 Höhe des Taschengeldes pro Monat

Die Kinder sollten angeben, wie viel Geld sie pro Monat bzw. pro Woche zur Verfügung haben. Die Angaben in Euro pro Woche wurden in Euro pro Monat umgerechnet. Das durchschnittliche monatliche Taschengeld der Kinder in Brandenburg liegt bei 14,36 Euro. Obwohl das durchschnittliche Taschengeld in den Bundesländern schwankt, sind die Unterschiede im Mittelwert nicht groß genug, um im Vergleich zur Variation innerhalb der Bundesländer statistisch bedeutsam zu sein. Das bedeutet, die Variation im Taschengeld innerhalb eines jeden Bundeslandes ist viel größer als die Variation zwischen den Bundesländern.

In Brandenburg zeigen sich, entgegen des bundesweiten Durchschnitts, keine signifikanten Unterschiede bezüglich des Geschlechts, der Familienform, des Migrationshintergrundes, der Arbeitssituation der Eltern oder bezüglich des Alters.

Die Höhe des Taschengeldes zeigt sowohl einen negativen Zusammenhang zum allgemeinen, als auch zum schulischen Wohlbefinden.

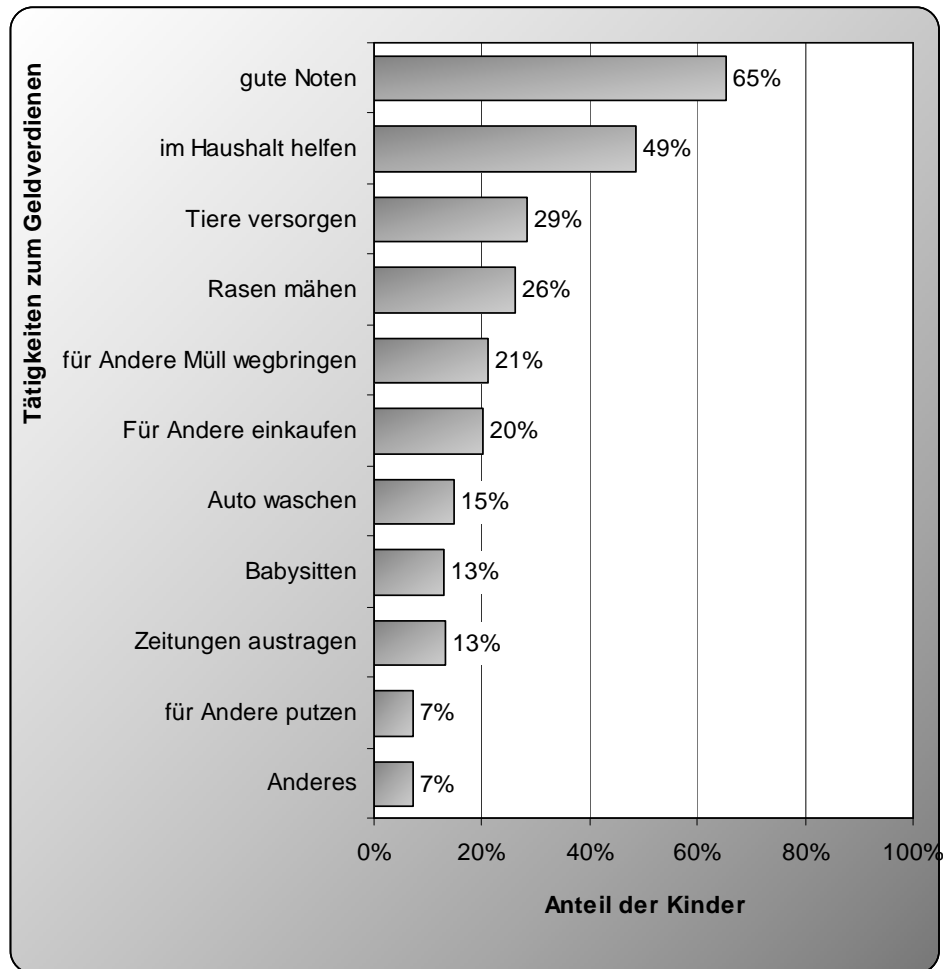
9.2 Geld hinzuverdienen

60% der befragten Kinder gaben an, sich zum Taschengeld noch etwas dazu zu verdienen. Auch hier gilt wiederum, dass die Unterschiede innerhalb der Bundesländer so viel größer sind als die Unterschiede zwischen den Bundesländern, dass es keinen statistisch bedeutsamen Unterschied zwischen den Bundesländern gibt. Das Wohlbefinden und die Tatsache, sich Geld zum Taschengeld hinzu zu verdienen, hängen nicht zusammen.

Die meisten Kinder, die sich etwas zum Taschengeld hinzu verdienen, tun dies nicht regelmäßig, sondern nur ab und zu (55%). Wenn sie sich regelmäßig etwas dazu verdienen, dann in der Regel einmal pro Woche (23%). 17% arbeiten mehrmals pro Woche und 6% jeden Tag. Erwartungsgemäß unterscheiden sich die Bundesländer in der Häufigkeit, mit der sich Kinder Geld hinzuverdienen, nicht.

Die Abbildung 9.1 zeigt, womit sich die Kinder Geld zum Taschengeld hinzu verdienen. Knapp zwei Drittel der Kinder erhalten „Extrageld“ für gute Noten. Etwa die Hälfte bekommt Geld für Tätigkeiten im Haushalt. Knapp ein Drittel versorgt Tiere und ein Viertel mäht den Rasen gegen Geld.

Abb. 9.1: Tätigkeiten der Kinder, um sich etwas hinzuverdienen



Jungen verdienen sich häufiger etwas dazu, indem sie Rasen mähen, als Mädchen. Ferner zeigt sich, dass Kinder der fünften Klasse eher Müll für Andere gegen Geld wegbringen als Siebtklässler.

Die Häufigkeit der Erwerbstätigkeit zeigt bei Kontrolle von Geschlecht und Jahrgangsstufe keinen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder.

9.3 Unterstützung im elterlichen Betrieb

23% der Kinder sagen, dass ihre Eltern einen Betrieb haben, in dem sie gelegentlich mithelfen. Zu dieser Frage gibt es weder Unterschiede nach Bundesland, noch nach Geschlecht der Kinder, Migrationshintergrund oder Familienform. Auch zum Wohlbefinden gibt es keinen Zusammenhang.

Fast drei Viertel der Kinder (71%), die ihren Eltern im Betrieb aushelfen, tun dies vergleichsweise unregelmäßig – „ab und zu“. Der Anteil der Kinder, der sehr häufig hilft (also mehrmals die Woche oder täglich) ist mit 22% etwa genauso hoch, wie der Anteil, der in anderer Form Geld hinzuverdient (23%). Das bedeutet, dass brandenburgische Kinder, die im Betrieb der Eltern mithelfen, dies genauso häufig in der Woche tun wie Kinder, die sich Geld auf andere Weise hinzuverdienen. Gruppenunterschiede gibt es keine, Zusammenhänge zum Wohlbefinden ebenfalls nicht.

Wenn die Kinder ihren Eltern im Betrieb helfen, werden sie in sehr unterschiedlicher Weise dafür entlohnt. 44% bekommen nie (21%) oder nur selten (23%) Geld für die Mithilfe, 32% oft oder immer, die restlichen 25% bekommen manchmal Geld. Gruppenunterschiede bestehen keine, ebensowenig Zusammenhänge zum Wohlbefinden.

Es gibt jedoch einen positiven Zusammenhang zwischen der Häufigkeit, mit der Kinder den Eltern im Betrieb helfen, und wie oft sie dafür entlohnt werden ($r=.27$), das heißt, dass Kinder, die besonders oft im Betrieb helfen, auch eher dafür bezahlt werden.

9.4 Auswirkungen von Erwerbstätigkeit

In einem weiteren Abschnitt des Fragebogens wurde gefragt, welche positiven und negativen Auswirkungen es auf die Kinder hat, wenn sie sich Geld hinzuverdienen bzw. wenn sie im Betrieb der Eltern helfen. Vier negative und vier positive Aspekte wurden erfragt.

Aus Sicht der Kinder überwiegen die positiven Aspekte deutlich. Die meisten Kinder erleben Stolz, wenn sie etwas hinzuverdient haben. 61% der Kinder sind oft oder sehr oft stolz auf ihre eigenen Fähigkeiten, wenn sie sich etwas hinzuverdient haben. 17% sind selten oder nie stolz, 22% manchmal. Auf dem gleichen Niveau wie Stolz liegt das Lob der Eltern. Der Anteil der Kinder, der oft oder sehr oft gelobt wird, ist mit 60% ähnlich hoch wie der Anteil, der oft oder sehr oft stolz ist. 17% werden selten oder nie gelobt, 23% manchmal. Die meisten Kinder haben gute Laune wegen ihrer Arbeit. Etwas weniger als die Hälfte (46%) hat oft oder sehr oft gute Laune. Im Gegensatz dazu haben aber fast ein Drittel (29%) der Kinder wegen ihrer Arbeit nie oder nur selten gute Laune. 25% haben manchmal gute Laune. Viele Kinder haben den Eindruck, dass sie durch ihre Arbeit etwas Interessantes lernen können. 46% haben diesen Eindruck oft oder immer, 29% selten oder nie und 26% manchmal.

Von den negativen Aspekten ist zu wenig Zeit für Freunde und Freundinnen noch derjenige, den die Kinder am häufigsten erleben. Gut zwei Drittel der Kinder (66%) geben an, nie oder nur selten wegen ihrer Arbeit zu wenig Zeit für Freundinnen und Freunde zu haben, aber immerhin 15% passiert dies zumindest manchmal, 19% sogar oft oder sehr oft. Schlechte Laune wegen der Arbeit kommt bei den meisten Kindern allenfalls selten vor. Knapp zwei Drittel (65%) erleben dies nie oder nur selten, 21% allerdings manchmal und 14% sogar oft oder sehr oft. Ebenso selten haben die Kinder nach eigenen Angaben zu wenig Zeit für Hausaufgaben, weil sie sich Geld hinzuverdienen. Auch hier sind es etwa zwei Drittel der Kinder (69%), denen dies nie oder selten passiert, 20% sagen manchmal und 11% oft oder sehr oft. Streit mit der Familie wegen des Geldverdienens der Kinder ist eher eine Ausnahme. Gut die Hälfte (53%) erlebt das nie, gut ein weiteres Viertel (27%) nur selten. 20% erleben dies manchmal oder häufiger, davon 9% oft und sehr oft.

In Brandenburg lassen sich keine Gruppenunterschiede in den Auswirkungen des Arbeitens nachweisen. Haben die Kinder wegen der Arbeit zu wenig Zeit für Freundschaften, so haben sie ebenso ein niedrigeres allgemeines, familiales und schulisches Wohlbefinden, wie wenn es wegen der Arbeit zum Streit mit den Eltern kommt. Werden die Kinder wegen der Arbeit gelobt, so ist das familiale

Wohlbefinden höher. Schlechte Laune wegen der Arbeit geht mit niedrigerem allgemeinen, familialen und schulischen Wohlbefinden einher, gute Laune dagegen mit jeweils höherem.

Eine Analyse der Zusammenhänge zwischen den einzelnen Aspekten zeigt, dass die positiven und die negativen Aspekte *untereinander* deutlich miteinander zusammenhängen. Bei den brandenburgischen Kindern sind die positiven und negativen Aspekte jedoch nicht relativ unabhängig voneinander, wie in der Auswertung des bundeweiten Vergleichs. Wenn die Kinder aufgrund der Erwerbstätigkeiten zu wenig Zeit für die Hausaufgaben oder ihre Freunde haben, werden sie auch weniger von ihren Eltern für ihren Hinzuverdienst gelobt, es herrscht Streit in der Familie und sie bekommen schlechtere Laune.

9.5 Wer über das hinzuverdiente Geld bestimmt

In den meisten Familien (47%) entscheiden die Eltern und Kinder gemeinsam, was für das Geld, das die Kinder hinzuverdient haben, gekauft wird. Ein etwas kleinerer Anteil der Kinder (43%) entscheidet dies selbst. Nur bei einer Minderheit von 10% treffen die Eltern allein die Entscheidung. In Brandenburg lassen sich keine Gruppenunterschiede feststellen.

Es finden sich zudem keine Zusammenhänge zwischen dem Entscheidungsmuster bezüglich des hinzu verdienten Geldes der Kinder und ihrem Wohlbefinden.

Im folgenden Kapitel werden einige Aspekte aus dem Bereich Schule aus Sicht der Kinder analysiert. Das Thema „Schule“ war in diesem LBS-Kinderbarometer kein Schwerpunkt, daher ist die Auswahl der Themen in diesem Kapitel beschränkt. Übergeordnet wurde die Frage danach gestellt, wie gut die Kinder meinen, in der Schule zurechtzukommen (Schulkompetenz). Es wurden vier weitere Teilbereiche mit ausgewählten Aspekten abgefragt:

- Leistungsdruck (mit den Teilaspekten Leistungserwartung der LehrerInnen, Angst vor Klassenarbeiten, Angst vor dem Sitzenbleiben, Ärger wegen schlechter Noten)
- Unterstützung (mit den Teilaspekten LehrerInnen helfen bei Problemen, LehrerInnen sorgen für stressfreies Arbeiten, Bekanntheit von Hilfsangeboten)
- Klassenklima (mit den Teilaspekten Hänseleien wegen guter Noten, Angst vor Ärger mit anderen SchülerInnen, Angst vor Prügeleien)
- Verantwortungszuschreibung für das schulische Können (mit nur einem Teilaspekt: SchülerInnen schreiben Schulversagen sich selbst zu)

10.1 Leistungsdruck

In diesem Bereich wurden die Kinder nach der Häufigkeit gefragt, mit der LehrerInnen Leistungen von ihnen erwarten, die sie kaum schaffen können. Außerdem wurden sie gefragt, wie häufig sie Angst vor Klassenarbeiten haben, wie häufig sie Angst davor haben, sitzenzubleiben und wie häufig sie Ärger mit ihren Eltern wegen schlechter Noten haben.

Kinder, welche Ärger von ihren Eltern bekommen, wenn sie eine schlechte Note haben und Kinder, die den Eindruck haben, ihre LehrerInnen erwarten zu viel von ihnen und die sich sorgen, sitzenzubleiben, haben eine niedrigere subjektive Einschätzung der Schulkompetenz.

Kinder, die sich sorgen, sitzenzubleiben, haben eher den Eindruck, dass die LehrerInnen zu viel von ihnen erwarten. Außerdem haben sie häufiger Angst vor Klassenarbeiten und bekommen häufiger Ärger wegen schlechter Noten.

Ferner besteht ein Zusammenhang zwischen den überhöhten Erwartungen der LehrerInnen und dem Ausmaß des Ärgers wegen schlechter Noten. Möglicherweise können die Kinder den Erwartungen, die von den LehrerInnen an sie gestellt werden, nicht nachkommen, erhalten dementsprechend schlechtere Noten und folglich Ärger von den Eltern. Dies kann in Sorge, sitzenzubleiben, damit zusammenhängend in Angst vor Klassenarbeiten münden, so dass die Kinder letztendlich ihre schulische Kompetenz sehr niedrig einschätzen.

Subjektive Einschätzung der Schulkompetenz

79% der Kinder geben an, in der Schule oft oder immer gut zurechtzukommen. 17% kommen manchmal zurecht und 4% haben ernsthaftere Probleme. Die Selbsteinschätzung, in der Schule gut zurechtzukommen, unterscheidet sich nicht zwischen den Bundesländern. Ferner sind auch keine Unterschiede in den Subgruppen auszumachen.

Es zeigt sich jedoch, dass die eigene Schulkompetenz umso besser eingeschätzt wird, wenn Kinder sich von den LehrerInnen unterstützt fühlen und sie wissen,

wo sie Hilfe bei schulischen Problemen finden können. Außerdem trägt eine stressfreie Lernatmosphäre zu mehr subjektiver Kompetenz bei.

Leistungserwartungen der LehrerInnen

61% der Kinder erleben es nie oder selten, dass ihre LehrerInnen Leistungen von ihnen erwarten, für die sie sich nicht im Stande sehen, sie zu erbringen. Bei 26% kommt dies manchmal vor und 13% fühlen sich oft oder sogar immer überfordert. Zwischen den Bundesländern bestehen keine Unterschiede. Auch andere Gruppenunterschiede lassen sich nicht nachweisen.

Angst vor Klassenarbeiten

49% der Kinder haben nie oder nur selten Angst vor Klassenarbeiten, wobei allerdings 27% der Kinder manchmal und 24% der Kinder regelmäßig Angst vor Klassenarbeiten verspüren. Auch die Angst vor Klassenarbeiten ist in den verschiedenen Bundesländern gleich verbreitet. Mädchen haben deutlich häufiger Angst vor Klassenarbeiten als Jungen. Weitere Unterschiede bestehen nicht.

Angst davor, sitzen zu bleiben

61% der Kinder machen sich nie oder selten Sorgen, dass sie sitzen bleiben könnten. Für 23% der Kinder ist die Sorge um die Versetzung allerdings relativ alltäglich, mehr als jedes zehnte Kind sorgt sich sogar immer um die Versetzung. Die Werte in Brandenburg sind im Vergleich mit anderen Bundesländern im oberen Bereich anzusiedeln, jedoch nicht signifikant verschieden. Unterschiede zwischen den Subgruppen zeigen sich ebenfalls nicht.

Ärger wegen schlechter Noten

52% der Kinder bekommen nie oder nur selten Ärger wegen schlechter Noten. 25% der Kinder hingegen erleben regelmäßig Ärger bei schlechten Noten. 23% bekommen manchmal Ärger. Brandenburg erreicht hier bundesweit einen Platz im oberen Drittel, unterscheidet sich aber nicht statistisch bedeutsam von anderen Bundesländern. Gruppenunterschiede bestehen ebenfalls keine.

10.2 Unterstützung

In diesem Bereich wurden die Kinder gefragt, wie oft die LehrerInnen ihnen helfen, wenn sie in der Schule nicht zurechtkommen, wie oft die LehrerInnen darauf achten, dass die Kinder in der Schule stressfrei arbeiten können und wie oft die Kinder wissen, wo sie Hilfe bekommen, wenn sie etwas in der Schule nicht können. Alle Aspekte aus dem Bereich Unterstützung hängen miteinander und mit der selbst eingeschätzten Schulkompetenz zusammen. D.h. Kinder, die ihre LehrerInnen als unterstützend erleben, beurteilen auch die Lernatmosphäre als stressfreier und wissen häufiger, wo sie Hilfe bekommen können, wenn sie etwas in der Schule nicht können. Insbesondere die beiden auf LehrerInnen bezogenen Aspekte hängen stark miteinander zusammen. Je mehr die Kinder sich unterstützt fühlen, umso positiver beurteilen sie die Unterstützungsangebote und umgekehrt. Ferner schätzen sie ihre Schulkompetenz umso höher ein, je besser sie wissen, wo sie Hilfe finden können, wenn sie sie benötigen.

Unterstützung durch die LehrerInnen

67% der Kinder erleben Unterstützung durch die LehrerInnen, wenn sie in der Schule nicht zurechtkommen, aber nur 27% erleben dies immer. 11% der Kinder erhält höchstens selten, 4% nie Unterstützung bei schulischen Problemen, 23% nur manchmal. Im Vergleich der Bundesländer liegt Brandenburg im oberen Drittel, es zeigen sich jedoch keine statistisch bedeutsamen Unterschiede. Gruppendifferenzen bestehen ebenfalls nicht.

Stressfreie Lernatmosphäre

48% der Kinder können oft oder immer stressfrei lernen, 26% manchmal. 26% erleben dies allenfalls selten. Im Vergleich der Bundesländer ist Brandenburg unauffällig. Subgruppenunterschiede bestehen nicht.

Bekanntheit von Hilfsangeboten

Die Mehrzahl der Kinder weiß, an wen sie sich wenden können, wenn sie in der Schule etwas nicht können. 15% der Kinder allerdings wissen nur selten oder nie, bei wem sie Hilfe finden können. 16% wissen manchmal, wo Hilfe zu finden ist, und 69% oft oder immer. Es bestehen keine Unterschiede zwischen den Gruppen. Im bundesweiten Vergleich belegt Brandenburg einen Platz im unteren Drittel, dies ist jedoch nicht signifikant verschieden.

10.3 Klassenklima

In diesem Bereich wurden die Kinder gefragt, wie oft in der Klasse Kinder mit besonders guten Noten gehänselt werden, wie oft die Kinder sich in der Schule vor Ärger mit anderen Kindern und wie oft vor Prügeleien fürchten. Alle Aspekte aus dem Bereich Klassenklima hängen miteinander zusammen, d.h. Kinder, in deren Klasse häufiger wegen guter Noten gehänselt wird, haben auch häufiger Angst vor Ärger und Prügeleien. Insbesondere die beiden auf Angst bezogenen Aspekte hängen stark miteinander zusammen.

Hänseleien wegen guter Noten

Die meisten Kinder sagen, dass Hänseleien wegen guter Noten, wenn überhaupt, selten der Fall sind (91%), aber 4% der Kinder sagen, dass dies oft oder sogar immer vorkommt. 6% sagen, dies sei manchmal der Fall.

In der siebten Klasse wird im Vergleich mit der vierten, fünften und sechsten besonders häufig wegen guter Noten gehänselt. Dies zeigt sich ebenso bezüglich der Schulform, Grundschüler werden weit weniger wegen guter Noten gehänselt, als Gymnasiasten oder Oberschüler.

Im Vergleich der Bundesländer ist Brandenburg hier an letzter Stelle zu finden und unterscheidet sich damit von NRW und Baden-Württemberg statistisch signifikant, welche die oberen Positionen belegen. Das bedeutet, dass in Brandenburg weitaus weniger Kinder wegen guter Noten gehänselt werden als in NRW oder Baden-Württemberg.

Angst vor Ärger mit anderen SchülerInnen

Die meisten Kinder haben keine Angst vor Ärger mit anderen SchülerInnen, 11% allerdings haben diese Angst oft oder immer. 73% haben selten oder nie Angst vor Ärger mit MitschülerInnen, 17% manchmal. Bei dieser Frage zeigen sich keinerlei Gruppenunterschiede oder signifikante Differenzen im bundesweiten Vergleich.

Aber je mehr sich die Kinder vor Ärger mit anderen SchülerInnen ängstigen, umso geringer ist auch ihre subjektive Einschätzung der eigenen Schulkompetenz.

Angst vor Prügeleien durch MitschülerInnen

Noch deutlich seltener ist die Angst vor Prügeleien an der Schule. 77% fürchten nie Prügeleien, 13% selten. 7% haben manchmal Angst vor Prügel. Es verbleiben aber etwa 4% der SchülerInnen, die sich oft oder immer vor Prügeleien fürchten. Angst vor Prügel ist in allen Bundesländern und in Brandenburg auch in allen Subgruppen gleich weit verbreitet.

Verantwortungszuschreibung für das schulische Können

41% der Kinder schreiben die Ursache/Verantwortung dafür, dass sie etwas in der Schule nicht können, nur manchmal sich selbst zu. 30% der Kinder glauben, dass sie oft oder immer selbst verantwortlich sind, wenn sie etwas nicht können und nur 29% wählen die selbstwertstützende Variante, dass sie höchstens selten dafür verantwortlich sind, wenn sie in der Schule etwas nicht können. Brandenburg belegt in dieser Frage die den zweiten Platz; die Kinder in den verschiedenen Bundesländern unterscheiden sich jedoch nicht signifikant. Gruppenunterschiede lassen sich ebenfalls keine nachweisen.

10.4 Zusammenhänge zwischen den Schulaspekten und dem Wohlbefinden der Kinder

Die meisten der Schulaspekte zeigen einen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder. Das allgemeine Wohlbefinden hängt positiv mit der subjektiven Schulkompetenz, Unterstützung durch die LehrerInnen, stressfreier Lernatmosphäre und der Bekanntheit von Hilfsangeboten zusammen, negativ mit Ärger wegen schlechter Noten, Angst vor Klassenarbeiten, Angst vor Ärger mit anderen SchülerInnen und Angst vor Prügeleien. Das familiäre Wohlbefinden hängt positiv mit der subjektiven Kompetenz und der Bekanntheit von Hilfsangeboten zusammen, negativ mit der Angst vor Ärger mit anderen SchülerInnen. Das schulische Wohlbefinden hängt positiv mit der subjektiven Kompetenz, Unterstützung durch die LehrerInnen, stressfreier Lernatmosphäre und Bekanntheit von Hilfsangeboten zusammen, negativ mit Leistungsdruck sowie Angst vor Klassenarbeiten, Ärger und Prügeleien. Selbst das Wohlbefinden im Freundeskreis zeigt einen leicht positiven Zusammenhang mit der subjektiven Schulkompetenz, was die Wichtigkeit dieser Variable für das kindliche Wohlbefinden unterstreicht.

10.5 Aufteilung der Klasse in Gruppen

Um Informationen darüber zu erhalten, wie homogen die Kinder ihre Klassen erleben, wurden sie danach gefragt, wie viele Gruppen es in ihrer Klasse gibt, die nichts miteinander zu tun haben wollen. Über die Hälfte der Kinder (59%) meint, dass es eine solche Aufteilung der SchülerInnen in ihrer Klasse gar nicht gibt. Nach dem Erleben eines guten Viertels (27%) gibt es zwei solcher Gruppen und 15% der Kinder gibt an, es gäbe mehr als zwei Gruppen in ihrer Klasse, die jeweils getrennt nebeneinander stehen. Die Kinder in den verschiedenen Bundesländern unterscheiden sich nicht in dieser Frage. Auch weitere Gruppenunterschiede gibt es keine, mit der Ausnahme, dass es in Gymnasien deutlich homogenere Klassen ohne Subgruppen gibt als in allen anderen Schulformen.

Existieren zwei oder mehr Gruppen, die nichts miteinander zu tun haben wollen, ist nicht nur das schulische, sondern auch das familiäre und allgemeine Wohlbefinden der Kinder schlechter.

Wenn es in der Klasse mehr als zwei Gruppen gibt, sinkt die subjektive Einschätzung der Schulkompetenz und steigt die Angst vor Ärger mit den MitschülerInnen deutlich über das Niveau einer homogenen Klasse.

Aus dem Bereich des Freundeskreises wurden die Kinder sowohl nach der Zusammensetzung ihres Freundeskreises als auch nach der Unterstützungsfunktion des Freundeskreises gefragt.

11.1 Zusammensetzung des Freundeskreises

Der Freundeskreis der Kinder setzt sich zu einem weit überwiegenden Teil sowohl aus Kindern gleichen Geschlechts als auch gleichen Alters zusammen. Beide Aspekte der Zusammensetzung des Freundeskreises sind nicht abhängig vom Bundesland, aus dem die Kinder stammen.

Jeweils 70% der Jungen und der Mädchen geben an, dass sie in ihrem Freundeskreis mehr Kinder des eigenen Geschlechts haben, als Kinder des anderen Geschlechts. Bei 27% der Jungen und 26% der Mädchen sind es etwa gleich viele Jungen und Mädchen. 77% der Kinder haben einen weitgehend altershomogenen Freundeskreis, 16% der Kinder haben mehr ältere FreundInnen und 7% haben mehr jüngere Kinder im Freundeskreis. Gruppenunterschiede zeigen sich keine. Auch Zusammenhänge mit dem Wohlbefinden lassen sich nicht nachweisen.

11.2 Homogenität des Freundeskreises

Die Freundeskreise sind nach Empfinden der Kinder bezüglich Frisuren und Kleidung eher heterogen. Eine Mehrheit der Kinder stimmt zu, dass sie verschiedene Frisuren haben (60%) und verschiedene Kleidung tragen (55%). Eher homogen sind die Freundeskreise bezüglich des Herkunftslandes der Eltern der Kinder (nur 8% sagen, dass die Kinder im Freundeskreis aus verschiedenen Ländern kommen). Für Musikvorlieben (33%), Hobbys (40%) und Dinge, die den Kindern wichtig sind (35%), werden mittlere Werte bezüglich der Verschiedenheit angegeben.

Die Freundeskreise von Kindern mit Migrationshintergrund sind deutlich heterogener, was die Herkunftsländer der Kinder angeht. Ansonsten bestehen in Brandenburg keine weiteren Gruppenunterschiede.

Es bestehen keine Unterschiede zwischen den Bundesländern, mit Ausnahme des Aspektes, inwieweit die Eltern der Kinder im Freundeskreis aus anderen Ländern stammen. In diesem Aspekt allerdings sind die Unterschiede sehr deutlich. In den ostdeutschen Bundesländern sind die Freundeskreise am deutlichsten nationalitätshomogen, in den Stadtstaaten am ehesten heterogen. Die Länder mit dem höchsten Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund stehen hier klar an der Spitze. Brandenburg belegt im bundesweiten Vergleich den vierten Platz bezüglich der Homogenität.

Zusammenhänge zwischen dem Wohlbefinden der Kinder und dem Grad der Homogenität des Freundeskreises zeigt sich, auch bei Kontrolle des Migrationshintergrundes, in Brandenburg nicht.

11.3 Freunde als Unterstützungsressource

Als letzter Aspekt im Bereich des Freundeskreises wurde abgefragt, wie oft die FreundInnen den Kindern unterstützend zur Verfügung stehen, wenn die Kinder Probleme mit der Schule, ihren Eltern oder Geschwistern haben.

Die Kinder erfahren in sehr unterschiedlichem Ausmaß Unterstützung durch ihre FreundInnen, so dass sich kein klares Bild ergibt. Allerdings ist die Unterstützung bei schulischen Problemen größer als bei Problemen mit Geschwistern. Die Unterstützung bei Problemen mit den Eltern liegt dazwischen. Es bestehen keine Unterschiede zwischen den Bundesländern.

Über die Hälfte der brandenburgischen Kinder (58%) sagen, dass sie oft oder immer Unterstützung durch ihre FreundInnen erhalten, wenn sie Probleme in der Schule haben. Bei Problemen mit den Eltern sind dies 46% und bei Problemen mit den Geschwistern 38%. Nie oder nur selten erfahren 20% der Kinder Unterstützung bei schulischen Problemen, 37% bei Problemen mit den Eltern und 44% bei Problemen mit Geschwistern.

Sowohl bei Problemen in der Schule als auch mit ihren Eltern oder Geschwistern erhalten Mädchen in Brandenburg deutlich mehr Unterstützung durch ihren Freundeskreis als Jungen. Weitere Unterschiede in den Subgruppen zeigen sich nicht.

Die Unterstützung bei schulischen Problemen korreliert mit dem Wohlbefinden im Freundeskreis, in der Schule und im Allgemeinen, d.h. je häufiger die Kinder Unterstützung im Freundeskreis bei Problemen in der Schule erfahren, desto besser ist ihr Wohlbefinden sowohl im Freundeskreis als auch in der Schule und auch im Allgemeinen.

12.1 Medienausstattung

Die Tabelle 12.1 zeigt, dass viele Kinder einen Computer, Fernseher, Internetanschluss und eine Spielkonsole zumindest in der Familie haben, einige sogar für sich allein. Nur 4% der Kinder in Brandenburg haben keinen Computer in der Familie, 80% haben einen Internetzugang und 95% haben einen Fernseher, welchen sie nutzen können. Selbst Spielkonsolen stehen in 82% der Haushalte mit Kindern im Alter von neun bis 14 Jahren zur Verfügung.

Tab. 12.1: Anteil der Kinder mit den entsprechenden Medien

	gar nicht	für mich allein	mit Geschwistern	in der Familie
Computer	4%	36%	10%	50%
Internetanschluss	20%	19%	6%	56%
Fernseher	5%	48%	8%	40%
Spielkonsole	18%	54%	15%	14%

Mit Ausnahme der Verbreitung von Fernsehern gibt es keine Unterschiede zwischen den Bundesländern. Bei den Fernsehern sind die Unterschiede zwischen den Ländern darauf zurückzuführen, dass in einigen Bundesländern deutlich mehr Kinder einen eigenen Fernseher besitzen. Brandenburg hat hier einen überdurchschnittlichen Wert und liegt auf dem vierten Platz.

Während es bei Computer, Internet und Fernsehern keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen gibt, haben Jungen deutlich häufiger eine Spielkonsole, vor allem für sich allein.

Siebtklässler besitzen im Vergleich mit den unteren Klassen am häufigsten einen Internetanschluss, für sich allein oder auch mit Geschwistern zusammen.

Von Arbeitslosigkeit betroffene Kinder besitzen eher mit der Familie oder mit Geschwistern zusammen einen Computer und auch Internetanschluss, nicht betroffene Kinder haben häufiger einen PC und einen Internetanschluss für sich alleine.

Die Ausstattung mit Computern, Spielkonsolen, Internet oder Fernsehern zeigt keinen Zusammenhang zum Wohlbefinden.

12.2 Häufigkeit der Mediennutzung

Die Kinder wurden gefragt, wie häufig sie Computer spielen bzw. fernsehen. Dabei wurde keine absolute Häufigkeit, beispielsweise in Stunden pro Tag, abgefragt, sondern eine subjektive Häufigkeit von „nie“ bis „sehr oft“.

41% der Kinder in Brandenburg geben an, manchmal am Computer oder der Spielkonsole zu spielen, 42% sagen, sie spielten oft oder sehr oft. 14% spielen selten und 3% sagen, sie spielten nie. Die Häufigkeit des Fernsehens ist deutlich

höher: 54% sagen, sie sehen oft oder sehr oft fern. 38% sehen manchmal fern. 8% bezeichnen ihren Fernsehkonsum als selten, weniger als 1% sehen nie fern.

Jungen spielen häufiger Computer bzw. Spielkonsole als Mädchen und sehen häufiger fern. Weitere Gruppenunterschiede zeigen sich nicht.

Wenn im Haushalt kein Computer zur Verfügung steht, spielen die Kinder weitaus seltener PC-Spiele als wenn die Familie oder sogar das Kind selbst einen Computer besitzt.

12.3 Subjektive Auswirkungen von Computerspiel

Im Anschluss an die Frage, wie oft die Kinder Computer spielen, wurden die Kinder, die mindestens selten Computer spielen, gefragt, wie oft sie zusammen mit Freunden am Computer spielen, ob das Computerspiel sie tröstet, wenn sie traurig sind, ob sie stolz sind, wenn sie etwas Besonderes in einem Computerspiel schaffen und ob sie glauben, beim Computerspiel etwas Wichtiges zu lernen. Schließlich wurde erfragt, wie häufig Computer spielen mit ihren Hausaufgaben interferiert. In Brandenburg zeigt sich bei allen Aspekten eine positive Korrelation untereinander. Es zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Bundesländern bei diesen Aspekten.

Computerspiel als soziale Aktion

Bei 48% der Kinder ist Computerspielen in der Regel keine soziale Aktivität, sie spielen nie oder nur selten mit anderen Kindern am Computer zusammen. 29% spielen manchmal mit anderen Kindern. 23% spielen sogar oft oder immer mit anderen Kindern Computer. Für die Mehrzahl der Kinder ist Computerspielen also eine Tätigkeit, der sie fast ausschließlich allein nachgehen. Gruppenunterschiede lassen sich keine nachweisen. Je häufiger Kinder mit Anderen Computer spielen, umso häufiger spielen sie auch insgesamt.

Computerspiel als Trost

Für 54% der Kinder ist Computerspielen nie ein Trost, wenn sie traurig sind, weitere 22% erleben dies nur selten. Ein Viertel der Kinder allerdings kennt das Gefühl, sich beim Computerspielen getröstet zu fühlen, 14% sogar oft oder immer. Gruppenunterschiede gibt es nicht. Kinder, die beim Computerspielen häufiger Trost empfinden, spielen dann auch deutlich häufiger und haben daher auch oft zu wenig Zeit, um ihre Hausaufgaben zu erledigen.

Computerspiel als Quelle von Stolz

44% der Kinder sind oft oder immer stolz, wenn sie beim Computerspiel etwas Besonderes geschafft haben. 27% empfinden manchmal Stolz, 29% nur selten oder nie. Hier sind es Jungen, die deutlich höhere Werte angeben. Je häufiger die Kinder Stolz beim Computerspiel empfinden, umso mehr glauben sie auch, dass sie für sich wichtige Dinge dabei lernen.

Computerspiel als Lernquelle

Die Hälfte der Kinder glaubt, nie oder nur selten etwas Wichtiges lernen zu können. 29% lernen nach eigenem Empfinden manchmal etwas Wichtiges, 21% oft oder immer etwas beim Computerspiel. Kinder mit Migrationshintergrund glauben öfter, dass sie Dinge lernen können, die für sie wichtig sind, wenn sie Computer spielen. Diese haben aber auch häufiger Probleme, das Computerspiel mit den Hausaufgaben unter einen Hut zu bringen. Je eher Kinder denken, dass sie etwas beim Computerspielen lernen, desto mehr tröstet sie es auch.

Computerspiel interferiert mit Hausaufgaben

71% der computerspielenden Kinder sagen, dass es deswegen nie Probleme mit den Hausaufgaben gibt. Bei weiteren 17% ist das nach eigenem Empfinden selten der Fall. 7% erleben manchmal, dass sie aufgrund ihres Computerspiels zu wenig Zeit für Hausaufgaben haben, weitere 5% oft oder immer. Kinder mit Migrationshintergrund haben häufiger den Eindruck, dass ihr Computerspielverhalten mit den Hausaufgaben interferiert. Die Häufigkeit, mit der Computerspielen mit den Hausaufgaben interferiert, hängt deutlich mit der Häufigkeit des Computerspielens zusammen. D.h. VielspielerInnen haben häufiger Probleme, dies mit den Hausaufgaben unter einen Hut zu bringen.

Computerspiel und Wohlbefinden

Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Computerspielens und dem schulischen Wohlbefinden, das bedeutet, je schlechter sich die Kinder in der Schule fühlen, umso häufiger spielen sie auch am Computer und umgekehrt. Wenn Kinder sich in der Familie und auch Schule nicht wohl fühlen, trösten sie sich umso öfter mit dem Computerspielen.

12.4 Subjektive Auswirkungen von Fernsehen

Aus dem Bereich (Aus-)Wirkungen des Fernsehens wurden zehn Aspekte abgefragt: Fernsehen als Lernquelle, Fernsehen als Lückenfüller, Fernsehen zur Entspannung, geplantes Fernsehen, Fernsehen als soziale Referenz, Fernsehen als Trost, brutale Sendungen, unverständliche Sendungen, langweilige Kindersendungen und Kindernachrichten. In diesen Aspekten zeigen sich keine Unterschiede bezogen auf die Bundesländer.

Fernsehen als Lernquelle

41% der Kinder glauben, beim Fernsehen manchmal etwas Interessantes zu lernen. 28% glauben dies selten oder nie, 31% oft oder immer. In Brandenburg zeigen sich hier keine Gruppenunterschiede.

Fernsehen als Lückenfüller

33% der Kinder nutzen das Fernsehen nie oder selten als Lückenfüller, d.h. sehen fern, weil sie nicht Besseres zu tun haben. 32% tun dies manchmal, 36% oft oder immer. Auch in diesem Aspekt lassen sich keine Gruppenunterschiede nachweisen. Unerwartet zeigt sich ein folgender Zusammenhang: Kinder, die Fernsehen als Lückenfüller nutzen, planen aber auch häufiger, was sie sich ansehen wollen.

Fernsehen zur Entspannung

37% der Kinder hilft Fernsehen oft oder immer zu entspannen. 33% hilft es manchmal. Für 30% ist Fernsehen nie oder nur selten Mittel zur Entspannung. Jungen nutzen Fernsehen eher zur Entspannung als Mädchen. Fernsehen zur Entspannung hängt allerdings erwartungsgemäß positiv mit der Häufigkeit des Fernsehens zusammen. Ebenso verhilft Fernsehen den Kindern, die dies tun, weil sie nichts Besseres zu tun haben, sich zu entspannen.

Fernsehen als Trost

50% der Kinder tröstet Fernsehen nie, 19% nur selten. 22% trösten sich manchmal mit dem Fernseher, wenn sie traurig sind. 9% tun dies oft oder immer. Unterschiede bezüglich der Subgruppen bestehen nicht. Es zeigt sich aber, dass Kinder, die sich durch Fernsehen trösten lassen, Fernsehen auch als auch Mittel zur Entspannung sehen.

Geplantes Fernsehen

37% der Kinder sagen, dass sie sich die Sendungen, die sie im Fernsehen anschauen, immer gezielt aussuchen. Weitere 33% tun dies oft. 18% suchen nur manchmal aus, was sie sehen wollen und sehen ansonsten „das, was kommt“. Für 13% ist der gezielte Blick ins Fernsehprogramm die Ausnahme. Kinder, die sich ihr Fernsehprogramm gezielt zusammenstellen, sehen allerdings häufiger fern als andere Kinder.

Fernsehen als soziale Referenz

Knapp die Hälfte der Kinder (47%) sagt, dass sie nie eine Sendung anschauen würde, nur um in der Schule mitreden zu können. 28% tun dies selten. 15% sagen, sie sähen manchmal auch fern, um mitreden zu können, 10% tun dies oft oder immer. Gruppenunterschiede gibt es zwar keine, aber ein Zusammenhang mit der Häufigkeit des Fernsehens lässt sich nachweisen: Kinder, die häufiger Sendungen ansehen, um in der Schule mitreden zu können, sehen auch häufiger Fernsehen.

Brutale Sendungen

41% der Kinder sehen nie Sendungen, die sie zu brutal finden. 28% sehen nur selten solche Sendungen. 20% aber empfinden manchmal die Sendungen, die sie sehen, als zu brutal, 11% sogar oft oder immer. Dabei gibt es keine Gruppenunterschiede.

Unverständliche Sendungen

35% der Kinder sehen nie Sendungen, die sie eigentlich nicht verstehen, 41% nur selten. 16% sehen solche Sendungen manchmal, 8% haben oft oder immer Probleme, die Sendungen, die sie sehen, zu verstehen. Gruppenunterschiede zeigen sich nicht. Kinder, die sich unverständliche Sendungen ansehen, schauen auch häufiger Fernsehen, um in der Schule mitreden zu können. Ferner zeigt sich hier ein positiver Zusammenhang zum Aspekt, dass Kinder Sendungen zu brutal finden, die sie schauen.

Langweilige Kindersendungen

40% der Kinder finden speziell auf ihr Alter ausgerichtete Sendungen nie oder nur selten zu langweilig. Für 26% ist ein Teil der Kindersendungen langweilig, 33% langweilen sich bei Kindersendungen allerdings oft oder immer. Gruppenunterschiede lassen sich nicht nachweisen. Allerdings nutzen Kinder, die speziell auf ihr Alter ausgerichtete Sendungen langweilig finden, Fernsehen häufiger als Lückenfüller.

Kindernachrichten

28% der Kinder finden Kindernachrichten nie interessant, weitere 21% nur selten. 33% hingegen sehen Kindernachrichten oft oder immer gern. 19% interessieren sich manchmal für spezielle Kindernachrichtensendungen. SiebtklässlerInnen sind gegenüber SchülerInnen der vierten und sechsten Klasse vermehrt interessiert an Kindernachrichten. Kinder, die Kindersendungen langweilig finden, interessieren sich auch weniger für Kindernachrichten.

Fernsehen und Wohlbefinden

In Brandenburg zeigen sich keine signifikanten Zusammenhänge von Wohlbefinden und Fernsehkonsum.

12.5 Interaktion mit den Eltern bezogen auf Fernsehen

In diesem Abschnitt wird analysiert, ob die Kinder mit ihren Eltern über die Dinge reden, die sie im Fernsehen sehen, ob sie mit ihren Eltern gemeinsam fernsehen und ob sie über Länge und Art des Fernsehkonsums mit ihren Eltern streiten. Unterschiede zwischen den Bundesländern bestehen in diesen Aspekten keine. Außerdem bestehen keine Gruppenunterschiede oder Zusammenhänge mit der Fernsehfrequenz.

Kommunikation über das Fernsehprogramm

53% der Kinder reden kaum mit ihren Eltern über das, was sie im Fernsehen sehen, 24% davon sogar nie. 29% reden manchmal über das Gesehene. 18% der Kinder sprechen oft oder immer mit ihren Eltern über Sendungen, die sie im Fernsehen sehen. Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Kommunikation über das Fernsehprogramm und dem Streit über den Inhalt des Fernsehkonsums.

Streit über den Fernsehkonsum

42% der Kinder streiten nie mit den Eltern über ihren Fernsehkonsum, weitere 32% nur selten. Bei 18% der Kinder gibt es manchmal Streit aus diesem Grund und bei 8% ist es sogar oft oder immer der Fall.

Sogar etwas mehr als die Hälfte der Kinder (53%) streiten nie mit den Eltern darüber, was sie im Fernsehen sehen. 28% streiten selten aus diesem Grund, 11% manchmal. Der Anteil der Kinder, die oft oder immer über den Inhalt des Fernsehkonsums streiten, ist mit 8% genauso groß wie der Anteil der Kinder, die über den Umfang oft oder immer streiten.

Streit über den Fernsehkonsum hängt positiv mit dem Streit über den Fernsehinhalt zusammen, das bedeutet, je mehr sich Eltern und Kinder über die Fernsehdauer streiten, umso mehr streiten sie sich auch über den Fernsehinhalt.

Gemeinsames Fernsehen von Kindern und Eltern

39% der Kinder sehen oft oder immer gemeinsam mit den Eltern fern, weitere 37% manchmal. Bei 25% ist dies nur selten oder nie der Fall. Je mehr Kinder und Eltern gemeinsam fernsehen, umso häufiger reden sie auch über die Fernsehinhalte.

Kommunikation und Wohlbefinden

Je häufiger die Kinder mit ihren Eltern über die Fernsehdauer streiten, umso geringer ist ihr familiales Wohlbefinden. Ferner bestehen positive Zusammenhänge zwischen dem gemeinsamen Fernsehen und dem Wohlbefinden in allen Lebensbereichen.

12.6 Auswirkungen von Computern, Spielkonsolen und Fernsehern im Kinderzimmer

Kinder, die keinen Computer haben, spielen erwartungsgemäß seltener Computer. Kinder, die keinen Computer besitzen, schauen sich zudem seltener zusammen mit ihren Eltern Sendungen im Fernsehen an. Ferner schauen Kinder, welche keinen Fernseher haben, seltener Fernsehen, wenn sie nichts Besseres zu tun haben als Kinder, die einen eigenen Fernseher haben.

Kinder, die keine Spielkonsole haben, spielen ebenso erwartungsgemäß weniger als Kinder, die eine Konsole besitzen.

Mit einer offenen Frage¹⁴ wurden die Kinder danach gefragt, was sie verändern würden, wenn sie Politikerin oder Politiker wären. Insgesamt wurden 257 Antworten auf diese Frage gegeben, bei der auch Mehrfachantworten zugelassen waren. Die Antworten wurden nach den Kriterien der Qualitativen Inhaltsanalyse einer von 41 Kategorien zugeordnet.

Die Abbildung 13.1 zeigt die zehn häufigsten Antworten auf die Frage nach den Politikthemen mit dem größten Veränderungsbedarf aus Sicht der Kinder in Brandenburg. Insgesamt werden Themen aus dem gesamten politischen Spektrum genannt. Das Topthema, an dem die Kinder aus Brandenburg etwas ändern würden, wenn sie entscheiden dürften, ist die Bildungspolitik. 15% der Kinder würden somit die Bildungssituation durch eine inhaltliche oder finanzielle Verbesserung ändern. Das zweitwichtigste Thema für die Kinder ist das Preisniveau (z.B. „Preise im Supermarkt billiger machen“ oder „Spritpreise runter“). 13% der Kinder würden nichts verändern wollen, wohingegen jedoch 12% der Kinder den Wunsch nach Frieden äußern. Für 7% der Kinder ist Umwelt- und Tierschutz ein wichtiges Thema, ebenfalls 7% der Kinder sind sich nicht sicher, was sie ändern würden.

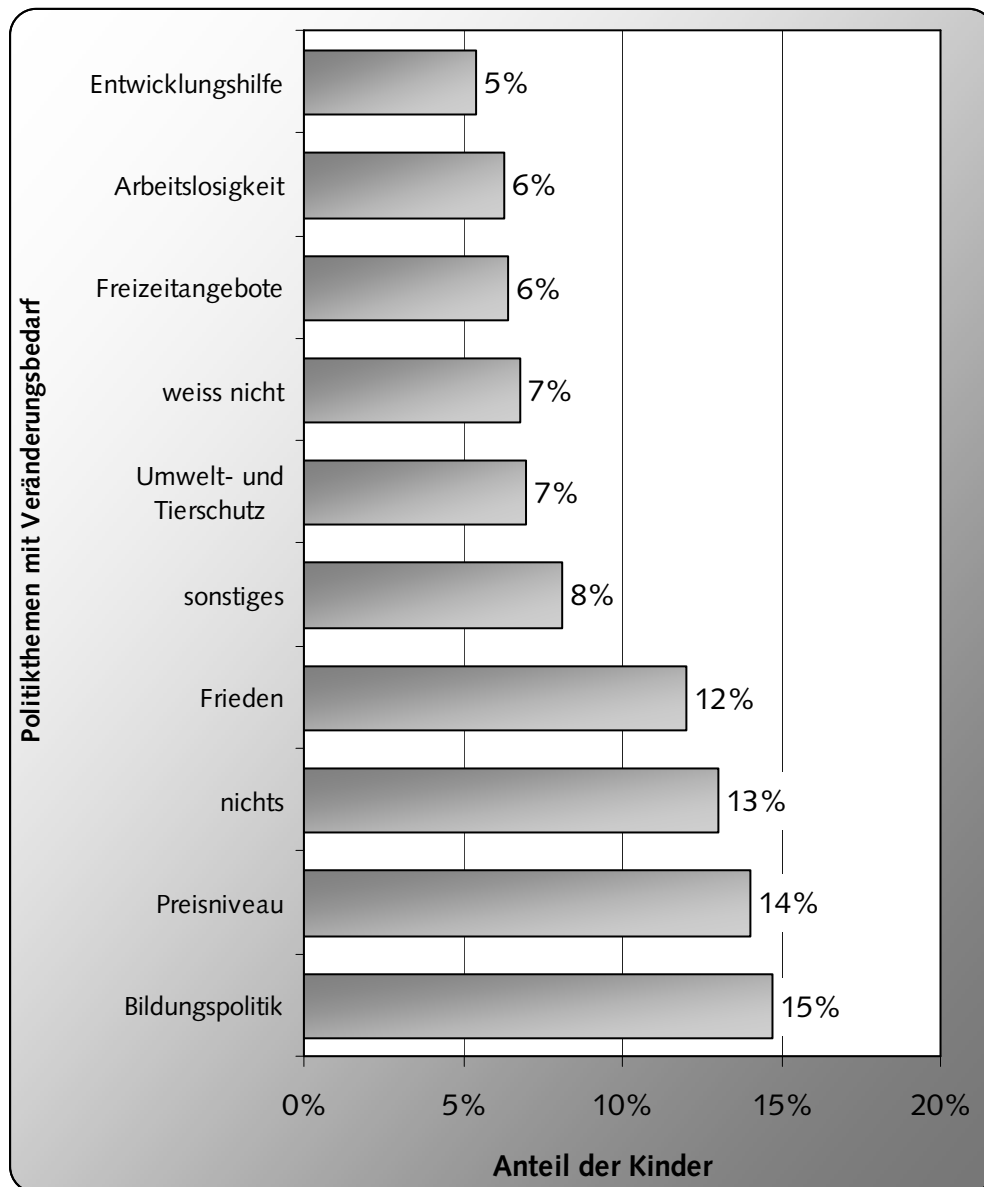
Danach folgen mit etwa gleichen Anteilen der Nennungen die Wünsche nach Verbesserung der Freizeitangebote und die Bekämpfung von Arbeitslosigkeit. Auch die Entwicklungshilfe gehört noch zu den zehn vordringlichsten Themen der Kinder in Brandenburg.

Die Veränderung der Kinder- und Jugendpolitik in Deutschland bzw. Kinderrechte finden nur 4% der Kinder in Brandenburg wichtig. Zu Kinder- und Jugendpolitik in Deutschland sowie Kinderrechten wurden Aussagen gesammelt, welche sich auf die Einkommens-, Lebens- oder Wohnverhältnisse von Kindern und Jugendlichen, auf Kinderrechte und mehr Geld, Ideen oder Einsatz für Kinder beziehen (z.B. „allen Kindern ein Dach über dem Kopf geben“, „mehr Ideen für Kinder“, „mehr für Kinder einsetzen“).

GymnasiastInnen würden sich im Vergleich zu GrundschülerInnen eher für Frieden und niedrigere Steuern einsetzen. GesamtschülerInnen ist die Verkürzung der Schulzeit besonders wichtig. SchülerInnen der Oberschule ist ein höheres Lohnniveau ein besonderes Anliegen.

¹⁴ Das heißt Fragen ohne Antwortvorgaben, bei denen die Kinder mit eigenen Worten antworten sollen.

Abb. 13.1: Die Politikthemen mit dem größten Änderungsbedarf



Im Vergleich zwischen den Bundesländern (s. Tabelle 13.2) zeigt sich, dass die Kategorie „Kinder- und Jugendpolitik in Deutschland und Kinderrechte“ lediglich in Sachsen-Anhalt und Thüringen unter den vier wichtigsten Politikthemen zu finden ist.

Kinder, die Kinder- und Jugendpolitik hoch auf die Agenda setzen, haben ein niedrigeres allgemeines Wohlbefinden. Kinder mit hoher Priorität auf dem Lohnniveau haben ein schlechteres schulisches Wohlbefinden. Ein niedrigeres Wohlbefinden im Freundeskreis findet sich bei Kindern, die Rassismus, Armut und Umweltschutz mit hoher Priorität angehen würden.

Tab. 13.2: Die vier wichtigsten Politikthemen nach Bundesland

	1. Rangplatz	2. Rangplatz	3. Rangplatz	4. Rangplatz
Baden-Württemberg	Nichts (12%)	Bildungspolitik (11%)	Frieden (10%)	Preisniveau (8%)
Bayern	Bildungspolitik (14%)	Frieden (10%)	Armut/Obdachlosigkeit in D (10%)	Umwelt- & Tierschutz (10%)
Berlin	Frieden (18%)	Bildungspolitik (12%)	Umwelt- & Tierschutz (12%)	Armut/Obdachlosigkeit in D (12%)
Brandenburg	Bildungspolitik (15%)	Preisniveau (14%)	Nichts (13%)	Frieden (12%)
Bremen	Frieden (13%)	Umwelt- & Tierschutz (13%)	Armut/Obdachlosigkeit in D (8%)	Nichts (8%)
Hamburg	Bildungspolitik (13%)	Umwelt- & Tierschutz (12%)	Armut/Obdachlosigkeit in D (11%)	Frieden (10%)
Hessen	Frieden (12%)	Armut/Obdachlosigkeit in D (10%)	Schulzeitverlängerung/G 8 (10%)	Klimawandel/-schutz (8%)
Mecklenburg-Vorpommern	Umwelt- & Tierschutz (11%)	Preisniveau (10%)	Steuern (9%)	Bildungspolitik (9%)
Niedersachsen	Bildungspolitik (16%)	Preisniveau (10%)	Umwelt- & Tierschutz (9%)	Armut/Obdachlosigkeit in D (8%)
Nordrhein-Westfalen	Umwelt- & Tierschutz (11%)	Bildungspolitik (10%)	Nichts (10%)	Frieden (8%)
Rheinland-Pfalz	Umwelt- & Tierschutz (10%)	Preisniveau (10%)	Armut/Obdachlosigkeit in D (10%)	Klimawandel/-schutz (9%)
Saarland	Bildungspolitik (13%)	Preisniveau (12%)	Schulzeitverkürzung (11%)	Armut/Obdachlosigkeit in D (10%)
Sachsen	Preisniveau (13%)	Bildungspolitik (13%)	Umwelt- & Tierschutz (10%)	Frieden (10%)
Sachsen-Anhalt	Preisniveau (13%)	Umwelt- & Tierschutz (12%)	Bildungspolitik (10%)	Kinder- und Jugendpolitik in D & Kinderrechte (10%)
Schleswig-Holstein	Armut/Obdachlosigkeit in D (15%)	Preisniveau (10%)	Bildungspolitik (10%)	Umwelt- & Tierschutz (9%)
Thüringen	Preisniveau (12%)	Umwelt- & Tierschutz (11%)	Frieden (10%)	Kinder- und Jugendpolitik in D & Kinderrechte (8%)

In diesem Kapitel werden verschiedene Facetten von Toleranz der Kinder in ihrem Umgang mit anderen Menschen beschrieben und in Zusammenhang mit ihrem Wohlbefinden gebracht. Dabei geht es um das Verhalten gegenüber AusländerInnen und Menschen mit Behinderungen, aber auch generell um Menschen, die „anders“ sind. Darüber hinaus wird auch über den Umgang mit anders denkenden Menschen berichtet.

14.1 Interesse für die Gefühle von Kindern aus anderen Ländern

Fast vier von zehn Kindern (39%) interessieren sich ziemlich (23%) oder sehr (16%) dafür, was Kinder aus anderen Ländern fühlen. Jedes vierte Kind (26%) stimmt dieser Aussage wenig (15%) oder nicht (11%) zu. 36% der Kinder interessieren sich mittelmäßig für die Gefühle von Kindern aus anderen Ländern. In dieser Frage belegt Brandenburg im bundesweiten Vergleich einen mittleren Platz, die Bundesländer unterscheiden sich jedoch nicht signifikant.

Nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Familienstatus, Arbeitslosigkeit, Schulform und Jahrgangsstufe differenziert, gibt es bezogen auf das Interesse für die Gefühle von Kindern aus anderen Ländern keine Unterschiede.

14.2 Freundschaft mit Menschen aus anderen Ländern

29% der Kinder stimmt der Aussage, mit Menschen aus anderen Ländern befreundet zu sein, ziemlich (13%) oder sehr (16%) zu. Fast die Hälfte der Kinder (48%) stimmt wenig (17%) oder nicht (31%) und 23% teilweise zu. Damit liegt der Wert aus Brandenburg im bundesweiten Vergleich im Mittelfeld, unterscheidet sich damit signifikant von Bremen, Hessen, NRW und Hamburg, welche die oberen Plätze belegen. Das heißt, dass in Brandenburg weniger Kinder Freundschaften zu Menschen aus anderen Ländern pflegen als in den zuvor genannten Bundesländern.

Nicht überraschend haben Kinder mit Migrationshintergrund eher Freundschaften mit Menschen aus anderen Ländern als Kinder ohne Migrationshintergrund. Zwischen Freundschaften mit Menschen aus anderen Ländern und dem Wohlbefinden lässt sich kein Zusammenhang nachweisen.

14.3 Freundschaft mit Menschen, die eine Behinderung haben

Nur 11% der Kinder stimmen der Aussage ziemlich (5%) oder sehr (6%) zu, sie seien mit Menschen befreundet, die eine Behinderung haben. 9% der Kinder stimmen dieser Aussage teilweise zu. 17% stimmen der Aussage wenig zu, und fast zwei Drittel (63%) der Kinder pflegen keine Freundschaften zu Menschen mit einer Behinderung.

Die einzelnen Bundesländer unterscheiden sich ebenfalls nicht, wobei der Mittelwert aus Brandenburg im mittleren Bereich liegt.

Gruppenunterschiede finden sich keine. Auch bezogen auf Freundschaften mit Menschen, die eine Behinderung haben und dem Wohlbefinden in allen Lebensbereichen lässt sich kein Zusammenhang nachweisen.

14.4 Gefallen an Menschen, die nicht so sind wie alle anderen

Mehr als die Hälfte der Kinder (53%) stimmen der Aussage ziemlich (22%) bis sehr (31%) zu, dass sie es gut finden, wenn es Menschen gibt, die nicht so sind wie alle anderen. Je 9% findet es wenig oder nicht gut, dass es Menschen gibt, die anderes als andere sind, und über ein Viertel (28%) stimmt dieser Aussage teilweise zu. Der Wert aus Brandenburg liegt im bundesweiten Vergleich im oberen Viertel, es zeigen sich jedoch keine signifikanten Unterschiede zwischen den Bundesländern. Auch Gruppenunterschiede lassen sich in Brandenburg nicht nachweisen.

Wie schon bei den vorherigen Themen gibt es auch hier keinen signifikanten Zusammenhang zum Wohlbefinden in allen Lebensbereichen.

14.5 Umgang mit Kindern anderer Meinung

Den meisten Kindern fällt es nicht schwer, mit anderen Meinungen umzugehen. 12% der Kinder haben damit nach eigenen Angaben Probleme (9% ziemlich, 3% sehr). Zwei Drittel der Kinder (66%) fällt der Umgang mit Kindern, die eine andere Meinung haben, eher leicht (35% wenig, 31% keine Probleme) und etwa ein Fünftel (22%) hat damit teilweise Probleme. Auch hier unterscheiden sich weder die Bundesländer noch die Untergruppen in Brandenburg. Brandenburg belegt im Vergleich der Bundesländer jedoch den Spitzenplatz. In Brandenburg zeigt sich ein negativer Zusammenhang zum schulischen Wohlbefinden der Kinder.

14.6 Wichtigkeit, gemocht zu werden, auch wenn man anders ist

Deutlich mehr als der Hälfte der Kinder (59%) ist es ziemlich (28%) bis sehr (31%) wichtig, gemocht zu werden, auch wenn sie mal „anders“ sind. 18% der Kinder ist es nicht (8%) bis wenig (10%) wichtig, gemocht zu werden, auch wenn sie mal anders sind, einem Fünftel (24%) ist es teilweise wichtig. Der Mittelwert aus Brandenburg liegt im bundesweiten Vergleich im oberen Drittel, es zeigen sich jedoch keine statistisch bedeutsamen Unterschiede zwischen den Bundesländern.

Ferner zeigen sich weder Gruppenunterschiede noch Zusammenhänge zum Wohlbefinden der brandenburgischen Kinder.

14.7 Zusammenhang der Toleranz-Aspekte untereinander

Betrachtet man alle sechs Aspekte zur Toleranz, so fällt auf, dass diese untereinander zusammenhängen. Die ersten vier Themenbereiche „Interesse für die Gefühle von Kindern aus anderen Ländern“, „Freundschaft mit Menschen aus anderen Ländern“, „Freundschaft mit Menschen, die eine Behinderung haben“ und „Gefallen an Menschen, die nicht so sind wie alle anderen“ hängen

untereinander positiv zusammen. „Toleranz gegenüber anderen Meinungen“ hingegen korreliert nur mit dem Aspekt „Wichtigkeit, gemocht zu werden, auch wenn man anders ist“ positiv. Letztgenannter Aspekt hängt ebenfalls mit dem „Interesse für die Gefühle von Kindern aus anderen Ländern“, „Gefallen an Menschen, die nicht so sind wie alle anderen“ zusammen.

Der höchste Zusammenhang lässt sich zwischen dem Gefallen an Menschen, die nicht so sind wie alle anderen, und dem Interesse für die Gefühle von Kindern aus anderen Ländern nachweisen.

Beurteilung der Befragung

15

82% der Kinder haben sich während der Befragung gut gefühlt, 12% eher mittelmäßig und 6% gaben ein Wohlbefinden im negativen Bereich an. 7% haben nicht alle Fragen verstanden, 16% gaben teils/teils an und 77% hatten mit den Fragen kaum bis keine Probleme. Je 7% aller befragten Kinder konnten mit dieser Art Befragung nichts oder wenig anfangen. Insgesamt fanden 67% die Befragung gut und 19% fanden sie teilweise gut.